

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im August 1908.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, die die Güte der Ware erwiesen haben. Es ist daher vor der Insertion entweder der Gegenstand selbst einzusenden oder ein vertrauenswürdiges Zeugnis.)

Beurteilungen.

95.) **Die Vögel des deutschen Waldes.** (Verfasser: Dr. Kurt Floeride; Verlag: die Francksche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart; Preis 1 Ml.) — Ich habe das Buch auf dem Studiertische eines Lehrers liegen gesehen. Nach der Inspektion habe ich geblättert und geblättert und mich hineingelesen, daß ich schier auf die Heimkehr vergessen hätte. Nun liegt das Büchlein vor mir. Es ist mir auf meinen Wanderfahrten ein lieber Freund geworden. Möge es sich als solcher auch anderen an die Seite stellen!

96.) **Schüllers Schultinte.** In dem papierernen Zeitalter muß man sich wohl oder übel auch mit der Tintenfrage beschäftigen. Insbesondere in unseren Schulen bildet der diesbezügliche Kostenpunkt noch immer eine schwermiegende Frage. Wohl mangelt es nicht an billigen Fabrikaten; allein es fehlt an billigen und zugleich „guten“ Fabrikaten. Das eine bleibt ausgemacht: Mit dem Ankauf von flüssiger fertiger Tinte wird sich heute kein praktischer Schulmann befassen; es handelt sich demnach nur um den Extrakt. Ein neues Fabrikat von demselben ist vor mir; der Obmann eines Lehrervereines hat es mir vermittelt. Damit habe ich dem Fläschchen im voraus Vertrauen entgegengebracht. Nun hat der Versuch das bestätigt, was ich erhoffte; ergo ist es meine Pflicht, die Leser der „Blätter“ auf dasselbe aufmerksam zu machen. Über Bezug und Zahlung spricht das einschlägige Inserat. — Hier sei nur noch eines festgestellt: Herr Schüller gibt für alle durch die „Blätter“ angeregten Bestellungen 10% an das „Südheim“ ab. Ich erlaube daher, sich jedesmal auf die „Blätter“ zu beziehen und mich gelegentlich von den Bestellungen in Kenntnis zu setzen. Die genaue Kontrolle hat Herr Fachlehrer Frank in Amstetten übernommen.

97.) **Heimatkunde des Gerichtsbezirkes „Umgebung Graz“.** (2. Auflage. Verfasser: Fr. Monschein, Schulleiter in Tobelbad; Verlag: Bezirksschulrat Umgebung Graz. Preis 1 K.) — Steiermark scheint das Land der modernen Geographen zu sein. Vor Jahren rüttelte uns Trunks treffliches Buch über die Behandlung der Heimatkunde, dann kamen Maierls Schriften und nun bietet uns Herr Monschein, Schulleiter in Tobelbad bei Graz, einen Wegweiser für die Heimatkunde, der seinesgleichen sucht. Was der eine Vorläufer im allgemeinen begründet, der andere auf Österreich und Steiermark angewendet hat, weiß Monschein im engen Kreise des Bezirkes praktisch zu verwerten; er pflanzt die große Idee in den Boden seiner Tätigkeit und pflegt sie in sorglicher Weise, auf daß sie unmittelbar wirke, wirke aus dem Erbreich der engsten Heimat. Trunk mag an seinem geistvollen Schüler eine Freude haben, das Land Steiermark sich zu dem Dreigestirn beglücken. — Der Titel sagt, daß sich die Broschüre auf die „Umgebung Graz“ bezieht. Das hindert nicht die allgemeine Verbreitung des Büchleins; denn eine Heimatkunde muß eben einen bestimmten Erdstrich betreffen, will sie nicht so allgemein werden, daß man keinen festen Kern fühlt. Gerade die Fixierung der besonderen Verhältnisse, die hier mit Bezug auf Mannigfaltigkeit (Stadt und Land!) glücklich gewählt sind, gestattet das sofortige Überleiten auf einen anderen Schulort; in den meisten Fällen wird fast durchgehends, soweit es sich um Bodengestalt, Erwerb u. dgl. handelt, nichts zu ändern sein als der Name. Wer die Schriften Tischendorfs, Trunks, Maierls und Walts besitzt, bei dem darf Monscheins Heimatkunde nicht fehlen. (Bezug auch durch die Buchhandlung Pod in Graz.)

Die „Blätter“ werden von jetzt ab aus Büchern, die epochemachend sind, an die Beurteilung Proben schließen, damit der Leser den Geist des Wertes kennen lerne und für den Wert eine konkrete Grundlage gewinne. Aus der oben genannten Heimatkunde finde dementsprechend ein Abschnitt Platz.

Die Fruchtbarkeit des Grazer Feldes.

Besteigen wir einen der uns schon bekannten Berge, etwa den Rainerkogel, die Platte, den Buchkogel oder am besten den Schloßberg in Graz, so bietet sich uns ein herrlicher Anblick. Zu unseren Füßen liegt nun das schöne Grazer Feld, im Osten und Westen von den uns schon bekannten Höhenzügen eingesäumt. Grüne, üppige Wiesen, wohlgepflegte Felder und Äcker bedecken

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und sich auf die „Blätter“ beziehen!

Beschwerden über nicht entsprechende Güte der in den „Blättern“ angekündigten Waren direkt an die Schriftleitung!

die Ebene, mit ausgedehnten Gartenanlagen abwechselnd. Schon dieser Anblick belehrt uns, daß wir einen wahrhaft gesegneten Landstrich vor uns haben, dessen Bewohner es verstanden haben, sich die Fruchtbarkeit des Bodens nutzbar zu machen. Noch besser können wir uns aber davon überzeugen, wenn wir in der Ebene, die guten, wohlangelegten Straßen benützend, einige Wanderungen unternehmen. Da gehen wir neben Feldern entlang, welche mit Korn, Weizen, Mais, Gerste, Rüben, Flachs und Buchweizen üppig bepflanzt sind. Die Wiesen sind mit saftigem Grase und fettem Klee bedeckt. Die zahlreichen Obstbäume, welche von sorgfältiger und verständnisvoller Pflege Zeugnis geben, vermehren den Schmuck der Gegend durch ihre Blütenpracht im Frühlinge und den Anblick, den sie im Herbst bieten. An den östlichen Abhängen der rechtsseitigen Bergkette gewahren wir stellenweise auch Weingärten. Zwischen den Feldern und an manchen Hügelgeländen sind Gärten angelegt, welche zumeist die Bewohner der Landeshauptstadt und der größeren Ortschaften mit allerlei Gemüse versorgen. Ein Teil der Ebene, am rechten Ufer der Mur, ist noch mit Wäldern bedeckt, in welchen sich Hasen, Rehe, Reb- und Haselhühner, Wachteln und Fasanen in großer Menge aufhalten und im Herbst und Winter der Gegenstand fröhlicher Jagden sind.

Wie nützen die Bewohner die Fruchtbarkeit des Bodens aus? Der fruchtbare Boden begünstigt den Betrieb der Landwirtschaft. Zu derselben gehört die Pflege der Vieh- und Geflügelzucht. Die letztere ist besonders im Aufschwunge begriffen. Auch die Bienenzucht, welche durch die vielen Wiesen und Felder, namentlich durch den im Grazer Felde häufig vorkommenden Anbau des Buchweizens vorteilhaft beeinflusst wird, hat sich erhöhter Aufmerksamkeit zu erfreuen. Die Fruchtbarkeit des Bodens gestattet den Anbau aller Getreidearten und der verschiedensten Feldfrüchte. Aus den Kernen der Kürbisse und dem Leine wird Öl gewonnen. Die Versorgung der Stadtbewohner mit Milch, Obst, Gemüse und sonstigen Erzeugnissen der Landwirtschaft bildet einen wichtigen Erwerbszweig der Landwirte. Zum Schutze der Kulturen, besonders der Weingärten, wurden Wetterschießstationen errichtet.

Die Mur und ihre Zuflüsse sind reich an Fischen, die auch oft in den Teichen gezüchtet werden.

Die Seidenraupenzucht, welche früher in Gösting, Baierdorf und Grottendorf betrieben wurde, hat den Erwartungen nicht entsprochen, namentlich da das Klima für die Maulbeerbaumzucht zu rauh ist, und mußte deshalb wieder aufgegeben werden.

Sranz Schüller in Umstetten

liefert für Schulen und große Ämter

flüssige Tintenextrakte

zur sofortigen, bequemen, reinlichen und billigen Selbsterzeugung von Tinte. Die Tintenextrakte sind keine Surrogate zur bloßen Bereitung von sogenannter Schultinte, sondern echte Tinte in konzentriertem Zustande und brauchen bloß mit gewöhnlichem Wasser verdünnt zu werden. Sie lassen sich auch mit jeder anderen guten Tinte mischen. Ein Liter Extrakt Nr. 2 kostet 4 K und gibt 10—20 Liter schwarzer Tinte. Ein Liter Tinte koste, somit bloß 40—20 h. — Von 3 Flaschen an portofreie Zusendung.

Der niederösterreichische Landeslehrerverein stellte am 1. Juli 1908 folgendes Zeugnis aus: . . . Wir haben Ihre Tinten und flüssigen Tintenextrakte, die zur Bereitung von Schultinte dienen, geprüft und können Ihnen das beste Zeugnis ausstellen. Die rasche und bequeme Erzeugung der Tinte aus Ihren Extrakten wird gewiß jeder Lehrer freudig begrüßen, der sich die Schultinte selbst bereiten muß. Für die Zentralleitung: Eduard Jordan, Obmann. J. v. Hofmann, Schriftführer.

Deutschesösterreichischer Bürgerschulbund am 2. Juli 1908: . . . Vom Standpunkte der Schule haben uns insbesondere Ihre flüssigen Tintenextrakte interessiert, die zur Bereitung von Schultinte dienen. Die Verdünnungs- und Schreibversuche mit denselben haben uns vollauf befriedigt und hat die schnelle und reinliche Selbstbereitung von Tinte alle angenehm überrascht. Einen nicht unwesentlichen Vorzug dieser selbstbereiteten Tinte, welche vollkommen safsfrei ist, erblicken wir darin, daß sie sich mit anderen Tinten mischen läßt. Für den Bund: Franz Hickl, Schriftführer.



Unentbehrlich für alle Eltern!

Entschuldigungsblock.

Von Ed. Jordan.

In allen Papierhandlungen und durch die Verwaltung von „Schule und Haus“. Wien, VIII. Josefs-gasse, Lehrerhaus. Preis 10 h.

• Ankündigungstafel. •

1.) **Seife** bei Eichmann und Ko. in Arnau a. d. E. (Besprechung 27.) — 2.) **Schulwandkarten** bei Frentag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 11.) — 3.) **Zur Vorbereitung auf den Unterricht** — das Vorbereitungsbuch von Bichler. (Besprechung 5.) — 4.) **Radiergummi** bei Günther Wagner in Wien. (Besprechung 19.) — 5.) **Tinte** von Leonhardi in Bodenbach durch den Zwischenhändler. (Besprechung 26.) — 6.) **Blleistifte** von Hardtmuth in Budweis. (Besprechung 29.) — 7.) **Als Lesestoff** für die Kleinen — „Österreichs deutsche Jugend“ in Reichenberg. (Besprechung 21.) — 8.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 9.) **Lehr- und Lernmittel** vom Lehrhausvereine in Linz a. d. D. — 10.) **Musikinstrumente** von Trapp in Wildstein und Klier in Steingrub. (Besprechung 30.) — 11.) **Methodische Rüstung** mit Mohaupt's Schriften. (Vgl. die Ankündigung in den Folgen 48, 49, 501) — 12.) **Farben** bei Schoenfeld in Düsseldorf.



Alle anderen Musikinstrumente und Saiten unter voller Garantie.

Reparatur-Werkstätte.

Preisliste frei.

14 Tage zur Probe

sende ich an jeden Herrn Lehrer meine in Künstlerkreisen rühmlichst bekannten Spezialitäten: **Streichinstrumente, Zithern und Gitarren** von unübertroffener Güte und Preiswürdigkeit. Empfehle **gute Violinen** zu K 5, 6, 8, 10, 12 und höher. **Gute Violinen** mit starkem Ton, Bogen, gefüttertem Holzetui, Reservesaiten, Stimmpeife, Dämpfer, Kolophonium und Violinschule **franko**. K 15 bis 20. **Feine Orchester-Violinen** samt Zugehör, besser, K 25 bis 30. **Künstlerviolinen** mit starker, edler Tonfülle, nach alten Modellen, mit feinem Ledertuch-Formetui, feinem Bogen und Zugehör K 40. **SOLO-Violinen, Violas und Celli** K 50 bis 200.

Auf Wunsch Auswahlendung von 2 bis 4 Stück ohne Nachnahme. **Gitarren mit Maschinen** und **Zithern** von K 12 an.

Auch gegen bequeme Teilzahlungen

so daß jeder in der Lage ist, sich ein wirklich gutes Instrument anzuschaffen.

Alte Geigen u. Celli tausche ich gegen neue Instrumente ein.

JOHANN KLIER, Musikinstrumenten-Erzeugung

Steingrub bei Eger (Böhmen).

☛ Unentbehrlich für Bürgerschulskandidaten: ☛

Ludwigs Mathematische Unterrichtsbriefe,

die in den letzten Jahren von mehr als tausend Lehrpersonen zur Vorbereitung für die **Lehrantsprüfung an Bürgerschulen** benützt wurden, erscheinen bereits in 4. Auflage. Der Stoff ist in äußerst gründlicher Weise dargestellt und findet durch etwa 2000 vollständig gelöste Aufgaben die erforderliche Vertiefung.

Anmeldungen nimmt der Herausgeber der Briefe, **Prof. Dr. A. Ludwig in Homotau**, entgegen.

Die I. oberösterreichische

Lehr- und Lernmittel-Anstalt in Linz

Lehrerhaus

empfiehlt sich allen Schulleitungen und Lehrpersonen zur Lieferung nachstehender Artikel:

Spielgeräte

in dauerhafter Ausführung.

Skioptikon

in feiner Ausführung, mit tadelloser Bilderzeichnung, für höher organisierte Schulen und Vereine.

Winshurst'sche Influenz-Elektrofischermaschinen

in drei Größen, mit Nebenapparaten. Sicherstes Funktionieren und große Funken-schlagweite sind durch diese Maschinen garantiert.

Hartpräparate

nach System von Kirchroth. Äußerst dauerhafte und naturwahre Präparate.

Alle den Unterricht betreffenden Glasgerätschaften

wie Pumpen, Feuerspritzen, Heber, Wannen, Kochkolben, Eprovetten u., billig geliefert.

Buchhold'sche Präparate

(Mhrglas-Präparate). Absolut sicher gegen Verstaubung. Haltbar in Form und Farbe. Auerkannt beste Lehrmittel für den naturgeschichtlichen Unterricht.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 kr.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte

schwarze Schul-Tinte

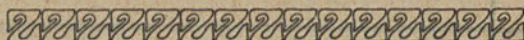
aus dem neu erfundenen Tintenteige. Die Tinte ist garantiert gänzlich satzlos, schimmelfrei, giftfrei und haltbar, fließt schwarzbleibend aus der Feder und ist in einigen Minuten durch Auflösen des Teiges im kalten Wasser hergestellt. Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich. Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für 5 Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 60 kr. nebst Gebrauchsanweisung franko versendet. Versand von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung versende ich Stängelchen in rot, blau, violett, grün und der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein Achtelliter à 10 kr.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

Jos. Schuster, Wien, V/2, Reinprechtsdorferstr. 28.

Tausende von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf. — Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 kr.



Gegründet 1848.

K. u. k.



priv.

Alois Kreidl

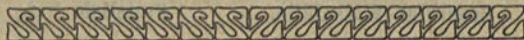
Prag 241 - I

Fabrik physikalischer und chemischer Apparate, Zeichen- und geometrischer Modelle etc.

Eigenes chemisches Laboratorium, Präparation aller Naturalien. Vollkommenes Lager aller Landkarten, Bilderwerke, Globen, Rechenmaschinen, anatomischer Modelle etc.

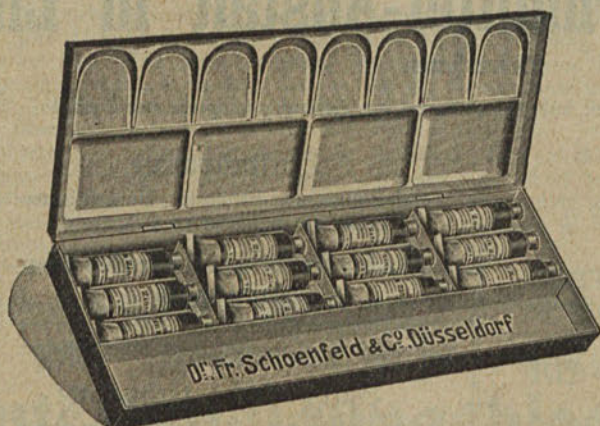
Anerkannt beste und schnellste Effektuierung bei billigster Berechnung. Ausführliche Preiskataloge werden auf Verlangen den löblichen Schulbehörden franko und gratis zugesandt.

Bei grösseren Aufträgen wird Nachlass gewährt.



Dr. Fr. Schoenfeld & Co.

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf



Feinste Künstler-Öl- und Wasserfarben.

Schul-Aquarellfarben
in Tuben, Näpfchen u. Stückchen.

Knopf-Aquarellfarben.

Reform-Schulfarben.

Tusche.

Unsere neue Preisliste für Schulzwecke steht den Herren Zeichenlehrern kostenlos zur Verfügung.

Sämtliche Mal- und Zeichenutensilien.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im August 1908.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, die die Güte der Ware erwiesen haben. Es ist daher vor der Insertion entweder der Gegenstand selbst einzusenden oder ein vertrauenswürdiges Zeugnis.)

Beurteilungen.

(Fortsetzung.)

Welche Mineralien enthält der Erdboden und wozu werden dieselben verwendet? Der Boden des Grazer Feldes enthält Schotter, Lehm, Kalk, Sand und Basalt. Die Schottermassen bilden ein großes Feld, daß sich westlich und südlich von Graz zwischen der Mur und der Kainach bis nach Wildon ausbreitet. Es ist merkwürdig durch die abgeschliffenen und abgerundeten Geschiebe, welche deutlich die Wirkung des Wassers erkennen lassen.

Wie sind wohl diese Schottermassen entstanden?

Vor vielen Jahrtausenden bedeckte das ganze Grazer Feld ein Meer, welches jedoch in späteren Zeiten immer mehr zurückwich. In dieses Meer mündeten Flüsse, welche von dem Ostabhange der Alpen kamen. Durch das Zurückweichen des Meeres entstanden trockene Stellen, durch welche diese Flüsse ihren Lauf nahmen. Sie ließen hier den aus den Alpen mitgeführten Schotter liegen, wodurch sich im Laufe der Zeit große Massen desselben ansammelten. Der Lehm bildet ebenfalls einen wichtigen Bodenbestandteil. Auch sein Vorkommen in diesem Gebiete kann durch das Vorhandensein eines Meeres erklärt werden, welches einst die ganze Oststeiermark bedeckte. Der Schlamm, welchen dasselbe absetzte, bildet die Grundlagen der meisten Hügelketten. Man findet heute noch in dem Tonboden Versteinerungen von Meerestieren.

Das häufige Vorkommen der Lehmerde ist die Ursache, warum im Grazer Felde die Fabrikation von Ziegeln so stark betrieben wird, wovon wir bei der Besprechung der *Industrie* dieses Gebietes noch mehr hören werden.

Kalk findet sich u. a. bei Wildon und Schloß Weißenegg. Er enthält oft versteinerte Muscheln und Austern. Man benützt den Kalkstein meistens zum Beschottern der Straßen.

Basalt wird in der Nähe von Weitendorf bei Wildon gefunden. Er findet ebenfalls als Schottermaterial Anwendung und gibt Zeugnis einstiger vulkanischer Tätigkeit.

Was ist über die *Industrie* dieses Gebietes zu sagen? Dieselbe steht auf einer sehr hohen Stufe, umfaßt die verschiedensten Zweige und ist im beständigen Fortschritte begriffen.

Die reichlich vorkommende Lehmerde eignet sich vortrefflich zur Erzeugung von Ziegeln, welche namentlich durch die Anlage von Ringziegelöfen in den Gemeinden St. Peter, Andritz und Unterpremstätten in großem Maßstabe betrieben wird. Außerdem werden auch in anderen Gemeinden Ziegel hergestellt, z. B. in Wundschuh und Messendorf. (Im weiteren bespricht der Verfasser Papierfabriken, Bierbrauereien und das Kapitel „Bevölkerung“. D. Sch.)

Anwendung. 1.) Nenne die bedeutendsten Industrieorte im Grazer Felde!

2.) Wodurch wird der Aufschwung der Industrie in diesem Gebiete begünstigt?

3.) Welche Pflanzen werden zur Bereitung des Bieres verwendet?

4.) Woraus wird das Glas erzeugt?

5.) Welche Eigenschaften besitzt die Tonerde?

6.) Worauf beruht das „Schwinden“ des Tones nach dem Brennen?

7.) Was versteht man unter Export von Waren?

Zur Anwendung und Konzentration. 1.) Welche Erzeugnisse der Landwirtschaft werden in Graz eingeführt?

2.) Welche Waren werden von der Stadt auf das Land geführt?

3.) Weise nach, daß die Städter vielfach auf die Landbevölkerung und diese wieder auf die Stadtleute angewiesen sind!

4.) Suche zu erklären, warum so viele Leute das Land verlassen und den Industriorten zuwandern?

5.) Welche Umstände können auf die Preise der landwirtschaftlichen Produkte einen Einfluß ausüben?

Verkehrsmittel. Bevor wir unsere Wanderung beginnen, um die am rechten Murufer gelegenen Gemeinden kennen zu lernen, wollen wir vorher noch einen Blick auf die *Verkehrsmittel* dieses Gebietes werfen.

Die Karte lehrt uns, daß das rechte Murufer reich an solchen ist. Woher mag das kommen? (Günstige Bodenverhältnisse, zahlreiche Ortschaften, dichte Bevölkerung, viel Industrie, Nähe der Landeshauptstadt.) Wie können wir die Verkehrsmittel einteilen? (In Straßen, Eisenbahnen und elektrische Bahnen.)

1.) *Straßen*. Von wem können die Straßen erhalten werden? Was für Straßen gibt es demnach? Welche *Reichsstraße* lernten wir schon im nördlichen Teil des Bezirkes kennen?

- a) Die Wien-Triesterstraße. Bis zu welcher Ortschaft verfolgten wir dieselbe? Bis zum Dorfe Weinzöttl an der Weinzöttlbrücke. An welchem Murofer zieht sie sich bis dort hin? Von hier an!

Nachdem sie die Gemeinde Gösting und das Gebiet der Stadt Graz in südlicher Richtung durchzogen hat, begleitet sie die Mur am rechten Ufer und verläßt südlich von Werndorf den Bezirk.

- b) Nun wollen wir auch die wichtigsten *Bezirksstraßen* aufzählen. (Es folgen die Namen. D. Sch.)

2.) Wie viele *Eisenbahnen* haben wir auf unserer Wanderung gesehen? Welche davon haben wir schon teilweise kennen gelernt? Wiederhole, was wir im Straßengler Gebiete über die

- a) *Südbahn* gelernt haben. (Eintritt in den Bezirk, Murofer.) Bei welchem Orte verließen wir dieselbe? (Bei Judendorf-Straßengel.) Sie führt uns nun durch die Gemeinde Gösting, durch den Stadtbezirk Graz, in dem sich der Südbahnhof verbindet und begleitet nun in südlicher Richtung, parallel zur Triesterstraße, die Mur, worauf sie den Bezirk südlich von der Haltestelle Werndorf verläßt.

An der Südbahn liegen innerhalb des Grazer Feldes folgende Stationen. (Es folgen die Namen. D. Sch.)

Diese Eisenbahnstrecke wurde im Jahre 1846 eröffnet und ist im Besitze der „k. k. priv. Südbahngesellschaft“;

- b) die *Graz-Köflacher-Bahn*. Sie beginnt in Graz, hat bis Straßgang eine südliche und dann eine südwestliche Richtung.

3.) Mehrere Gemeinden dieses Gebietes sind mit der Landeshauptstadt durch *elektrische Bahnen* verbunden.

Die Wagen dieser Bahn werden durch die elektrische Kraft, welche durch Drähte fortgeleitet wird, bewegt. (Der Lehrer versäume nicht, die Schüler auf die an den Säulen angebrachten *Warnungen* betreffend das Berühren herabhängender Drähte aufmerksam zu machen!) Welche Linien lernten wir bereits kennen?

Übung und Anwendung. 1.) Zeichne das Straßennetz im Grazer Felde am rechten Murofer.

2.) Berechne die Länge dieser Straßen.)

3.) Gib von jeder Straße an: a) durch welche Gemeinden und Ortschaften sie zieht, b) welche Gemeinden sie verbindet.

4.) Zeichne das Eisenbahnnetz dieses Gebietes.

5.) Gib auch von jeder Eisenbahn an, durch welche Gemeinden und Ortschaften sie führt.

6.) Worin besteht die Wichtigkeit der Südbahn? (Ermöglicht billigere Zufuhr an Lebensmitteln, Brennstoff und Rohmaterialien für die Industrie.)

7.) Welche Naturprodukte bringt die Südbahn von Untersteiermark nach Graz? (Wein, Obst.)

8.) Weshalb ist die Graz-Köflacher Bahn für das Gebiet und die Stadt Graz sehr wichtig? (Verbindung mit Weststeiermark, Transport von Kohlen, Wein, Ziegeln und Holz.)

9.) Welchem Zwecke dienen meistens die elektrischen Bahnen?

10.) Erkläre die Ausdrücke: Verkehrsader, Verkehrswesen, Pulsader des Handels.

11.) Aufsatzübung: Eine Reise durch das Grazer Feld auf der Südbahn.

Mitteilungen der Verwaltung.

Jahrgang 1907 ist als Buch — im Formate der „Blätter“ — 116 Seiten stark in eleganter Ausstattung erschienen. Geheftet 3 K, gebunden 4 K; Porto 10 h. Ausgelassen wurde nur die Schulreise (sie erscheint in einem eigenen Bändchen als Ganzes) und alles, was bloß zeitliches Interesse hat. Der vormalig in den einzelnen Folgen stückweise abgelagerte Stoff ist nunmehr zusammengezogen und bildet abgeschlossene Kapitel. Am Schlusse der Vorbemerkung heißt es: „Das Zeitungsblatt ist in der Regel ein undankbar Blatt. Man fliegt es einmal durch und legt es dann beiseite. Dem Jahrgange 1907 der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ ward ein höheres Geschick beschieden: Er ist in jene Geistesprodukte eingereiht worden, die man vor sich hinlegt und immer wieder zur Hand nimmt. Das ist Lohn der reichlich lohnend; das ist aber auch der beste Beweis, wie sehr es an einem Berater fehlte für die treuen Genossen im Weltwinkel draußen. Herzlich grüßt sie heute mein Bote, der nun zum viertenmale mit Früchten reichbeladen durch die Täler schreitet. Wir laden alle, die den reichhaltigen Jahrgang 1907 noch nicht besitzen oder ihn als Buch in ihre Bibliothek einstellen möchten, zum Bezuge dieser 4. Auflage ein. — „F. W.: Sie sind mit 4 K 10 h im Rückstande. — **Schulleitung K. in Galizien:** Wir haben wiederholt mitgeteilt, daß im Vorjahre keine gesonderte Juli-Folge ausgegeben wurde, da im Juni eine Doppelfolge erschien. — **236 praktische Rechenaufgaben**, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.“ (Verfasser: Oberlehrer Rudolf Degg; Preis 1 K; Schülerausgabe 20 h.) — Das Büchlein erscheint demnächst in unserem Verlage. Es ist von dem Herausgeber der „Blätter“ durchgesehen und mit einer Vorrede versehen worden. Zusendung ab 15. September d. J. Da die Höhe der Auflage von den Anmeldungen abhängt, so wird um ehemögliche Bestellung gebeten. Weitere Schriften unseres Verlages: a) Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule. (2. Aufl.; geheftet 1 K 50 h, gebunden 2 K; Porto 10 h.) — b) Talaufwärts von Schule zu Schule. (2. Aufl. in Vorbereitung; 1. Aufl. 1 K.) — c) Lehre sparen! (Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. Preis 40 h; Porto 3 h. 2. Aufl.) — d) „Blätter für den Abteilungsunterricht.“ Jahrg. 1904 = 1 K; Jahrg. 1905 = 2 K; Jahrg. 1906 = 2 K; Jahrg. 1907 = 3 K (geb. 4 K); Jahrg. 1908 = 4 K. — e) Ausgeführte Prüfungsthemen und eine Anleitung bei der Ausarbeitung von Prüfungsaufgaben. 40 h. — f) Ansichtskarten „Unser Gold“. 10 Stück = 1 K; Porto 5 h. (Reingewinn für das Lehrerheim im Süden.)

Vorbestellung

für den II. Teil der

Stundenbilder für modernes Zeichnen

von Sterlike und Pischel nimmt bis 15. Juni entgegen Fachlehrer Sterlike, Rokitznitz. Karte genügt. Jetzt 4 K 90 h, später 6 K. — I. Teil, Preis 3 K 20 h, erscheint in zweiter Auflage. — Prof. Peerz und viele bewährte Schulmänner sprechen sich lobend darüber aus. Vom hohen k. k. Landes-schulrate für Böhmen empfohlen.

„Soeben“
erschienen!

Die Bienenkönigin und ihre Zucht.

Von Hans Pfeschke.

Ein Leitfaden zur Königinzucht für jeden Imker. Mit 53 Abbildungen.

Zu beziehen vom Verfasser in Guratsfeld, Niederösterreich.

Preis 1 Krone
und
10 h Porto.

„Erstklassige Orgel-Harmoniums“

beider Systeme fabriziert und liefert billigst

Rudolf Hajkr & Co., Königgrätz Nr. 89.

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur für Kirchen, Seminare und als Übungsorgeln. Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnhstation! Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangsvereinen besondere Vorzüge.
Preisliste gratis und franko.

Kollegen, kauft bei Kollegen!

Die oberösterreichische Lehr- und Lernmittelanstalt des Lehrerhausvereines für Oberösterreich in Linz ist ein von Kollegen, somit fachmännisch geleitetes Institut, das die Einrichtung der Schulen aller Kategorien zweckentsprechend und preiswert übernimmt und jede Art von Lehrmitteln schnellstens liefert.

Kataloge und Offerte werden bereitwilligst und kostenfrei zugestellt.

Zu den besten österreichischen Jugendschriften zählen die vom Lehrerhausvereine für Oberösterreich herausgegebenen. Die österreich., deutschen und schweizerischen Prüfungsausschüsse haben sie beinahe durchwegs zur Einführung empfohlen. Verzeichnisse stehen gratis und franko zur Verfügung.

Der Erprobte Lehrgang für das moderne Zeichnen nach der Natur — Preis 18 K — ist ein von Fachmännern allgemein anerkanntes und empfohlenes Werk. Es sollte an keiner Schule fehlen.

Bestellungen sind an das Lehrerhaus in Linz a. D. zu richten.

Hoch Österreich!

Ein patriotisches Kinderspiel für
„ „ „ „ Schulen. „ „ „ „



Text von A. Krall, Oberlehrer in Spielfeld, Steiermark. Hochpoetisch, weisevoll, neu! Musik von J. Steyskal und A. Dietrich.

Zu beziehen von J. Steyskal, Graz, Luthergasse 4.

Klavierauszug 5 K, Liederheft 20 h, Textheft 20 h.

Besonders zu bemerken: Schwungvolles Wiener Walzerlied. Hierzu zur Mitaufführung empfohlen: **Alpengrüße**. Ein Liederpiel.

Zu beziehen: Bosworth & Co., Musikverlag in Wien, I. Wollzeile 39. Text von Ant. Krall.

 In zweiter Auflage neu erschienen: 

Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.

Verfasser: Der Herausgeber der „Blätter“. — Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach. — Preis: 1 K 50 h. Porto 10 h.

Inhalt:

Vorbemerkung. — Vorrede zur zweiten Auflage. — I. **Einleitung** (Allgemeine Betrachtungen über den gegenwärtigen Stand der Neuerung). — II. **Eine grundlegende Lehrprobe** (Das Lineal). — a) Die praktische Durchführung derselben. — b) Begründende und erklärende Betrachtungen: 1. Sammeln von Teilvorstellungen eines Vorstellungskreises 2. Konzentration auf einen Teil des Vorstellungskreises. 3. Wiedererweckung und Musterung der Vorstellungen. 4. Entstehung des Gegenstandes. 5. Eigentliches Zeichnen. 6. Die Verbesserung durch den Lehrer. 7. Die Gruppierung. 8. Phantasiezeichnen. 9. Farbentreffübung. 10. Schattengebung. 11. Anschauungsperspektive. 12. Die Selbstverbesserung. 13. Das Gedächtniszeichnen. — c) Allgemeiner Unterrichtsplan. — d) Die grundlegende Lehrprobe mit Bezug auf die **Landschule**. 1. Anknüpfung und Besprechung. 2. Die Zeichenversuche. 3. Eigentliches Zeichnen. 4. Worauf soll gezeichnet werden? 5. Was liefert jede Abteilung ab? 6. Die Vorbereitung auf den Unterricht (Plan). — III. **Der Lehrplan**. (Gegliedert nach Jahreszeiten und Unterrichtsganzen). — IV. **Lehrstoffverteilung für Stadtschulen**. — V. **10 Lehrproben**. 1. Efeublätter (Anschluß an die Naturgeschichte). 2. Die Flasche (Anschluß an das Rechnen). 3. Wappen (Anschluß an die Geschichte). 4. Der Briefumschlag (Anschluß an die Geschäftsaufsätze). 5. Das Barometer (Anschluß an die Naturlehre). 6. Eine Bergform (Anschluß an die Heimatkunde). 7. Die Wegtafel (Anschluß an einen Lernausflug). 8. Die Buchstabenverschlingung (Für Mädchenschulen.) (Anschluß an das Lesen). 9. Die Leiter (Anschluß an das Turnen). 10. Die Orgel (Anschluß an das Singen). — Schlußbemerkung. — Anhang. (Beurteilung von Zeichenwerken und Requisiten.)

Lehre sparen!

(Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel.) — Verfasser: Der Herausgeber der „Blätter“. — Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach. — Preis 40 h, 3 h Porto.

a) Einleitung. (Schilderung der sozialen Zustände in den untern Klassen der Bevölkerung.) — b) Entwicklung des Sparkasewesens in zehn Bildern. — c) Darstellung der Lektion durch eine Skizze. — d) Erklärungen zu dem Stundenbilde. — e) Ein Überblick über die Bedeutung desselben.

Talaufwärts von Schule zu Schule.

Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung von Rud. E. Peerz in Laibach.

Inhalt:

1. Ränzel und Stock. 2. Im Land, wo die Zitronen blüh'n. 3. Durch Fels und Klüfte. 4. Über Matten und Fluren. 5. Im Waldesrauschen. 6. Ein Blümchen auf dem Wiesenplan. 7. Im Lande der Lust und fröhlichen Lieder. 8. Bei der Fee im Sonnenglanz. 9. Auf den Trümmern einer begrabenen Welt. 10. In der Musterschule. 11. Über die Runse des Wildbachs. 12. Einsam im Hag. 13. Seitab, in ein Ziergärtlein. 14. Im Morgensonnenschein — bergauf. 15. Durch das Felsen-tor. 16. Heiter im heitern Kreise. 17. In der traulichen Laube. 18. Bei einem Wundermann. 19. Ein kranker Amtsbruder. 20. Stille Betrachtung. 21. Sonntagsmorgen im Alpdorfe. 22. Unter dem Volke der Senner. 23. Lieben oder leben? 24. Der am See und jener auf der Höh'. 25. Gerettet. 26. Gold und Silber.

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Landschulwesens.

Bezugsgebühr 4 K jährlich.
Einzelnummer 40 h.
Postsparkassenscheck-Konto
Nr. 58.213.

Herausgeber:

Rudolf E. Perz in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Inhalt: 1.) Der König des Dorfes. — 2.) Der Frohsinn in der Schule. — 3.) Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürger-
schullehrerprüfung. — 4.) Konferenzthemen. — 5.) Eine Stunde Zeichnen nach der Natur in der Einflässigen. — 6.) Plaudereien eines
eifrigen „Blätter“-Lesers. — 7.) Bodenständiger Unterricht. — 8.) Randbemerkungen zur Folge 53. — 9.) Beispiele von freien Auf-
sätzen. — 10.) Monatsbilder. — 11.) Vorbereitungsstufen. — 12.) Lose Gedanken. — 13.) Sprachunrichtigkeiten. — 14.) Ein weiterer
Beitrag zur Methodik des Aufsatzunterrichtes. — 15.) Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers. — 16.) Der kranke Lehrer. —
17.) Gedenktage. — 18.) Aus dem Lehreralbum. — 19.) Fünf eingeschickte Fragen. — 20.) Die Wechselrede. — 21.) Für das Lehrer-
heim im Süden. — 22.) Kleine Mitteilungen. — 23.) Briefkasten. — 24.) An der Reichsgrenze von Schule zu Schule.

Ein Album ist des Menschen reines Leben,
das aufbewahrt in Gottes Händen bleibt;
ein leeres Blatt wird jeglichem gegeben,
und jeder ist nur, was er darauf schreibt.

Feuchtersleben.

Der König des Dorfes.



Auch in das einsame Tal war der politische Wirbel gedrungen. Es galt, in die Volks-
vertretung einen geeigneten Mann zu entsenden. Der Bewerber sollte kommen. „Wird es
wohl auch der rechte sein?“ so ging es von Haus zu Haus, so hörte man es am Wirtshaus-

Mit des Sommers Reize erwacht die Sehnsucht nach dem Südheim.

tische, so auf dem Dorfplatz. „Der Herr Lehrer wird es wissen; er ist gescheit, er hat uns noch immer aus der Klemme geholfen.“ Und so zog der hohe Rat zum Schulhause und bat um die Lösung. Bald war sie ausgegeben. Die Schar kroch aus dem Dörflein hervor in das Dorf an der Landstraße und harrete des gepriesenen Mannes. Alles hatte sich eingefunden, war es doch beschlossen, dem Erwählten einen festlichen Empfang zu bereiten, auf daß er nicht nur Vertrauen, sondern auch Wertschätzung erblicke. Zur einen Seite die reisere Jugend, zur anderen die Wehr des Dorfes, mitten drin der Staat der Amazonen, im Hintergrunde die Senatoren, die Räte in der Gemeinde, das kernhaft alte Geschlecht: ein Bild voll Ernst und doch auch voll Unmut. — Der Bewerber war soeben angekommen. Da trat der Berater des Volkes, der Lehrer, vor und sprach die gewichtigen Worte: „Im Namen der Gemeinde heiße ich Sie herzlich willkommen. Hoffend, daß Sie die Interessen des Volkes und jene der Schule aufrichtig vertreten werden, versichere ich Sie unseres Vertrauens und unserer Stimme“ . . .

„Wie kommt der Lehrer zu der Mission?“ Die Antwort ist kurz: Der Lehrer und Schulleiter war des Volkes Vater geworden. Mit tüchtigen Leistungen hatte er seit alters manchen wohlorganisierten Stadtschule überflügelt; kein herbes Wort war in den Unterricht geflossen. Liebe sprach vom Katheder herab, Liebe glänzte zum Katheder hinauf. Alles, was die Kleinen nach Hause brachten, wuchs auf heimatlicher Scholle, d. h., der Unterricht war durchaus bodenständig, praktisch, den Zeitverhältnissen entsprechend. Wenn man durchs Fenster in die Klasse blickte, vermeinte man eine Familie im trauten Kreise emsig wirken zu sehen. Der Lehrer war ein Meister im Abteilungsunterrichte. Wie da ein Mädchen in das andere griff! Die Bauern legten sich gar oft die Frage vor: „Wie macht er es nur, daß alle, die Großen und die Kleinen, immer was Neues lernen und nie untätig sind?“ Aus solchen Betrachtungen sproß ein gut Stück der Hochschätzung und des Vertrauens. — Das Dorf war arm; man durfte daher die Leute mit dem Ankauf von Heften und Büchern nicht allzusehr plagen, die Gemeinde mit der Beschaffung von Lehrmitteln nicht in Schulden bringen. Der Wackere wußte Rat: Er wandte sich an Schulfreunde und Vereine und erwarb alles, dessen er bedurfte, ohne das Volk zu bedrücken. Wie dankbar sah da die Gemeinde zu ihm empor! — Des Lehrers Heim war ein niedlich Heim, in dem Friede und Glück wohnten. Gar oft blickte der Bauer in die zierliche Stube, wo eine sorgliche Hausfrau alles „mit ordnendem Sinn“ so geschmackvoll verteilt hatte. Und des Bauers Wallfahrt war eben das Heim des Lehrers. War Ungemach eingekehrt, so ward Trost und Hilfe in dem Schulhause; brauchte es Rat, so wurde im Schulhause gefragt; Streit, Sorge, Kummer, Freude, Not, Harm: alles, alles drängte sich an das Schulhaus heran, denn hier wohnte der Richter, der Helfer, der Tröster, der Freund, der Retter, der Arzt, der gewiegte Kenner des Obstbaumes, des Ackers, des Waldes, der gesetzeskundige Mann, der federgewandte Vermittler, der Lehrer — der König des Dorfes. Würden alle wie er dem Volke beistehen, tüchtig, unersetzlich im Amte sein und tüchtig, unersetzlich im Leben, so könnte der Stand über eine Macht verfügen, die ihresgleichen im Staate suchte. Solange indes nur das Maß der Pflicht die Arbeit bestimmt, solange Volk und Lehrer durch eine Kluft geschieden sind oder einander so naherücken, daß jedwede Achtungsstufe verschwindet: insolange wird die Lehrerschaft auf die Geschicke des Staates nicht bestimmend einwirken und daher auch für sich nichts erringen können. Manifeste und Reden werden an dem Bestehenden wenig ändern; uns kann nur Heil werden, wenn wir uns unentbehrlich machen in der Schule und in der Gemeinde. Dazu braucht es Rüstung und Fleiß. Erstere muß die Lehrerbildungsanstalt vermitteln, letzterer jedem eigen sein, der in den Erdenwinkel zieht. Wem eines fehlt, der kann das andere sich leicht erwerben. Durch Fleiß läßt sich das Versäumte nachholen, bei tüchtiger Rüstung sich leicht Fleiß zueigen machen, denn das Interesse des

Standes, der sich gewaltig durch die Verhältnisse bricht, fordert von jedem einzelnen, daß er nicht nur der Stundenhalter sei, sondern auch der Volksberater, der König im Dorfe, damit er am Tage der Entscheidung jene Kugel in die Schale werfe, die unser Wohl bedeutet.

Der Frohsinn in der Schule.

Von **Julius Parsche**, Fachlehrer in Ruppertsdorf (Böhmen).

Es gibt im Menschenleben Zeiten und Augenblicke, in denen Strahlen göttlichen Lichtes wie ein weltverklärendes Morgenrot in das trübe Erdendasein fallen und alles bezaubern, alles durch ihre bahnbrechende Wirkung mit sich fortreißen. Wozu wäre der Mensch auch mehr geneigt als zu außergewöhnlichen Erscheinungen, die ihn ganz von seinem Gedanken- und Sorgenkreise, wenn auch nur auf kurze Zeit, abberufen, damit er einmal so ganz in einer anderen Welt lebe, in der nicht der alltägliche Hammer des Werktages durch seine eintönigen Schläge andere Wirkungen und Empfindungen übertäubt.

Das Weltgetriebe nimmt den ganzen Menschen nach Geist und Körper in Anspruch, die Pflicht wird zum ehernen Gesetz, gegen das es keine Berufung gibt. Die Arbeit, eine Folge der übernommenen Pflicht, läßt wenig Zeit zur Erholung übrig, ja die Ermattung wirft ihre Schatten noch in diese friedliche Zeit hinein, so daß der Mensch seines Lebens nicht recht froh werden kann.

Muß es aber so sein? Kann der Mensch, der doch die Himmelsgabe Vernunft besitzt, nicht diesen bösen Geist der Ermattung bekämpfen oder gar aus der Welt schaffen? Er kann es unter gewissen Bedingungen, deren erste die Gesundheit des Geistes und des Körpers ist. Die Gesundheit ist die Grundlage alles Glückes, da aus ihr alle Annehmlichkeiten und Freuden des Lebens entspringen. Darum wird das Streben des Menschen zuerst darauf gerichtet sein müssen, die Gesundheit zu erhalten oder wieder zu erlangen, wenn er sie verloren hat.

Eine zweite Großmacht im Menschenleben ist die Erziehung, die ebenso das Glück wie das Unheil des künftigen Menschen begründen kann, je nachdem sie vernünftig oder unvernünftig betrieben wird. Die wichtigste Aufgabe der Erziehung besteht darin, Körper und Geist des Kindes planmäßig zur Entwicklung zu bringen und dem Gemüte jene Richtung zu geben, die der Gesamtheit zuträglich, dem Einzelmenschen aber auch nicht von Schaden ist. Die Vernunft ist eine Gabe, die der Mensch vom Weltschöpfer empfing; sie ward ihm aber nicht schon in einem entwickelten Zustande, sondern im Keime zuteil; nur die Fähigkeit, vernünftig zu werden, ist die Morgengabe der göttigen Mutter Natur.

Die weitere Ausbildung dieser Anlage ist das schwierige Werk des erziehlischen und unterrichtlichen Eingreifens der Mitwelt. Diese hat die Aufgabe, durch ihre weise Entwicklungsarbeit zum wahrhaften Glücke zu führen, damit der Mensch sich dereinst der schönen Gotteswelt erfreue und nicht als Schwarzseher alles nichtig und unvollkommen finde und durch seine stete Unzufriedenheit sich und anderen zur Last werde.

Frei ist der Mensch geboren, frei sei daher sein Geist von den beengenden Fesseln des Unmutes, der sich wie die Verderben bringende Schlange in seinem Gemüte einnistet, um lauernd jede Regung und Anwandlung von Lebensfreude zu verhindern. Geist und Gemüt müssen zu ergänzender Wechselwirkung ausgebildet werden und es rächt sich jede Bevorzugung eines der beiden. Das Kind ist unselbständig und nimmt die Form an, die ihm die Erziehung aufdrückt. Der Mensch, der in der

dumpfigen Stickluft des Mißmutes heranwächst, wird selbst ein Griesgram werden, wenn nicht die Versetzung in eine andere, heitere Umgebung ihn umwandelt. Der kalte Pedant, der seine Schüler immer nur als minderwertiges Material ansieht, wird nie freie und heitere Menschen erziehen. Nur im Rosengarten der alles verklärenden Liebe und der sonnigen, warmen Freude gedeihen die jungen Herzen und Seelen, werden selbst kränkliche Leiber beweglicher und kräftiger werden. Der Frohsinn, der dem Kinde eingepflegt wird, macht es gegen die Stürme der Welt widerstandsfähiger als der eintönige, starre Ruf: „Zur Riege!“

Ich meine, wenn ich den Frohsinn in der Erziehung gutheiße, nicht die Ausgelassenheit und Zügellosigkeit, die nur zu oft in Rohheit ausartet. Der Frohsinn, den die Erziehung in ihren Dienst stellen soll, ist vielmehr jene milde, sonnige Stimmung, die sich über das ganze Wirken des Erziehers und Lehrers verbreitet und die Herzen der Schüler wie mit Rosenketten an die Stätte ihrer Ausbildung fesselt. Soll ja doch die Schule keine Zwangsanstalt, sondern ein Ort der Freude sein, den sie gern besuchen, da sie dort den Sonnenschein finden, den viele gar oft zu Hause entbehren müssen. Die Heiterkeit soll indes nie so weit gehen, daß die Schulzucht, das Wasser der pädagogischen Mühle, dadurch getrübt oder gar abgedämmt werde. Die Fröhlichkeit muß sich im Verlaufe des Unterrichtes selbst als belebende Kraft einstellen und da kommen wir wieder zu der Überzeugung, daß die Quelle derselben der Lehrer oder Erzieher ist, der es in der Hand hat, den Unterricht und mit ihm den Aufenthalt in der Schulstube den Kindern angenehm zu machen. Gelingt ihm dies, so ist ihm viel damit gelungen, denn seine Lehre wird nicht nur in geistiger Hinsicht, sondern auch in Bezug auf die Schaffung einer heilbringenden Gemütsstimmung und Richtung für den künftigen Menschen den höchsten Erfolg zeitigen. Der Lehrer geht ganz in seiner Arbeit auf. Beim Betreten des Lehrzimmers fällt, wenn er die Tür schließt, auch das Tor der Außenwelt ins Schloß. In dem geheiligten Raume sieht er nun seine ganze Welt. Er denkt nicht im entferntesten daran, daß die ihm anvertrauten Menschenkinder fremd zu ihm sind; er betrachtet sie mit den Augen des liebenden, fürsorglichen Vaters, dem wohl auch in gegebenen Fällen eine heilsame Strenge nicht abgehen darf, dessen Herz sich aber immerwieder auch jenen Schäflein zuwendet, die nach überstandener Strafe die verlorene Zuneigung durch Übereifer und Besserung der Gesittung wieder zu gewinnen trachten. Sie lesen in seinen Augen, ob ihnen seine Verzeihung zuteil geworden. Er muß vergeben und vergessen und trägt daher dem reuigen Sünder sein Vergehen nicht lange nach. Diese Tilgung der Schuld ist für den Schüler ein kostbares Bewußtsein, das ihm höher steht als alle Schätze der Erde.

Der Lehrer hat aber Haussorgen, er hat oft solche, doch die sind alle weit zurückgedrängt, sobald er vor seine Kinder tritt; er gehört nicht mehr seiner Familie, nicht mehr sich, nur seinen Schülern. Diese fühlen es. Sie wissen, daß sie außerhalb der Schule auf verschiedenen Stufen des Lebens stehen, hier aber ist die Stelle, vielleicht die einzige Stelle, wo sie alle gleich sind; der Lehrer ist gerecht, mit gleicher Liebe umfaßt er sie alle, mit gleichem Maße mißt er ihr Streben, Wollen und Können ohne Rücksicht auf ihr Kleid oder den Stand ihrer Eltern, kein Sprößling vornehmer oder reicher Leute findet Bevorzugung, Tadel und Strafe trifft auch ihn, wenn er gefehlt hat. Die Wahrnehmung, vollwertig zu sein, erhebt das kindliche Gemüt auf die Höhe des Glückes. Die Schule führt die jungen Herzen einander näher, hält die strebenden Geister bei ernster Arbeit in Spannung, da die geschickte Führung durch den Lehrer die Übergänge von Stufe zu Stufe auszugleichen weiß, ein ermunterndes Wort, ein lustiger Zuruf stachelt den Eifer an, mit Lust und Liebe geht er vorwärts, langsam,

allmählich, aber sicher. Da leuchten die Augen freudig, ein heiteres Gesichtchen hat sie entzündet wie man bei einer Festbeleuchtung Kerzen anbrennt. Und erst am Ende der Turnstunde! Da folgt auf die stramm ausgeführten taktmäßigen Übungen das Spiel. Der Lehrer tut ja selbst mit, sonst wäre es nicht halb so schön. Da krabbelt die Wonne in den jungen Gliedern. Und den Ball wirft er mit einer Sicherheit, die Kinder glauben es fest, er kann nicht daneben schlagen. Sogar herzlich mitgelacht hat er schon, wenn es gar zu spaßhaft war. Ist es da nicht eine Freude, in die Schule zu gehen? Das blasse Gesichtchen des blutarmen, ausgehungerten Kindes strahlt im Schimmer reinen Glückes, seine Augen leuchten, denn hier hat es vollen Menschenwert, während es draußen nur rauhe Worte zu hören bekommt und darben muß; hier schwelgt es in Geistes- und Herzensgenüssen, die ihm der Lehrer bietet, dessen Andenken gesegnet ist wie das des größten Wohltäters und Menschenfreundes. Sein milder, freundlicher Blick, sein herzliches Wort dringt in das Kämmerlein des jungen Herzens und entzündet darin das Lämpchen der Liebe und Freude. Noch in späten Tagen flackert es manchenmal als Lichtblick der Erinnerung auf.

Fröhliche Gesichter, die im Schimmer reiner, echter Freude sich verklären, sind Zeichen, welche darauf schließen lassen, daß in den heiligen Hallen der Schule die Liebe wohnt, daß der Frohsinn hier seine lichten Schwingen beglückend regt und die Bande des Geistes und Gemütes zwischen Lehrer und Schüler mit Rosen schmückt. Der belebende Frohsinn in der Schule geht vom Lehrer aus. Sein Beruf ist hoch und erhaben und dies erhebt ihn auch selbst in eine lichte Region hinauf. Doch er bleibt ein Mensch und ist allen Unbilden und Häßlichkeiten des Lebens mehr ausgesetzt wie andere Sterbliche. Er wandelt nicht auf Rosen. Sein Lohn ist die Freude, die er beim Gedeihen seiner Saat empfindet. Er muß Idealen nachstreben und doch klebt seine Seele mehr am Stoffe wie die anderer Menschen. Sorgen, Kummer und Not pochen als ungestüme Mahner an seine Tür und er soll erhabene Ideen mit Liebe und Lust in die Herzen anderer pflanzen. Die anstrengende geistige Arbeit seines Berufes, die nur zu oft verkannt und selten gewürdigt wird, läßt ihn vorzeitig altern; er ist nicht selten vergrämt, sein Blick ist umschleiert vom grauen Nebel der Sorgen und Entbehrung; verdüsternd senkt er sich auf seine Pfade. Alle diese Mißstände aber soll er ruhig über sich ergehen lassen, er soll auch über sie erhaben sein und Freude und Wohlgefallen verbreiten, die er selbst in seinem Dasein vergeblich sucht. Und doch ist der Frohsinn, der die Arbeit begleitet, eine Lebensbedingung für die Schule, durch die sie gedeiht und Früchte trägt.

Ist es seine Schuld, daß er dieses Lebenselement nicht immer in erwünscht hohem Maße in den Unterricht trägt? — Nein, die Schuld trifft nicht ihn. Nach den Gesetzen der Gerechtigkeit muß aber jede Schuld gesühnt werden. Also sühne man auch die Schuld dem Lehrer gegenüber, die darin besteht, daß man sein Leben nicht so gestaltet, wie es die Artung seines hohen und schwierigen Berufes erheischt. Man mache ihn frei von beengenden Fesseln geistiger und stofflicher Natur, man schaffe ihm ein Dasein, das ihm gestattet, heiter und frei von Sorgen in die Welt zu blicken, damit er der Jugend den Frohsinn mitteile, den er selbst empfunden haben muß, wenn sein Werk der Erfolg krönen soll, den man von seiner Tätigkeit verlangt. Nur freie Männer können das junge Volk zur Freiheit erziehen und Frohsinn kann nur der um sich verbreiten, der selbst Freude am Leben hat.

Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung.

21.

a) **Pädagogik:** Der „Emil“ hat uns in die biographische Pädagogik, in Lebensbilder, geführt. Wir werden bei dieser Art bleiben müssen, weil sie die beste, die wirksamste ist. Das trockene Aneinanderreihen von Lehrsätzen läßt nicht den Effekt erkennen, zeigt wenig natürlichen Zusammenhang und ermüdet obendrein. Wie anders genießt man ein Zeitbild! Wir greifen zu dem diesbezüglichen Hauptwerke Pestalozzis, zu „Lienhard und Gertrud“ (Reclam'sche Bibliothek Nr. 434 — 437). Es ist auch literaturhistorisch von Bedeutung; daher entsprechen wir einem zweifachen Interesse. Die Lektüre ergibt eine tiefgehende Frage (die 33.): Spuren des „Emil“ in „Lienhard und Gertrud“. Oder das 34. Thema: Inwieweit zeigt sich Rousseaus Einfluß auf deutsche Pädagogen? Und endlich das gefälzene 35. Thema: „Emil“ und „Lienhard und Gertrud“ in ihren Wirkungen auf die Gestaltung des Erziehungswesens. — b) **Deutsche Sprache:** „Aspasia“ von Hamerling! Der ganze Himmel Griechenlands geht auf, die antiken Dramen bekommen einen plastischen Hintergrund. Wir fallen deswegen nicht aus dem einheitlichen Zug unserer Lektüre, sondern segeln gleich hierauf nach Rom, um auf dem Grunde, der für die römische Geschichte geschaffen wurde (Ahasver usw.), die einschlägigen Dramen Shakespeares und Kleist' „Hermannsschlacht“ aufzubauen. — 27. Thema: Rom im Drama. — 28. Thema: Wie erscheint uns der Staatsmann Perikles im Roman „Aspasia“? — 29. Thema: Inwiefern äußert sich das dramatische Talent Kleist' in dem Drama „Die Hermannsschlacht“? — c) **Geschichte:** Wir werden in diesem Gegenstande rascher schreiten müssen — die Ferien gestatten es ja —, um bald zur synchronistischen Behandlung zu kommen. Demnach rücken wir diesmal um 30 Seiten vor, d. h., bis zum Zeitalter der Kreuzzüge. 26. Thema: Was führte den Verfall des Frankenreiches herbei? — 27. Thema: Karl der Große und Otto der Große — ein Vergleich. — 28. Thema: Das Ringen zwischen Königtum und Kirche zur Zeit der Regenten aus dem sächsischen Hause. — d) **Geographie:** Die Topographie von Asien. — 20. Thema: Europäische Kolonien auf asiatischem Boden in ihrer Bedeutung für das Mutterland. — 21. Thema: Die Klimatologie von Asien mit ihrer Rückwirkung auf Produktion, Handel und Staatenbildung. — 22. Thema: Was hat Japan groß gemacht? — e) **Naturgeschichte:** Die verschiedenen Klassen der Insekten müssen nach dem „Kleinen Pokorny“, der eben nur das Wichtigste enthält und dadurch eine Übersicht gestattet, festgehalten werden. Man schreibt sich in das Merkheft zunächst die Hauptmerkmale der Klasse ein und verzeichnet hernach die Hauptvertreter. Wie anders nach diesem Büchlein lernen als mit der Reproduktion des bezeichneten Objektes! Gelingt sie nicht, dann rasch das Buch zur Hand, um sie hervorzuzaubern. Leeres Wortstudium hat keinen Sinn. — 18. Thema: Verdauung und Atmung bei den Insekten. — 19. Thema: Der Insektenorganismus mit Bezug auf die Lebensbedingungen. — 20. Thema: Vogel und Insekt — ein Vergleich. — f) **Naturlehre:** Wer die Anfangsgründe in der Chemie flüchtig durchnimmt, schafft sich Qual und Marter; alles spätere Studium läuft sodann auf ein geistloses Aneignen von Formeln hinaus. Ich würde daher jedem, dem die Sache nicht klar ist, den Rat geben, sich um unmittelbare Belehrung umzusehen. Ein paar Stunden genügen, den Knoten zu lösen und zur selbständigen Bewältigung des Stoffes überzuführen. — Alles, was in die Praxis schlägt, muß mit farbigen Stiften gezeichnet und in seiner Entwicklung dargestellt werden. Wer es leicht kann, experimentiere; wer Fabriken usw. in der Nähe hat, gehe nicht an ihnen vorüber! Bei der „Kerzenflamme“ treffen wir uns wieder. — g) **Zeichnen:** Nun ist endlich eine „Zeichenschule“ erschienen, die das Selbststudium zum großen Teile ermöglicht: Prof. Rodts Unterrichtsbriefe. (Näheres im Anzeigenteil!) Durchaus modern gehalten und doch nicht im Fahrwasser der Stürmer, führt der Herausgeber den Tastenden vorsichtig von Stufe zu Stufe. Mit dem Erscheinen der Unterrichtsbriefe von Rodt sind alle diesbezüglichen Anleitungen in den Hintergrund gestellt worden. — h) **Mathematik:** Exponentialgleichungen! Ein klingender Titel, vor dem man zusammenschrumpft. Wie einfach sich jedoch manchmal ein scheinbar verzwickter Fall auflösen läßt, wenn man die versteckten Binome, gleichsam Vierzahnbilder, ersieht! Das Stück bis zu den unbestimmten Gleichungen wird reichlich Beschäftigung abwerfen. — In der Geometrie sind wir bei der Kugel angelangt. Da heißt es langsam, langsam kriechen. In der Kugel konzentriert sich das gesamte geometrische Wissen; sie ist darum ein Wiederholungskapitel, die Anwendung des Erworbenen. Von den Aufgaben ist nicht eine einzige zu schenken. — i) **Landwirtschaft:** Wiederholt sind diesbezüglich schon Anfragen gestellt worden. Ich habe den Gegenstand längst im Plane gehabt, umsomehr als ich seinerzeit aus

ihm nicht weniger als zwei Spezialprüfungen ablegte und ihm seit der Kindheit zugetan war. Das Landbüblein hat aus der Praxis heraus die Theorie wachsen sehen und ist später wieder zur Praxis zurückgekehrt. Die Vorstufe muß man haben, d. h., die „natürliche“ Praxis, wie sie das Heimathaus bot; sonst fehlt das Empfinden. Hernach greift die Theorie erklärend und bereichernd ein. Sie beginnt mit der Mineralogie und Chemie. Nun wird der Leser verstehen, weshalb die „Ratschläge für die Prüfung aus der Landwirtschaftslehre“ erst in einem späteren Zeitpunkte erscheinen können. —

Darstellende Geometrie.

5. Lektion. Im Lehrbuche von § 50 bis einschließlich § 55. Schattenkonstruktionen in den §§ 33 bis 35 wiederholen. Aus diesem Teile werden bei Prüfungen die meisten Fragen gestellt.

3. Beispiel: Gegeben sind zwei Dreiecke, durch ihre Eckpunkte A (—6, 6, 2) B (—3, 2, 9) C (—1, 8, 6) und M (—2, 4, 1) N (—1, 1, 6) O (5, 5, 4); es ist der Schatten des Dreieckes ABC auf das Dreieck MNO zu bestimmen.

4. Beispiel: Es ist der Schnitt der Dreiecke ABC und PQR zu suchen; A (—7, 4, 9) B (0, 86) C (2, 20); P (—6, 7, 2) Q (—3, 1, 8) R (—4, 5, 7). Sodann sind sämtliche Schatten zu suchen.

Konferenzthemen.

(Fortsetzung zu Folge 55.)

36.) Wo und wie ist das Volk zu fassen? (Folge 51, 53, 55, 56.)

37.) Die Schule als Bildungsstätte für Staatsbürger. (Folge 51, 52.)

38.) Wie wahrt man des Volkes Schätze, wie schützt man des Volkes Kraft? (Folge 44, 45, 46 und 53, 54.)

39.) Der neue Kurs im Handarbeitsunterrichte für Mädchen. (Folge 53, 54, 57.)

40.) Die Landschule als Grundfeste des Staates. (Durchgreifendes Thema.)

Eine Stunde Zeichnen nach der Natur in der Einklassigen.

Von Richard Stissen in Watschig.

Erklärungen der Perspektive.

Gleich zwei spanische Dörfer in der Aufschrift — warum nicht gar Logarithmen? — wird sich vielleicht kopfschüttelnd mancher alte Schulmann beim Lesen obigen Titels denken. Gemach, — gar so schlimm steht es nicht und ob einklassig oder vierklassig, ist in dem Falle einerlei. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß Schüler der Einklassigen ohne weitere Vorbereitung die Aufnahmeprüfung für die zweite Bürgerschulklasse spielend machen, ich weiß aber auch, daß sehr gut klassifizierte Schüler von drei- und vierklassigen Schulen für die erste Bürgerschulklasse nicht entsprechende Leistungen aufweisen konnten. Welchen Schluß hat diese Erscheinung zur Folge? — Nicht die Einklassige als solche mit ihrer Eigenart, dem Abteilungsunterrichte, ist gegebenen Falles schuld am Mißerfolge, sondern der „Einklaßler“, der vielleicht infolge der aufreibenden Tätigkeit, die ihm die Einklassige aufbürdet oder infolge der Nichtanerkennung seiner mühsamen Arbeit durch materielle Besserstellung — auf ihm lastet die Arbeit, die sämtliche Lehrer einer Mehrklassigen zusammen verrichten — seine Berufsfreudigkeit verloren hat, sich mit der besonderen Methode für derartige Schulen nicht mehr befaßt und so den Mißerfolg gezeitigt hat. Die „Blätter für den Abteilungsunterricht“ sind es nun, die manchen beruflich bereits lahmegelegten Einklaßler wieder aufzurütteln vermögen, ihm treffliche Winke zur Erleichterung seiner Arbeit bringen und auch die Hoffnung auf bessere Entlohnung der mühevollen Arbeit des Einklaßlers auftauchen lassen.

Doch nun zur Sache. Da der Raum der „Blätter“ kostbar ist, will ich nicht zuviel davon beanspruchen und heute den Weg, den ich beim „Zeichnen nach der Natur“

einschlage, nicht weiter kennzeichnen; vielleicht bringt gelegentlich davon Herr Prof. Peerz etwas in die Öffentlichkeit, da ihm mein diesbezüglicher Lehrgang nebst Zeichnerfolgen zur Verfügung stehen. (Wird geschehen. P.) Auch den Abteilungsunterricht will ich nur skizzieren, um dem 2. Teil der Aufschrift gerecht zu werden.

1. Abt.	Ansch.-Unter. Wiederholg. (Sätze über die Schiefertafel)	Zeichnen der Schiefertafel	Schreiblesen
2. Abt.	Niederschreiben dieser Sätze als Rechtschreibübung	Zeichnen der Schultafel (Mündl. Erklärungen)	Zeichnen der Schultafel (Stillbeschäftigung)
3. Abt.	Zeichnen eines Rechteckes (Als Grundlage für die Schultafel)		

Nach stattgefundener Revision der Aufgabe der 2. und 3. Abteilung hat die 1. Abteilung Stillbeschäftigung, während mit der 2. und 3. die Besprechung der zu zeichnenden Schultafel vorgenommen wird. Die Tafel ruht auf einem Gestell und lehnt an der Wand. Die Schüler haben die Überzeugung, daß die Schultafel ein Rechteck darstellt, bereits empfangen. Nun heißt es, sie zu überweisen, daß die in Wirklichkeit ein Rechteck darstellende Schultafel uns als Trapez erscheint und als solches gezeichnet werden muß. Zu diesem Zwecke wird man die Schüler auf zwei im Freien befindliche, gleich große Gegenstände, sagen wir Bäume oder Häuser, die in ziemlicher Entfernung von einander stehen, aufmerksam machen. „Wie sind diese Dinge in Wirklichkeit der Größe nach?“ (Gleich groß.) „Erscheinen sie uns auch so?“ „Welcher Gegenstand erscheint uns größer? Welcher kleiner?“ Bald wird der Satz: „Von zwei in Wirklichkeit gleich großen Gegenständen erscheint uns der unserem Auge nähergerückte größer als der entferntere“ geistiges Eigentum der Schüler werden. Ist dies erreicht, so folgt sofort die Anwendung des gewonnenen Satzes für die zu zeichnende Schultafel. „Wie ist die obere und die untere Kante der Schultafel in Wirklichkeit hinsichtlich der Länge?“ (Gleich lang.) Abmessen! „Welche Kante ist eurem Auge näher?“ (Die untere.) „Welche weiter entfernt?“ (Die obere.) „Warum?“ (Ihr Abstand von der Wand ist viel geringer.) Abmessen! „Wie muß uns die obere Kante daher erscheinen unter Hinweis auf den früher gewonnenen Satz?“ (Kürzer.) „Zeichnet die untere Kante!“ „Zeichnet die obere!“ „Wie laufen die beiden?“ (Parallel.) „Wie werden die Linien der Richtung nach sein, durch welche wir jetzt die Endpunkte der oberen mit den Endpunkten der unteren Kante verbinden wollen?“ (Schief.) „Welche Figur erhalten wir, wenn wir die Endpunkte der oberen mit den Endpunkten der unteren Kante verbinden?“ (Trapez.) „Als welche Figur erscheint uns die Schultafel?“ (Trapez.) „Zeichnet!“

Derselbe Vorgang läßt sich bei Behandlung des Stuhles, der Tischplatte usw. einhalten, ohne daß sich weitere Schwierigkeiten in den Weg stellen; nur muß der Lehrer den Schülern beim perspektivischen Zeichnen Maßhalten gebieten, da dieselben im Anfange die Perspektive zu übertrieben darstellen. Oft genügt hiebei der Hinweis auf die Unnatürlichkeit der Zeichnung.

Plaudereien eines eifrigen „Blätter“-Lesers.

Die Idee, die Blätter zu einer Art Sprechhalle auszubilden, hat manchen aus seinem Mauselloch gelockt, auch mich. Die Berührungspunkte mit meinem eigenen Denken sind so zahlreich, daß ich nach der Lektüre einer jeden Folge sofort ein paar Bogen von „Lesefrüchten“ anschreiben könnte. Ich nehme nur eine der letzten Nummern her.

„Wie könnte die Poesie des Schullebens wieder gewonnen werden?“ — Wie mich die Frage freut! Eines tut vor allem not, eines, was wohl stets gefordert, aber selten, sehr selten erfüllt wird: Der Lehrer muß die Kinder als Kinder und Mitmenschen

betrachten und sich zu ihnen entsprechend stellen. Wie wohltuend wirkt auf die Kinder ein zu Herzen gehendes, aus dem Herzen kommendes Gespräch! Ich plaudere gern über ihre Verwandten, ihre Spiele, Freuden und Leiden, ihre Arbeit, Ersparnisse und so viele Dinge, immer mit wahrer Teilnahme, die sich weder befehlen oder lernen, noch erheucheln läßt. Auch über die Schulversäumnisse frage ich liebevoll, weil ich weiß, daß die Kleinen ausnahmslos gern in die Schule gehen. Und in Liebe geht bei mir alles, weil sie in meinem Wesen liegt und weil ich weiß, daß dieser Geist der mächtigste aller Geister ist. Aber leider ist er vielfach gebunden. Wie oft wird ein Kind wegen der vielen Absenzen grob angefahren, weil der Lehrer „nervös“ wird, und doppelt unrecht geschieht dem armen Kinde: Die Eltern und der Lehrer entziehen ihm die schuldige Liebe und Liebe ist doch auch Poesie. — Ein Geschichtlein: Es war in den ersten Frühlingstagen dieses Jahres. Die Schneeflocken klebten noch an den Bergwänden, aber unten blühten schon die lieben Veilchen. Ich komme ein paar putzigen Mädeln aus dem zweiten Schuljahre nach. Sie plaudern bald recht zutraulich, denn da auf der Straße spüren sie den „Lehrer“ schon gar nicht. Plötzlich laufen sie voraus. Sie bringen mir Veilchen, die am Straßenrande blühen. „Geh, fang noch ein paar!“ — „Hast du sie schon?“ — „Schau, daß sie nicht davonlaufen! Geh, du mußt sie aber nicht so drücken! Hör einmal, ob sie nicht ganz still jammern?“ — Da schauen mich die Kleinen verdutzt an, sie wissen nicht, ob es Spaß oder Ernst ist, ziehen schließlich die vor Kälte roten Fäustchen an die Nase und kichern so lieb, wie eben so ein Mädelchen kichern kann. Ich meine, das war Poesie. Kindlich und getrost auch ein bißchen kindisch muß man mit den Kindern sein. —

Ich stieg in die Berge und kehrte auf dem Rückwege in einem Gasthause an der Straße ein, wo ich ein schulfreundliches Gespräch unterbrach. Bei uns sind sie nämlich allesamt, das will sagen die Bauern, gegen die sechsklassige Schule. Und die Bergbauern sind im Ortsschulrate. Diese „Behörde“ erfaßt ihre Aufgabe so tief und klar, daß in einer Sitzung sogar die Meinung geäußert wurde: „Zu vieles Lernen ist für die Leute schlecht.“ Ich glaube, die Leuten haben nie einen Lehrer in der Gemeinde gehabt, der ein Herz für das Volk hatte; sonst wäre es trotz aller „Einflüsse“ nicht möglich, daß gerade die eine Gegend so rückständig ist. Wie aber solche Leute in den Ortsschulrat kommen? Fragen Sie nicht so naiv! — Bernhard Merth hat eine launige Umdichtung der „Ungleichen Wege“ geschrieben. Der Fleißige wird Lehrer und der „Michel vom Dorfe“ wird . . . sein „Vorgesetzter“, Ortsschulaufseher, weil bei unserem Volke noch Reichtum mehr gilt als Tüchtigkeit, Können und Wissen. Und das ist wieder eine Folge davon, daß die Menschen meist nur das Vorhandene schätzen, für das werdende keinen Sinn haben und daß ihnen materielle Macht alles gilt, daß also Materialismus herrscht auf allen Linien. — Diese Bauern im Wirtshause wollten mich erst vonwegen der sechs Klassen ein bißchen aufziehen. Sie meinten, früher mußten die Lehrer tüchtiger gewesen sein, weil ihrer vier so viel geleistet hätten wie jetzt sechs. Ich spielte hierauf den Schalk und erst spät merkten sie, wo sie dieser beim Zipfel hielt. „Wißt ihr, ich bin eben Lehrer, weil's mein Brot ist. Der Herr da ist Rauchfangkehrer und es ist ihm recht, wenn er recht viel Schornsteine fegen darf. Bei mir ist es umgekehrt. Ich bin froh, wenn ich weniger Schüler habe, weniger Arbeit und dabei denselben Lohn. Ob die Kinder lernen oder nicht, ist mir gleich; von mir aus sollte niemand zum Lernen gezwungen werden. Wer dumm bleiben will, soll's bleiben. Wir haben dann viel leichtere Arbeit, besonders bei euch Bauern! Ich hab' unlängst einen Herrn auf der Bahn zugehört. Der hat gesagt: „Wenn die Leute nicht so dumm wären, täten sie sich nicht so plagen. Zum Glück wollen sie selber nicht gescheiter werden“ . . . Ich hab' mir gedacht: weil sie schon gescheit sind!“ —

Da schauten sie mich mißtrauisch an. Es mußte ihnen sein wie einem, der nicht weiß, ob man ihn zum besten hält, aber zu dumm ist, Narrheit und Wahrheit zu unterscheiden. Ich durfte sie also noch eine Weile zappeln lassen.

„Schaut“, sagte ich, „in meiner Heimat hat ein reicher Schmied gelebt. Reich war er und angesehen, nun, ihr könnt euch's denken, weil er im Ortsschulrat und in der Gemeinde war. Der hat sechs Kinder gehabt, vier Madln und zwei Buben. Mein Vater war Kaufmann, ein armer Kaufmann, ihr werdet wissen als g'scheite Männer, was ich damit sagen will. Arm waren wir und dazu alleweil sechs bis acht bei der Schüssel,

noch dazu lauter Buben. Meine Mutter, sie lebt heute noch, ist ein altes, schwaches Frauerl worden mit ihren zwölf Kindern; meine Mutter war alleweil krank in ihrer Jugend; sie ist wahrhaftig fromm, aber einen großen Fehler hat's allzeit gehabt: sie hat zuviel aufs Lernen und aufs Lesen gehalten, überhaupt auf die nobligen Leut hat sie geschaut. Der Schmied, von dem sich alle ihren Rat geholt haben, war ihr ärgster Widersacher. Meinen Vater hat er sogar gehetzt gegen sie, daß sie lauter Stüdierte tät haben woll'n, weil sie ein hochmütiges Weib sei. Mein Gott, mein Vater hätt' ja das Geld nicht g'habt, daß er alle hätt studieren lassen können. Aber wenn so ein Bub, wie mein jüngster Bruder, vor der Mutter auf den Knien liegt und bittet, er möchte Lehrer werden, nicht, wie es der Vater, folgend dem erfahrenen Ratgeber wollte, ein Schmied — da wird so eine „hochmütige Mutter“ eben weich und der herzensgute Vater setzt seine schwarzen Haare aufs Spiel und läßt den Jüngsten halt auch studieren.

Der Schmied hatte so etwas nicht not; seine Kinder waren reich; Reichtum, das wißt ihr ja, ersetzt alles, und eigentlich hätte der Herrgott, wenn er recht gütig hätt' sein woll'n, bloß alle reich werden lassen brauchen. (Da blitzt es schon in einigen Gesichtern.) Heute sind seither gut dreißig Jahre verflossen. Mein guter Vater ruht, überschüttet mit allen bürgerlichen Ehren, im Grabe. Sogar der Kaiser hat an ihn gedacht und vor seinem Sarge hat ein Enkelchen das goldene Verdienstkreuz getragen. Wir sind alle was worden; drei von uns haben es sogar schon vom Reisekofferl, wie wir ausgewandert sind, zu einem Haus' bracht. Aber's Reichwerden will keinem geraten. An dem ist die Mutter schuld. Die Leute sagen, weil wir unpraktisch erzogen sind. Der Schmied liegt auch in der Erde. Aber ich kann auf dem Friedhofe sein Grab nicht finden, trotzdem er so reich war. Ja, pflegen es seine Kinder nicht? Ach, wo sind die! Vier sind in der Fremde verkommen, einer ist daheim Tagelöhner und der andere — Tagedieb. Geld hat keiner mehr. Wozu auch? Sie haben ja auch keine Kinder, die etwas werden sollen. Na, da seht ihr doch, daß das Lernen für die Katz ist!“

Einige räuspern unwillig, andere lachen verständnisinnig und der Kehlbrunner, der bei den Kanonieren Zugführer wurde ohne Volksschule und bei den Kaiserlichen erst Lesen und Schreiben gelernt hat, sogar einen Schnörkel macht unter seinem Namen wie ein Herr, nimmt die Pfeife aus dem Mund und meint:

„Nichts für ungut, Herr Lehrer, aber Sie woll'n uns ein wen'g foppen!“

„Ach, ich foppe euch nicht. Oder habt ihr mich foppen wollen?“

Da lachen sie alle und reichen mir die Gläser und der liebe Humor hat erzielt, was vielleicht tiefer Ernst nicht vermocht hätte.

Herzlich drücken sie mir die Hand und ich trete aus der Gaststube. Der alte Kehlbrunner aber ruft mir nach: „Herr Lehrer, sein's nit harb, tan's mi a mol hoam-suacha!“

E. B.

Bodenständiger Unterricht.

4.

Der schriftliche Gedankenausdruck.

Man soll das, was sonst die Namen „Sprachunterricht, Sprache, Unterrichtssprache, Rechtschreiben, Sprachlehre, Aufsatz“ trägt, füglich bloß mit obigem Gesamttitel bezeichnen, weil solcherart das Wesen des Gegenstandes ohnweiters hervortritt. In der Tat handelt es sich doch nur um die schriftliche Wiedergabe des Gedachten. Im Fluß der Rede achtet man nicht so sehr auf richtige Formgebung, auf Regeln und äußere Zeichen; wohl aber äußert sich dies bei der schriftlichen Wiedergabe. Selbst über die sinngemäße Anordnung des Gesprächsstoffes setzt man sich hinweg, ins solange der Inhalt nicht schwarz auf weiß vor uns liegt; denn der Augenblick ist flüchtig und läßt die schlechte Fügung rasch vergessen. Anders ist es jedoch mit der schriftlichen Fassung. Sie liegt tot vor uns und kann zu jeder Zeit geprüft werden. In sie verbohrt sich der kritische Sinn oft mit Behagen und wehe dem Armen, „der sich Blößen gab“. Er mag sonst der tüchtigste Mensch sein, vergebens, ein grober Rechtschreibfehler hat ihn

furchtbar degradiert. Wenn man das alles im Lichte der Zeit betrachtet, so erscheint es eigentlich ungemein kleinlich, so recht als Erbstück aus dem Mittelalter; denn Formalismus in unseren Tagen gehört zu den unnützeften Plagen. Allein, was will man? Die von der Mittelschule herüberwehende Strömung geht darnach; so müssen wir denn noch ein Weilchen mithumpeln. Indes, schon regt sich mancherorts bodenständiger, gesunder Sinn. Dem werden wir entsprechen müssen. Im weltverlorenen Tale drinnen zuckt der Bauer über Subjekt, Prädikat und dergleichen Dinge die Achseln; die haarspalterische Silbentrennung will ihm nicht recht begreiflich erscheinen; jetzt ein Beistrichlein, dann ein Strichpunkt usw. Das alles dünkt ihm so nebensächlich, denn, wer von ihm einen Brief bekommt, hält ihn ohnedies nicht für einen Gelehrten, und fehlt es da oder dort an einer sprachlichen Kleinigkeit, man wird es ihm nicht übelnehmen. Aber Klarheit will man von ihm, eine leserliche Schrift, eine gefällige äußere Form. Da nun in der Schule oft die peinliche Pflege des Rechtschreibens und des grammatischen Regelkrams die karg bemessene Zeit in Anspruch nimmt, so bleibt für Satz- und Aufgabebildung, für die Aneignung des üblichen Briefstiles, für die Gewöhnung an Sauberkeit und sorgfältige Ausstattung des Schreibens wenig Zeit übrig und das, was das Leben braucht, muß hintangestellt werden, damit der äußere Tand gerettet erscheint. Kann man solchen Unterricht bodenständig nennen? —

Unsere Zeit bewegt sich in Extremen. Vor kurzem noch Grammatik über Grammatik, jetzt Sprachübung ohne jedwedes Gesetz. Die Einseitigkeit ist schon einmal aus dem Grunde schlecht, weil es doch nicht einerlei Schulen auf dem Erdboden gibt. Wollte man den natürlichen Bedingungen gerecht werden, so müßte man den Satz aufstellen: Soviel Schulen, soviel Lehrstoffverteilungen¹ und Verfahren! Diesfalls würde es alsbald klar werden, daß das schroff abgegrenzte Prinzip nirgends walten kann. Wer demnach vermeint, die vorhin berührte Föhrung des schriftlichen Gedankenausdruckes müsse nun an allen Landschulen eingehalten werden, hätte mich schlecht verstanden. Die Nähe der Stadt oder eines sonstigen Kulturzentrums wirkt bestimmend auf die Gestaltung des Unterrichtes, insbesondere auf den in der Sprache. Es wird daher ernstlich zu erwägen sein, was die Mehrzahl der Schüler braucht, was die Umstände fordern, bevor Lehrplan und Methode zu wirken beginnen. Doch eines bleibt für die Schule des Landmannes obenan gestellt: Rechtschreiben, Sprachlehre sind Diener; herrschen kann nur der Gedankenausdruck. Damit gleiten wir zur einschlägigen Artikelfolge über den Aufgagunterricht über. —

Ranbemerktungen zur Folge 53.

Zu Seite 645: Ihrer Bemerkung: „Lehrer, bleib in deiner Heimat!“ kann ich nicht ganz beipflichten, denn

1. gibt es Länder (Schlesien), deren Lehrerbildungsanstalten eine solche Anzahl von Absolventen liefern, daß diese im „eigenen“ Lande nicht unterzubringen sind;

2. Lehrer, die Söhne öffentlicher Angestellter sind, haben oft gar keine eigentliche Heimat, da der Vater gar oft den Dienstort wechseln mußte;

3. sind aber selbst in ein und demselben Lande die Mundarten so verschieden, daß der Lehrer, der z. B. in der Egerer Gegend aufgewachsen ist, seine aus der Tachauer Gegend stammenden Amtsbrüder nicht versteht, wenn diese sich ihrer heimatlichen Mundart bedienen.

Weniger wesentlich, doch auch nicht ganz von der Hand zu weisen, ist die im Sprichworte dargestellte Tatsache, daß der Prophet im eigenen Lande am wenigsten geachtet wird.

¹ Daher die berechtigte Forderung nach den Individuallehrplänen für jede Schule.

Angenommen nun — meine Erfahrung bestätigt das nicht — der Lehrer würde „bald“ heimisch: Ist es dann nicht schade, daß die Kinder sein „Nichtheimisch-Sein“ durch Entgang des ihnen zusagenden Unterrichtes büßen müssen?

Von den hiesigen 11 Lehrkräften ist keine einzige aus dem Erzgebirge. In den 30 Jahren meiner „Oberlehrerei“ hatte ich bloß zwei Kollegen, die „aus der Gegend“ waren. Ich hatte (stets in Böhmen als Oberlehrer dienend) Schlesier, Oberösterreicher, Salzburger als Kollegen. Ob in den Alpenländern die Mundart auch so stark von der Gegend abhängig ist wie in Böhmen, weiß ich nicht. Manche Orte liegen fast unmittelbar aneinander und doch erkennt man schon nach wenigen Worten, aus welchem Orte der Sprecher ist.

Kann Wien seinen Bedarf an Lehrern nur mit Ortskindern decken? Gewöhnlich hört aber der Lehrer, der „ein bißchen sieht und horcht“ den unverfälschten Dialekt nicht, da die Leute, die mit ihm zu reden haben, sich meistens eines verhochdeutschen Dialektes bedienen.

Mir sind schon mehrere „Methodiken“ in die Hand gekommen, in denen die wichtigsten Mundart-Abweichungen als hervorhebenswert befunden wurden.

Kinder aus Orten, die nur wenig von der Kultur „beleckt“ sind, sitzen beim Schuleintritt wochenlang in den Bänken, ohne den Lehrer ordentlich zu verstehen, da er eine ihnen „fremde“ Sprache — das Hochdeutsche — spricht.

Zu Seite 648 (27). Man kann — für die Schüler verständlicher — sagen: Ein Satz entsteht („wird“), wenn man von einem Dinge etwas aussagt. Das Wort „entsteht“, „wird“ muß den Schülern erst verständlich gemacht werden, indem man die Schüler fragt, wie ein Loch in der Erde „wird“ (entsteht).

Dem Schlußsatze ist vollinhaltlich beizupflichten. Ich mache das im ersten Schuljahre so: „Schüler! Jetzt werde ich euch Wörter vorsagen. Geben sie einen Satz, dann sagt ihr ja, geben sie keinen Satz, haben sie also keinen „Sinn“, dann sagt ihr nein.“ (Die Schüler haben die Augen geschlossen.)

Ich spreche z. B.: „Der Hund ist ein Tier“.

„Denket nach, ob das ein Satz ist. Glaubt ihr, es sei ein Satz, dann hebt die Hand, bis ich es befehlen werde, sonst bleibt ruhig sitzen.“

Also: „Zeiget!“ Nun kann ich „sehen“, wie viele „Treffer“ in der Klasse gemacht wurden.

„Augen auf und saget: Das ist ein Satz!“

Unter mehrere Sätze mische ich nun z. B. die Wortfolge: „Wiese blühn, grün, Blumen“.

„Ist das ein Satz? Augen zu! Zeigt!“

Warum nicht? Weil es keinen „Sinn“ hat. Unsinn sprechen nur Narren; wir müssen also stets hübsch in Sätzen sprechen, damit uns die Leute verstehen.

Bei: „Augen zu“ werden Rechenresultate „gezeigt“, in Sprachlehre die „Wortarten“ durch Fingerzeigen bestimmt. (An einer Tabelle steht z. B.

1. Artikel
2. Hauptw.
3. Zeitw.
4. Eigenschw. usw.

Welche Wortart ist „grün“?

Seht euch die Tabelle an! Wer es „hat“, melde sich! — Wenn genug „Melder“ da sind, dann:

„Augen zu! Zeiget!“ —

Ich betreibe dies nun schon über 25 Jahre. Man kommt auf diese Weise durch Massenunterricht zum „rasch“ kontrollierbaren **Einzelwissen** und Einzelnkönnen.

Was ist schwerer? Holz (1) oder Wasser (2)? Augen zu! Zeiget! (Holz 1 Finger, Wasser 2 Finger). —

F. S. in B.

Beispiele von freien Aufsätzen.

Mitgeteilt von Anton Friedrich Schuen.

Der heutige Beitrag soll das Gegenstück zu meiner Skizze: „Wie ich mit meinen Kindern Aufsatz schreibe“¹ sein. Dort Theorie — hier Praxis. Würde man diese nicht zu Worte kommen lassen, so könnte man vielleicht das allbekannte Lied der Zauderer zu hören bekommen, das da lautet: „Ihr Reformer, sobald ihr die Theorie in Praxis umsetzen sollt, läßt sie euch im Stich!“ Daß dies aber nicht zutrifft, mögen die Arbeiten der Oberstufe meiner einklassigen Gebirgsschule beweisen. Die Niederschriften folgen im Original, geordnet nach der alphabetischen Stufenfolge der Kinder.

Wenn ich aufwache.

Ächter Johann. — Wenn ich aufwache, so denke ich mir, ob es kalt ist. Und wenn es kalt ist, so zieh ich meine Schuhe an, dann geh ich Schafe halten. Beim Schafhalten sehe ich allerlei Sachen, z. B. Eichhörnchen, Kohlkrähen, Hasen, Tauben, Waldhühner u. dergl. Das, was ich da sehe, kommt mir sehr schön vor.

Derler Alexander. — Heute als ich aufwachte und heraushüpfen wollte, war die kleine Katze am Boden. Als ich draußen war, da spielte die Katze bei meinem Fuße. Ich erschrak und fiel hinter das Bett hinunter.

Durlacher Johann. — Wenn ich aufwache, so denke ich mir, ob es zum Halten ist. Aber es dauert nicht lange, so schreit der Vater, halten gehen. Rasch springe ich heraus, schlüpfe in die Hosen, löffle die Suppe aus und gelie ohne waschen mit den Kühen auf die Weide.

Grobbauer Hermann. — Heute bin ich um sechs Uhr aufgestanden. Dann bin ich arbeiten gegangen. Dann haben ich und der Anton Almer Kühe ausgetrieben. Bald ich nach Hause ging, war es schon zum Schule gehen.

Halbedl Gottfried. — Als ich heute aufwachte, schaute ich auf die Uhr, wieviel es sei; es war schon halb sechs. Dann stand ich schnell auf und zog mich an. Dann habe ich Holz getragen. Hierauf ging ich zur Schule fort. Als wir herabgekommen sind, schauten wir dem Leichenzuge nach.

Hirzberger Ernst. — Heute bin ich um fünf Uhr aufgewacht. Dann bin ich Kühehalten gegangen. Darnach gingen wir in die Schule und sahen noch den Leichenzug hinabgehen.

Steiner Josef. — Wie ich heute aufgewacht bin, dachte ich schnell auf die Leiche beim Hasenstacherl. Ich mußte dann um Laub gehen und eilte, daß ich noch früh genug herüber komme, damit ich den Leichenzug noch sehe. Dann schauten wir so lange, daß wir zur Schule ein bißchen zu spät gekommen sind.

Wiedenegger Anton. — Wenn ich aufwache, muß ich das Vieh auf die Halt treiben. Ich muß auch Holz in die Stube tragen und dann in die Schule gehen. Wie ich heute gekommen bin, da hat die Schule schon gleich begonnen.

Bischof Maria. — Als ich heute aufwachte, dachte ich, daß die Anna gestern gesagt hat, ich müßte heute in der Frühe zum Hiasl in Maierhof hinabgehen. Ich wollte Geschirr abwaschen, aber die Anna sagte: „Geh nur fort, sonst kommst zu spät in die Schule!“

Derler Maria. — Als ich heute in der Früh aufwachte, dachte ich: Wenn es doch so früh wäre, daß ich vor der Schule noch zum Hasenschneider hinab gehen könnte. Aber als ich auf die Uhr schaute, war es schon sechs. Hierauf sagte mir die Mutter, daß ich den Vater das Essen nachtragen müsse. Aber wir kamen noch so früh in die Schule, daß wir den Leichenzug sahen.

Grobbauer Aloisia. — Als ich heute aufwachte, ging ich zuerst zum Fenster und schaute, wie das Wetter ist. Als ich fast angekleidet war, dachte ich mir, jetzt werden die Leichleute schon alle zusammengekommen sein. Und dann gingen wir in die Schule.

Hahn Sophie. — Wie ich heute wach wurde, ging ich zuerst zu Uhr hin, wieviel es sei. Es war schon halb sieben. Da sagt die Agatha Bergler, ich käme schon zur spät. Als wir zum Schulhause kamen, so schauten wir denn Leichenzuge nach.

Kalcher Maria. — Als ich heute aufwachte, dachte ich es wäre schon Zeit zum aufstehen. Wie ich bei den Fenstern hinaussah, da war es noch ganz finster. Da schlief ich wieder ein und als ich um halb fünf Uhr nochmals aufwachte, hörte ich, wie die Apollonia sagte: „Jetzt muß ich die Maria schon aufwecken.“ Da tat ich so als ob ich schlief. Wie sie fort war, stand ich rasch auf.

¹ Sieh Folge 55!

Paier Antonia. — Als ich heute aufwachte, dachte ich mir: Heute ist es schon zu spät zum Schulgehen, aber ich dachte, ich muß doch gehen, sonst bleibe ich von Lernen zurück. Wie ich aufstand war es fünf Uhr. Jetzt war es noch zu früh und ich mußte noch verschiedene Arbeiten verrichten, z. B. Schafe austreiben, Vorhaus auskehren und noch manches.

Wiederhofer Theresia. — Als ich heute aufwachte, schaute ich auf die Uhr wieviel es sei; es war schon halb sechs. Da stand ich schnell auf und zog mich an. Dann habe ich Holz in die Stube getragen. Als ich hiervon fertig war, kehrte ich die Stube aus. Hierauf ging ich zur Schule fort. Als wir herab gekommen sind, schauten wir dem Leichenzuge nach. Ich weinte auch.

(Fortsetzung folgt.)

Monatsbilder.

Von **Aug. Tschernessel**, Oberlehrer in Stadlbach (Kärnten).

Der September.

Im September lassen die Gewitter nach und Herbstnebel lagern über der Landschaft. Im Hochgebirge fällt Schnee, bei uns oft Reif. Wohlgenährte Rinder kommen von den Alpen zurück. Der Landmann bestellt die Wintersaaten. Die Städter suchen wieder ihr Heim auf. Äpfel und Birnen sind reif. Manche Obstbäume blühen zum zweitenmale. Blühende Herbstzeitlosen schmücken die Wiesen. Schwalben fliegen scharenweise um Kirchtürme und hohe Gebäude und rüsten sich zur Wanderung. Im September beginnen bei uns die Ferien.

Naturbeobachtungen: Obsternte, Saatbestellung für das Wintergetreide; Tagesabnahme, Abnahme der Temperatur; Herbstbeginn; Türkenernte; Abzug der Wandervögel.

Vorbereitungsskizzen.

4.

(Aus dem Stundenplane in Folge 39. Dienstag von 8 — 9 Uhr.)

Abteilung:	8 — 9	
I. 1. Schulj.	I. Schreiben k, nützen, weßen.	II. Lesen Die geschriebenen Wörter aus dem Gedächtnisse in den Segstafeln. Hernach Lesen bei „k“.
II. 2., 3. + 4. Sch.	II. Sprache Möglichst viele Wörter mit „k“. Anschreiben an die Tafel und Selbstkorrektur.	
III. 5. — 8. Sch.	III. Rechnen Neuerliche Erklärung und dann Übung.	I. Rechnen Beispiele mit erhöhten Anforderungen.

Scheinbar ein Analogon zur zweiten Montag-Stunde und doch eine wesentlich verschiedene Handhabung! Die erste Halbstunde zeigt eine Verknüpfung zwischen der ersten und zweiten Abteilung — ein Beweis, daß selbst dort, wo nach der Ansicht vieler nichts vorhanden ist, was ein Kombinieren ermöglichte, sich doch ab und zu ein Häkchen findet. Und wie natürlich es sich hier ergibt! „3“ wurde besprochen, geübt; „t“ ist bekannt. Was liegt also näher als die Verdoppelung in der Form des „k“? Für die erste Abteilung eine Schreibübung, für die zweite eine Rechtschreibübung, an der sich, insofern es die Vorbereitung erheischt, sogar die dritte Abteilung dienstbar erweist. Die eingefügten römischen Ziffern deuten die Loslösung der einzelnen Abteilungen an. In der dritten Abteilung tritt neuerlich die Erklärung der Multiplikation auf. Der praktische Schulmann weiß, daß es mit der einmaligen Vorführung nicht getan ist, sondern daß der Gang immer wieder, wenn auch nach Verdichtungsstufen, in seiner ursprünglichen Gestalt eingehalten werden muß. Demnach eine kurze Erörterung und dann rasch zur Übung! — Die zweite Abteilung, die Schreibabteilung, hat wieder eine volle Stunde Stillbeschäftigung — auf dem Stundenplane. In Wirklichkeit ist sie indes am besten dran; denn sobald der Lehrer bei den anderen Abteilungen eine Minute erübrigt, wendet er sich zu den Mittleren, um zu helfen, anzueifern, zu kontrollieren. Wie bereits in der

zweiten Vorbereitungsflisse (Folge 51) gezeigt wurde, korrigiert sich diese Abteilung die Stillbeschäftigung selber, indem ein Schüler nach dem andern herauskommt, ein Wort an die Tafel schreibt (der Lehrer kontrolliert es mit einem Blick), wornach dann jeder seine Arbeit verbessert, bezw. mit jenen Formen ergänzt, die er in derselben nicht vorfindet. — In der Regel soll der Seklasten Wörter vorbereiten, entwickeln, die geschrieben werden; hier ist es umgekehrt. Dafür tritt jedoch die Steigerung ein, daß die Schüler das Geschriebene „aus dem Gedächtnisse“ zusammenstellen müssen. Der Seklasten ist eben ein Lehrmittel, daß zahlreiche Variationen gestattet und sich daher besonders in Schulen mit Abteilungen in der Mannigfaltigkeit zeigen soll, weil hier die Rücksicht auf die einzelnen Schülergruppen dazu drängt. Der Einflaßer muß ein Zeitökonom sein und ein Erfinder in der Stoffverteilung. —

Lose Gedanken.¹

2.) **Stoff, Stoff!** Das kann man jahrein, jahraus hören und lesen. Ich arbeite an einer niederorganisierten Schule. Das zweite und dritte Schuljahr haben täglich drei Stunden Unterricht, dabei natürlich Abteilungsunterricht. Ich verstehe nun nicht, wie ich da immer vom Stoff reden könnte. — Im Rechnen schreite ich einfach streng psychologisch von Stufe zu Stufe, so daß man eigentlich kein Fortschreiten merkt. Die Anforderungen werden eben von selbst etwas höher, sobald das eine vollkommen einwandfrei beherrscht wird. Das vorgeschriebene Lehrziel ist mir ganz und gar gleichgültig. Meinetwegen mag im Lehrplane als Forderung „50“ stehen — ich komme doch nur soweit, als ich eben ehrlich kommen kann. Des Lehrplanes wegen, der Maximalforderungen aufstellt und nicht mit Lehrerwechsel, Überfüllung der Klassen, epidemischen Krankheiten, unrichtigem Vorgang des Vorgängers u. dgl. rechnet, kann man doch nicht so gewissenlos sein und dahin springen, wie ein unverständiges Kind, das nichts von Psychologie versteht. Sind denn wir Lehrer Gummiband? Können wir einerseits streng stufenmäßig aufbauen und andererseits immer nur auf Stoffe, die vollständig beherrscht werden, stürzen. Und können wir dabei unter ungünstigen Verhältnissen ebenso weit kommen wie unter günstigen?

Wie sieht es nun in anderen Fächern aus? Lesen, lesen! heißt es halt, fleißig lesen! Schaut hinein in den verkürzten Unterricht, ihr Phantasten, die Ihr von nichts als von „Stoff“ schwärmt! Dort sitzen Kinder, die nicht lesen oder es nur halb können. Ja, die habt Ihr jahraus, jahrein mit Stoff gestopft! Rechtschreiben ist zum Großteil eine technische Fertigkeit. Meint Ihr, die Kinder erlernen die Rechtschreibung, wenn Ihr flüchtig von Wortbild zu Wortbild hastet? Je öfter das Kind ein und dasselbe Wort hört, liest, spricht, lautiert, schreibt, buchstabiert, desto eher wird es rechtschreiben lernen. Was gibt es da viel vom Stoff zu faseln? Man nimmt ein paar frei gesagte Sätzchen aus dem Inhalte des Lesestückes und verarbeitet sie. Da kann das Kind die Rechtschreibung lernen. Da wird ihm beispielsweise die Großschreibung jedesmal gezeigt. Es kann dabei das Wichtigste und Notwendigste der Sprachlehre. Außerdem führt man noch Wortgruppen für rechtschreibliche und sprachliche Übungen vor. So kann man allenfalls vom Stoff reden, den uns aber ein emsiger Schriftsteller, wie z. B. Holzmann in seinen „Rechtschreibstoffen“ (bei Pöck in Graz, K 2) ohnehin darreicht oder den wir uns ein für allemal zusammengetragen haben. Noch einmal: Was kümmert uns der Stoff, der unser harrt. Wir arbeiten einfach gründlich dahin, ganz ohne Rücksicht, wie weit wir kommen sollten, nur mit Rücksicht auf Möglichkeit und Psychologie.

Ferdinand Zenz.

Nachbemerkung: Herr Kollege Zenz berührt mit dem vorstehenden „Lose Gedanken“ ein Kapitel, das viele betasten möchten, es aber nicht zu betasten wagen. Es ist zweifellos, daß die erschreckende Oberflächlichkeit im Können, die uns allenthalben entgegentritt, in erster Linie auf die zu weitgesteckten Lehrziele zurückzuführen ist. Eine Lehrplanrevision, die Maximal- und Minimallehrziele aufstellt, erscheint demnach als dringendes Bedürfnis. Frage 6 hat den Stoff hierfür reichlich aufgestapelt und in einigen Kronländern bereits zu Enqueten angeregt. Bis jedoch die Änderungen allgemein durchgreifen, mögen jene Lehrer im Abteilungs-

¹ Lose Gedanken bringt der Augenblick. Man hat nicht immer Zeit und auch nicht Lust, sie zu einem Aufsatze auszubauen. Rasch, wie sie gekommen, wirft man sie hin und streut sie hinaus in die Welt. Sollen sie im Winde verfliegen? Es wäre oft schade darum, selbst wenn sie „lose“ in einer andern Bedeutung des Wortes wären. Unser raschlebiges Jahrhundert liebt Kürze und auch Würze. D. Sch.

unterrichte, die voraussehen, daß sie das dormalen bestehende Stoffausmaß nur auf Kosten des Gesamterfolges und der Gründlichkeit erreichen können, den Versuch unternehmen und sich bezüglich freierer Bewegung unter Angabe der Gründe an den Bezirkschulinspektor wenden. Die reelle Qualität des Unterrichtes wird ihm sicherlich höher stehen als eine durchlöcherter, schwanke Quantität. D. Sch.

Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

26.) **Über was — worüber.** „Über was haben wir leztthin gesprochen?“ Das wäre noch nicht das Schrecklichste. Wenn aber jemand fragt „Von was haben wir leztthin gesprochen?“, so bäumt sich unser Sprachbewußtsein. Wie hat man uns doch die Vorwörter eingepaukt! „Aus, außer, bei . . . von, zu und zuwider“ regieren den 3. Fall. Und nun klingt neben „von“ das „was“ im 4. Falle! Oder ist „was“ undeklinierbar? — Klittern wir nicht weiter, sondern setzen wir fest: Wenn die Zusammensetzung der Fragewörter möglich ist, soll sie angewendet werden. Daher: Worüber, wovon, wodurch, wonach, wofür, wogegen, worum, woran, worauf, worin, worunter, woraus, wobei, womit, und ebenso die Gegenformen: Darüber, davon, dadurch, darnach, dafür, dagegen, darum, daran, darauf, darin, darunter, daraus, dabei, damit.

Ein weiterer Beitrag zur Methodik des Aufsatzunterrichtes.¹

Von Max Brandais in Mahrenberg.

In der Folge 53 des laufenden Jahrganges hat Kollege Rolf Nestler in Friedrichswald das Wort ergriffen. Diesen Gruß aus den Sudeten will ich heute freundschaftlich erwidern.

Kollege Nestler ist in manchen Punkten ein Gegner der von mir erörterten Methode. Er verwirft das Vorlesen eines Musteraufsatzes durch den Lehrer, er ist ein Gegner der Schlagwörter und will von einer Massenkorrektur vor der Reinschrift nichts wissen. Was das Vorlesen betrifft, so bin ich ganz seiner Ansicht, daß es bei geistig reifen Schülern entfallen kann. Ich arbeite aber an einer Sprachgrenzenschule und habe deutsche und slowenische Kinder vor mir. Diese beeinflussen sich gegenseitig sehr stark. Die slowenischen Kinder spicken ihre Muttersprache mit zahllosen Germanismen, so daß ein Kind aus Krain oder Istrien mit seinem halbwegs reinen Slowenisch sich mit meinen slowenischen Kindern schwer verständigen kann.

Da die slowenische Sprache eine andere Wortfolge hat als die deutsche, so kommt dies beim Deutschsprechen der slowenischen Kinder deutlich zum Ausdruck und die Konversation der Schüler beider Nationalitäten bringt es mit sich, daß die fremde Wortfolge auf die deutschen Kinder übergeht. Der Deutsche an der Sprachgrenze spricht kein korrektes Deutsch. Herr Nestler wird mir also zustimmen, wenn ich für meine Verhältnisse das Vorlesen passend finde. Weiters verwirft Kollege Nestler die Schlagwörtermethode. Etwas besonders Geistreiches ist sie nicht, das will ich zugeben; sie ist lediglich ein memnotechnisches Hilfsmittel, als solches aber auf der Mittelstufe nicht zu entbehren. Auf der Oberstufe kann man sich derselben entledigen. Ich habe eine neue Methode versucht, die mich und die Schüler vollauf befriedigt. Vielleicht findet diese den Beifall meines sudetenländischen Kollegen. Ich will sie kurz skizzieren.

Thema: Wie der Specht seiner Nahrung nachgeht! — Der Specht ist in der Naturkunde vorerst biologisch behandelt worden. Die Aufsatzstunde ist eine Art Konversationsstunde. Jeder Schüler hat Papier, Bleistift und Gummi vor sich. Der Unterricht (Oberstufe) setzt ein.

Achtung! Wir wollen heute niederschreiben, wie der Specht seiner Nahrung nachgeht. Ich werde fragen und ihr werdet antworten; je mehr Antworten kommen, desto lieber ist es mir. Niemand darf schreiben, bis ich das Zeichen hiezu gebe. Beginnen wir! Wo sucht der Specht seine Nahrung?

¹ Bgl. die Folgen 47—52! Herr Oberlehrer Brandais war der erste, der in die Aufsatz-Frage schob; es gebührt ihm daher zunächst wieder einmal das Wort. D. Sch.

Einige Schüler antworten: Der Specht sucht seine Nahrung im Walde. Der Specht, der Zimmermann der Vögel, findet seine Nahrung im Walde. Die Waldbäume bieten dem Spechte reichlich Nahrung. —

Ich höre mir die gebotenen Sätze an, berichtige, wo dies notwendig ist, und biete selbst keinen Satz. Sämtliche Schüler hören gespannt zu. Nun erfolgt das Kommando: Schreibt nieder, was euch von dem Gebotenen am besten gefällt. Durch Stichproben überzeuge ich mich, daß die größte Mannigfaltigkeit in der Wiedergabe des gebotenen Gedankens zu finden ist. So entwickle ich Satz um Satz, bis der Aufsatz als Ganzes vorliegt, ohne die Kreide benützt zu haben.

Herr Nestler, gefällt Ihnen dieser Vorgang besser? Sie sehen, ich bin kein Dogmatiker. Auf keinen Fall kann ich aber mit Ihnen stimmen, wenn Sie für die Verwerfung der Massenkorrektur vor der Reinschrift des Aufsatzes sind. Ihr Hinweis auf den angeblichen Zeitmangel finde ich nicht stichhältig. Ich entwickle den Aufsatz in der skizzierten Weise im Tagebuch eine Stunde. An einem anderen Tage kommt die Massenkorrektur (ich mag sie um keinen Preis missen), die eine halbe Stunde erfordert; nachher folgt die Reinschrift mit ebenfalls einer halben Stunde Zeitbedarf. Die individuelle Korrektur der von mir durchgesehenen Reinarbeiten ist in einer Stunde erledigt. Also braucht der ganze Aufsatz 3 Stunden; Sie aber erzählen in Ihrer Polemik von 4 Stunden. Sie empfehlen das Fragen der Kinder bezüglich zweifelhafter Wörter **während** der Reinschrift, diesen Vorgang ziehen Sie meiner Massenkorrektur, die ich vor der Reinschrift abhalte, vor. Ich kann mich mit dieser Art der Korrektur nicht befreunden. Meine Massenkorrektur konzentriert die Gedankenarbeit der ganzen Klasse, Ihre Korrektur während der Reinschrift stört die Nichtbeteiligten erheblich und zerstreut. Denken Sie nach, lieber Amtsbruder, Sie werden mir Recht geben!

Nun noch ein Wort über Briefe, Postdrucksorten und andere geschäftliche Korrespondenzen.

Zweifellos ist der Brief die wichtigste Art des Aufsatzes, den das praktische Leben fordert. Es gibt Briefe aller Art und man lernt sie am leichtesten durch gebotene Muster, die man verändert nacharbeiten läßt. Während der offizielle Aufsatzunterricht den Stil als solchen fördert, handelt es sich bei der geschäftlichen Korrespondenz mehr um die Vermittlung mechanischer Fertigkeiten, man denke an die Postanweisung, Begleitadresse, an den Frachtbrief, die Rechnung, an den Erlagschein usw. Diese Dinge haben mit dem eigentlichen Stilunterrichte rein gar nichts zu tun. Hier liegt die Phantasie brach. Auch weist uns der Aufsatzunterricht viel zu wenig Zeit zu, als daß wir während derselben alles erledigen könnten. Es genügt nicht, daß man die oben genannten Formulare nur ausfüllen lernt, es ist auch sehr notwendig, die hiebei geltenden gesetzlichen Vorschriften zu vermitteln. Woher die Zeit nehmen?

Ich habe diese Frage in der Weise befriedigend gelöst, daß ich die Schönschreibstunden der Oberstufe in Diktatstunden umgewandelt habe. Die genetische Folge der Buchstaben ist ja in den unteren Jahrgängen bereits bis zum Überdruß gepflegt worden. Warum sollte der Schönschreibunterricht nicht in den Dienst der praktischen Korrespondenz gestellt werden? Vom Gedanken zur Tat! — Ich benütze die Lateinstunde zu Diktaten über postalische Bestimmungen. Die Grundlage gibt mir jeder Kalender oder das Postheft von Sedlak (Freytag und Berndt, Wien, VIII/1 Schottenfeldgasse 64; Preis 50 h). Ich diktiere und lasse die Sätze von einzelnen Schülern, deren orthographische Leistungen und Schrift ich hiebei klassifiziere, vorschreiben. Ich schiebe mündliche Erläuterungen ein und belebe so das Diktat. Jede Übung sehe ich genau durch. Damit erreiche ich folgendes:

- 1.) Ich pflege Schönschreiben.
- 2.) Ich pflege Orthographie.
- 3.) Ich pflege Gesetzeskenntnis.

Sind beispielsweise die Bestimmungen über die Postanweisungen erledigt, so erfolgt die Ausfüllung einer diesbezüglichen Drucksorte (Übungsformular F. der Geschäftsverkehr, bei Pichler, Wien, V. Margaretenplatz 2). So erzielte ich, daß die Schüler bei der Schönschreibstunde nicht schlafen, sondern daß sie sich auf diese freuen.

Für das Kurrentschreiben benütze ich Diktate über die Regeln des Anstandes und gebrauche das vorzügliche Büchlein: „Was sich schickt“ von Weyler (Verlag Alfred Oehmigke in Leipzig, Preis 75 Pf.). Der Verfasser sagt in seinem Vorworte:

„Bei den sich immer mehr steigenden Anforderungen, die das Leben und die Gesellschaft in Bezug auf ein gefälliges Benehmen an jeden stellt, dürfte es notwendig sein, daß schon der heranwachsenden Jugend ein Leitfaden in die Hand gegeben werde, der sie vor dem Eintritte ins Leben und in die Gesellschaft mit den Regeln der guten Sitte und der Wohlanständigkeit befreundet. Wer seine Kinder gut unterrichten läßt, der versäume nicht, sie mit guten Manieren vertraut zu machen.“

So Weyler. Jeder denkende Lehrer wird ihm beipflichten. Meine Schüler schreiben diese Diktate mit großem Interesse, um so mehr, weil sie viel Stoff zur Konversation bieten. Ich betone stets, daß sie dieses Diktatheft als „Anstandskatechismus“ mit in das Leben mitnehmen sollen, da er stets von Nutzen sein werde. Dies eifert die braven Schüler an, auf die äußere Form dieser Diktate die größte Sorgfalt zu verwenden.

Damit schließe ich unter Vorbehalt eines Schlußwortes vorläufig meine neuerlichen Ausführungen.

Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers.

31.) **Gefinnungsöhrenbläseerei.** „Nicht wahr, Peter war ein guter Knabe? — Paul war aber wohl schlimmer!“ — Wozu das den Schülern „mitteilen“? Zweck der Erzählung ist es doch, das Urteil über gut und böse wachzurufen, nicht aber das Urteil aufzudrängen. Daher haben die Fragen so zu lauten: „Welcher von den beiden Knaben gefällt euch besser? Warum gefällt dir Peter? Wie war er?“ — Oder: „Hättest du so gehandelt wie Peter oder wie Paul? Warum?“ — Oder: „Welchen von den beiden Knaben würden wir jetzt belohnen, wenn sie hier wären? Warum?“

32.) **Die Stillbeschäftigung.** Fräulein A. hatte in der Klasse mit Abteilungen Probelektion. Es galt, zunächst die eine Abteilung mit einer Stillarbeit zu versehen. Nicht weniger als eine Viertelstunde ging darein; Fräulein A. begann nämlich ab ovo zu erklären. — „Soweit darf die Vorbereitung knapp vor dem Zuteilen der Stillarbeit nicht gehen. Das Wesen der Aufgabe, d. h., der zu verarbeitende Stoff muß in einer vorigen Stunde gründlich erörtert worden sein, so daß in dem Zeitpunkte des Überleitens zur Stillbeschäftigung einige Hinweise genügen, die Vorstellungen aufzufrischen und in Bewegung zu bringen. Bei Ihnen ging die erste, die kostbare Viertelstunde für die andere Abteilung verloren. Das ist schlechte Ökonomie der Zeit.“ —

33.) **Gegenseitiges Prüfen.** Die Schüler manipulierten mit Stäbchen. Ein Bublein steckte sieben in die Höhe und fragte den Nachbar: „Wieviel Stäbchen sind das?“ Der andere setzte alles dran, sich vor seinem Kollegen nicht zu blamieren und bohrte sich förmlich in den Strahlenkranz. Sieben rief er und sein Auge leuchtete, — ein Beweis, daß er von der Richtigkeit seiner Antwort überzeugt und in der Achtung seiner Mitschüler gerettet war. Der Frager war aber nicht weniger bei der Sache; denn wehe, wenn er die falsche Antwort hätte passieren lassen oder gar die richtige getadelt haben würde! Wieviel Leben das gegenseitige Prüfen in die Klasse brachte! Wöchentlich ein solches Spiel und die Geister werden rege.

Der kranke Lehrer.

3.

Für den Erfolg mancher Erholungsreise sind nicht bloß die klimatischen Heilwirkungen und die hygienischen Einrichtungen der Kur- und Erholungsorte von Bedeutung, sondern auch die Kost, die während der Erholungszeit genossen wird. Dies gilt namentlich für jene Gruppe von Erholungsreisenden, die durch geistige Arbeit mehr oder weniger abgespannt oder gar erschöpft sind. Nicht bloß ein ausreichender Gehalt der Nahrung an den für die Zusammensetzung des Körpers wichtigen Stoffen, sondern auch eine zweckentsprechende Auswahl unter den einzelnen Nahrungs- und Genußmitteln ist zu fordern. Es sei hier nur ein Punkt betrachtet, worin die Verpflegung vielfach einer Änderung bedarf, nämlich in Frage des übermäßigen Fleischgenusses. Im eigenen Hause kann sich ein jeder ernähren, wie es ihm paßt. Aber die freie Wahl hört in dem Augenblick auf, wo der Mensch anfängt, auf die Hotelverpflegung angewiesen zu sein.

Unzweifelhaft wird bei der modernen Hotelverpflegung den Fleischspeisen häufig ein übermäßig breiter Raum zuerkannt, wogegen Mehlspeisen, Gemüse und Obst nicht in dem Maße zur Geltung kommen, wie es zu wünschen wäre. Es ist kein Zufall — führt der Berliner Professor H. Strauß, ein namhafter Vertreter der Diätetik, aus — daß gerade in den Kreisen, in welchen das ganze Jahr über reichlich Fleisch gegessen wird, gewisse Krankheiten, wie die Gicht, die Neurasthenie und die Neigung zur Gefäßverkalkung, besonders verbreitet sind. Denn wenn es auch absolut sicher ist, daß diese Krankheiten keineswegs einzig und allein durch übermäßigen Fleischgenuß entstehen, sondern daß fast stets noch andere Momente wirksam sind (die Inanspruchnahme durch das berufliche Leben legt zahlreiche Ursachen nahe), so ist doch nicht zu leugnen, daß ein langdauernder, übermäßiger Fleischgenuß die Entwicklung jener Krankheiten fördert.

Daß dem Fleisch auch in der Hotelverpflegung eine so führende Stellung eingeräumt ist, liegt an einer ganzen Reihe von Gründen. Wie im wirtschaftlichen Leben, entspricht hier das Angebot der Nachfrage. Das Fleisch ist mehr als jedes andere Nahrungsmittel zur Herstellung verschiedenartiger, wohlschmeckender, auf Auge, Nase und Gaumen angenehm wirkender Gerichte geeignet. Sodann herrscht bei einem nicht geringen Teile der Bevölkerung das alte Vorurteil, daß eine kräftige und kräftigende Ernährung ohne große Mengen von Fleisch nicht gut durchführbar ist. Von einiger Wichtigkeit aber ist häufig auch, daß das Fleisch und die aus ihm hergestellten Speisen einschließlich der Fleischsuppen und -saucen mehr als andere Speisen geeignet sind, den Durst zu erregen und zu steigern. Der Grund liegt nicht bloß in dem Gehalt des Fleisches an Extraktivstoffen und an Würzstoffen, die durch den Kochprozeß erzeugt werden, sondern auch darin, daß das Fleisch und seine Produkte in der Regel reichlich gesalzen werden. So steigt der Getränkekonsum.

In sehr beherzigenswerter Weise sagt der Hygieniker Rubner, auf dessen grundlegende Arbeiten sich vornehmlich die modernen Leitsätze der Ernährungslehre aufbauen, in einem jüngst erschienenen Buch über Volksernährungsfragen: „Die Kost unserer Speisehäuser bis herab auf die einfachste Kneipe baut sich im wesentlichen auf der „Fleischbasis“ auf. Wer sich außerhalb der Familie verköstigt, wird mehr oder weniger gezwungen, diese Form der Ernährung anzunehmen.“¹ Eine Umkehr hat freilich schon in den sogenannten „vegetarischen Restaurants“ begonnen; allein auch auf dem Gebiete der Ernährung gilt der Grundsatz, daß man nie den Extremen huldigen soll, und mehr als auf einem anderen Gebiete ist hier zu beachten, daß das, was dem einen frommt, nicht allen gut tut. Aus diesem Grunde vermag die Existenz solcher Ausnahmen, die nicht nach allen Richtungen hin als zweckmäßig bezeichnet werden können, an der Berechtigung des Gesagten nichts zu ändern. Da aber für die Hoteliers kein Anlaß vorliegt, mit der Änderung zu beginnen, so ist es Sache des Publikums, hier den Anfang zu machen. Übrigens kann sich der Wirt für den Ausfall, der ihm durch eine Verminderung des Getränkeabsatzes entsteht, durch eine angemessene Erhöhung des Preises für die Mahlzeit schadlos halten.

Die Änderung soll dabei keineswegs auf eine Entfernung des Fleisches aus dem Speisezettel hinauslaufen, sondern nur die betreffende Stellung des Fleisches auf Kosten anderer Nahrungs- und Genußmittel beseitigen. Bei einem Blick auf die in den besseren Restaurants übliche Speisenfolge findet man nicht selten drei und viel mehr Fleischgerichte, während Gemüse und Kompotte oft nur bescheiden vertreten sind. Auch die Mehlspeisen nehmen manchmal einen recht unzureichenden Raum ein und das Obst fehlt als Nachspeise zuweilen völlig. Ein solcher Fleischreichtum der Mahlzeiten ist häufig nicht bloß bei dem Mittag- sondern auch bei dem Abendessen anzutreffen. So gibt es selbst den Namen Kurhaus führende Hotels, deren Abendessen nur aus Fleisch oder Fisch, Eiern und Käse bestehen, so daß derjenige, der sich nicht bloß von Fett und Eiweiß ernähren will, gezwungen ist, den Kohlehydratgehalt der Nahrung in weitgehendem Maße aus dem Brotkorbe zu ergänzen. Überhaupt ist gerade die Zurückdrängung der Kohlehydrate, insbesondere der Milch und der aus ihren Abkömmlingen, speziell dem Käse, hergestellten Speisen tadelnswert.

¹ Arme Junggesellen! Der Ausruf deutet aber nicht auf die allzufrühe Verehelichung, denn Familienkost läßt sich auch ohne eine „bessere Hälfte“ beschaffen. D. Sch.

Durch das Überwiegen des Fleisches in der Hotelkost und durch den oft spärlichen Gehalt an Gemüse, Obst und Mehlspeisen werden nicht bloß die Darmbewegungen ungünstig beeinflusst, sondern auch die Bedingungen für die Darmfäulnis verbessert werden, deren Wirkungen ja nicht bloß für das Nervensystem, sondern auch für andere Organe, so besonders für Leber und Nieren, nicht ganz harmlos zu sein pflegen. Aus diesem Grunde darf es als eine berechnete Forderung bezeichnet werden, daß der Fleischkult, der zurzeit in der Hotelverpflegung herrscht, zugunsten von Obst, Gemüse und Kompotten etwas eingedämmt werde, und daß auch den Mehlspeisen auf Kosten des Fleisches ein breiterer Raum zuerteilt werde. Wenn der Großstädter zu seiner Erholung aufs Land geht, soll er mit den Bewohnern des flachen Landes nicht bloß die Ruhe und die mangelnde Anspannung seiner Nerven zu teilen versuchen, sondern auch bestrebt sein, in der Ernährung sich mehr den ländlichen Gewohnheiten anzupassen, denn man trifft, wie statistische Erhebungen gezeigt haben, das Überwiegen der Fleischnahrung weit mehr bei der Stadtkost als bei der Landkost.

Der einzelne ist allerdings auf diesem Gebiete machtlos und ein Erfolg ist nur von vereintem Vorgehen zu erwarten. Wenn die Nachfrage sich ändert, so ändert sich auch das Angebot, und es wird dann auch die Hotelverpflegung sicherlich, mehr als es jetzt vielfach geschieht, der Tatsache Rechnung tragen, daß der Mensch in seiner naturgeschichtlichen Stellung nicht zu den Fleischessern gehört, sondern auf Fleisch- und Pflanzenkost angewiesen ist. Ö. v.

Nachbemerkung: Vorstehende Darlegungen werden vielleicht manchen Kollegen auf dem flachen Lande ob des Mangels an Fleischspeisen zu trösten vermögen. In der Tat kann sich jeder glücklich schätzen, der abseits von den blutverderbenden Brühen steht und das genießen kann, was die Natur in Frische bietet. Der Ruf nach Fleisch ist gar oft ein Ruf nach Gift. D. Sch.

Gedenktage.

- | | | |
|------------|------|---|
| 19. August | 1878 | Einnahme von Sarajevo. |
| | 1769 | Kaiser Josef II. pflügt bei Slawikowitz in Mähren. |
| 22. " | 476 | Untergang des weströmischen Reiches. |
| | 1850 | Nik. Lenau †. |
| 23. " | 1866 | Der Friede zu Prag. |
| 24. " | 410 | Alarich erobert Rom. |
| | 1744 | Herder geboren. |
| | 1683 | Karl von Lothringen schlägt die Türken am Bisamberge bei Wien. |
| 26. " | 526 | Dietrich von Bern †. |
| | 1278 | Die Schlacht auf dem Marchfelde. |
| | 1813 | Körner fällt bei Gadebusch. |
| 27. " | 1756 | Beginn des Siebenjährigen Krieges. |
| 28. " | 1749 | Goethe geboren. |
| 29. " | 1526 | Die Schlacht bei Mohacz. |
| 30. " | 1873 | Entdeckung des Franz Josefslandes durch Payer und Weyprecht. |
| 31. " | 1847 | Aufhebung aller Untertänigkeitsverhältnisse auf dem österr. Reichstage. |
| 1. Sept. | 1870 | Der Sieg bei Sedan. |
| 2. " | 1686 | Die Erstürmung von Ofen durch Herzog Karl von Lothringen. |
| 4. " | 1870 | Frankreich wird Republik. |
| 5. " | 1836 | Ferd. Raimund †. |
| 7. " | 1522 | Magelhaens vollendet die erste Weltumseglung. |
| 8. " | 1156 | Die Ostmark wird Herzogtum. |
| 9. " | 9 | Die Schlacht im Teutoburger Walde. |
| 10. " | 1898 | Tod der Kaiserin Elisabeth. |
| 11. " | 1697 | Die Schlacht bei Zenta. |
| | 1876 | A. Grün †. |
| 12. " | 1683 | Der Entsatz Wiens. |
| 13. " | 1359 | Die Gründung von Karlsbad. |
| 14. " | 1812 | Der Brand von Moskau. |

Aus dem Lehreralbum.

27.

„Wenn Sie wüßten, Herr Oberlehrer, was Kollege N. oft über Sie sagt! Ich mag es gar nicht wiederholen.“

„Aber Sie haben es angehört! Und da Sie es zur Kenntnis nahmen, waren Sie im stillen mit allem einverstanden; denn sonst, mein Lieber, hätte N. in Ihrer Gegenwart sich über mich nicht ausgelassen. — Nicht wahr, Herr T., das ist Logik?“

Fünf eingeschickte Fragen.

1.) Welche Erfahrungen haben Sie bei der Behandlung sittlich minderwertiger Kinder gemacht?

2.) Inwiefern kann sich der Lehrer in den neugegründeten Kinder-Fürsorgevereinen betätigen?

3.) Wer kann wirklich praktische Lehrmittel, die bisher in den Lehrmittelhandlungen nicht zu haben waren, namhaft machen?

4.) Wie läßt sich der Segkassen nutzbringend beim indirekten Unterrichte verwerten?

5.) Ist die Verbesserung der Stillbeschäftigung durch nachfolgende Verwertung derselben beim direkten Unterricht nicht die beste? In welchen Gegenständen und wie ist sie anzuwenden? (Beispiel. Stillbeschäftigung: Gebet zu jeder Zahl der Zahlengruppe Nr. 2, Seite 9, sechs dazu, schreibt jedoch nur die Zahlen, die herauskommen! Direkter Unterricht: Nehmet von jeder Zahl, die ihr erhalten habt, sechs weg!)

Nach dem Wunsche der Einsender stelle ich hiemit die Fragen in die Wechselrede u. zw. vorerst provisorisch ein, denn ich habe es erfahren, daß Themen, die nicht Licht und Schatten zeigen, in der Regel nicht packen. Sollten die Fragen nicht zur Wechselrede reizen, so mögen selbständige Aufsätze Antwort geben, damit die gewiß zeitgemäßen Themen in den „Blättern“ wenigstens in dieser Form ihre Behandlung finden. D. Sch.

Die Wechselrede.

Zur 6. Frage.

(Welche Stoffmassen [Kapitel] sollen aus dem jetzt bestehenden Lehrplane ausgeschieden oder in demselben zugeschnitten werden?)

31. Urteil. **Deutsches Agrarblatt:** „Oft empfinden wir Mitleid bei der Beobachtung, wie unbeholfen und zaghaft Landleute auf dem Markte und im Verkehre den rechnungstüchtigen Händlern gegenüberstehen, und schwer wird es auch den Arbeitern, Akkordlöhne, gemeinsame Verdienste zu verteilen u. dergl. Gar oft müssen sie dann den Krämer oder den Schänker durch Kauf oder Zeche zur Aushilfe gewinnen. Viel Streit und Mißtrauen wird in den untern Volksschichten durch ihre Unsicherheit im Rechnen hervorgerufen.“

Im Wirtschaftsbetriebe der Kleingrundbesitzer ist das Rechnungswesen auf einer tiefen Stufe. Selten findet man bei ihnen wichtige Voranschläge, abgeschlossene Jahresrechnungen, Vermögensausweise usw. Gar oft merken sie infolgedessen ihr Abwirtschaften zu spät.

Es ist klar, daß an diesen verderblichen Zuständen ein Versäumnis in der Volksschule mitwirkt. Beim Austritt aus der Volksschule scheidet sich die Schülerzahl in zwei Gruppen. Die einen steigen zu fortgesetztem Unterricht in die anschließenden Lehranstalten auf, die anderen haben mit der Volksschule den Unterricht abgeschlossen und treten in das Erwerbsleben ein. Für letztere ist es unbedingt notwendig, daß sie das Lehrziel in jenen Fertigkeiten, welche das Erwerbsleben erheischt, in der Volksschule voll erreichen. — Mit Recht fordert das im Lehrplan für Volksschulen vorgeschriebene Lehrziel: Fertigkeit in der Lösung praktischer Rechnungsaufgaben. Diese Fertigkeit wird aber tatsächlich nicht erreicht. Was helfen dann alle Kenntnisse in Naturlehre, Geographie und Geschichte jenen, die mit den im Existenzkampf notwendigsten Kenntnissen mangelhaft ausgerüstet sind.

Einsichtsvolle Schulmänner führen in dieser Erkenntnis einen Kampf mit den Schwärmern, welche die „Ausgestaltung“ der Volksschule nach „höheren Zielen“ auf ihre Fahne geschrieben haben. Einige wollen dem landwirtschaftlichen Unterrichte in der Volksschule Eingang verschaffen und die Lehrer dazu durch akademische Fachkurse befähigen. Sie kennen offenbar den großen Umfang dieser Aufgabe nicht und unterschätzen die Gefahr des Halbwissens, durch welches im Gewerbe nur Unheil gestiftet und der Fachunterricht bloßgestellt wird. Sie berücksichtigen nicht, daß in dem bestehenden Lehrplan das allein Richtige und Mögliche durch die Aufnahme allgemein gültiger landwirtschaftlicher Lehrsätze und Rechenexempel in die Lehrbücher des Lese- und Rechenunterrichtes bereits geschehen ist. Andere wieder träumen davon, den Volksschülern etwas von Verfassungskunde, Volkswirtschaftslehre usw. beizubringen, wozu die Lehrer durch Hochschulkurse befähigt werden sollen.

Wenden wir uns ab von diesen, gelinde gesagt, unreifen Ideen. Betrachtet man die jetzige Gestaltung der Volksschule, so muß erkannt werden, daß das Lehrziel in allen Gegenständen ganz treffend festgesetzt ist und daß der Vorwurf, das Lehrziel im Rechenunterricht werde nicht erreicht, keineswegs gegen die Lehrmethode oder gegen den Pflichteifer des Lehrpersonales zu richten, sondern gegen die Stundeneinteilung, welches für das Rechnen einen ungenügenden Zeitraum festsetzt. Daraus folgt aber, daß dem Unterricht in den Realien der Platz zugunsten des Rechenunterrichtes einzuschränken ist, weil das zur Existenz Unentbehrliche dem Wünschenswerten vorangestellt werden muß.

Eine weitere Ausgestaltung des Volksunterrichtes kann, wenn sie nicht zur Verkümmern und Verkrüppelung der Volksschule führen soll, nur in Fortbildungskursen oder -Schulen angestrebt werden, deren Bedeutung für die agrarische Jugend nicht hoch genug angeschlagen werden kann.“

Nur 9. Frage.

(Hausaufgaben in der Landschule oder nicht?)

33. Urteil. Lehrer **A. Weingartner** in Annabichl (Kärnten). Die erste Zeit, als ich hieher kam, sagten mir gelegentlich die Eltern: „Sigt man glei, daß die Kinder was lernen, hiez kriegen sie wieder Aufgaben; dar ane Lehrer hot kane geben und wonn schon amol, so hom's schreiben können, was hab'n wolln; er hot's eh nie angeschaut.“ Aha, dacht ich mir, da muß du den Hebel ansetzen, um den Leuten Verständnis für die Schule, deren Bestrebungen beizubringen. Ich gab Aufgaben im Winter über beide schulfreien Tage, in den übrigen Jahreszeiten nur über den Sonntag. Die Aufgaben waren alle solcher Art, daß den Leuten der Zweck derselben handgreiflich war und ich die Erwachsenen, wo es nur anging, zur Mitarbeit veranlaßte. — Einige Beispiele seien mir gestattet: Die Schüler mußten sich bekannt machen mit den Lebensmittelpreisen: den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte, des Viehes und mußten Rechnungen darüber anfertigen, Felder, Gärten, Baumstämme Getreidekasten usw. messen, berechnen, bewerten. Briefe (Bestellschreiben, Mitteilungen an Verwandte, Angebote usw.) schreiben, Quittungen abändern, daß sie auf ganz bestimmte Verhältnisse passen, über den Kalkanstrich der Bäume, Putzen, Veredeln, Kenntnis und Vertilgung der häufigsten Schädlinge der Obstbäume, des Getreidefeldes, über die Arbeiten im Hause (Füttern, Waschen, Scheuern) und was dabei zu beobachten ist: Arbeitsregeln, Reinlichkeit und Ordnung auf dem Bauernhofe. Lerne multiplizieren! u. dgl. aus dem Lesebuche lesen, bezw. darüber schreiben. Aus Erdkunde: die Mölltaler Boden- und Erwerbsverhältnisse u. dgl. — Auch Rechtschreibstoffe liefern dankbare Hausaufgaben. Bei den kleineren Schülern bin ich weniger wählerisch; deren Aufgaben beschränken sich auf Lesen, Schreiben, Rechnen und das Memorieren von Prosastücken und Gedichten. Selbstredend müssen die angedeuteten Übungen in der Schule vorbereitet, darüber die nötigen Andeutungen gegeben und als Hausaufgabe oft nur die schriftliche Wiedergabe aus dem Gedächtnisse gefordert werden; die Arbeiten müssen weniger als eine Stunde beanspruchen, können mit Bleistift geschrieben werden, wenngleich ich Aufgaben mit Tinte (Oberstufe) bevorzuge und von verhältnismäßig vielen Schülern auch bekomme. Hat ein Schüler am Sonntage im Sommer beispielsweise auf die Alm zu gehen, so muß er mir darüber einiges berichten können. So erreiche ich manches: 1.) Die Schüler lernen für das Leben. 2.) Sie werden zur Selbsttätigkeit erzogen. (Der Einwand, daß zu Hause zuwenig Ruhe, Ordnung, Raum sei, darf nie die Negierung der Frage rechtfertigen, denn soll der Schüler einst selbst die praktische Kenntnisse verwerten, muß er es zu Hause tun, und soll er sich dafür einrichten können und bezeiten daran gewöhnen.¹) 3.) Im Elternhause wird Verständnis für die Schule geweckt. Die Erwachsenen unterstützen die Kinder dann oft auch durch Aufmunterung und Anerkennung. 4.) Die Menschen werden gewöhnt, zu beobachten und denkend zu arbeiten, nicht nur gedankenlos in den Tag hinein zu „schinden“. 5.) Auch wohl ein bißchen Erziehung der oft unerzogenen Erwachsenen liegt darin. Dem Lehrer erwächst durch die Hausarbeiten sicherlich Arbeit,

¹ Eine neue Wendung, die mit Bezug auf Volkserziehung, beachtet werden muß. D. Sch.

denn er muß die Tagebücher der Oberstufe außer der Schulzeit ansehen und auch dann überprüfen, wenn er sie von den Besten in der Klasse verbessern, bezw. die gemachten Fehler anzeichnen läßt. Die Aufgaben der Unter- und Mittelstufe sind in der Schule bald kontrolliert u. zw. durch Stichproben anlässlich der Überprüfung der in der ersten Stunde gemachten Stillbeschäftigungen. Der Lehrer der Einklassigen kennt ja bald seine Pappenheimer. Bei der Korrektur der Hausaufgaben in der Oberstufe bringt der Lehrer die Zeit dadurch herein, daß er die besten Arbeiten, wenn es Aufsätze, Briefe sind, unter seiner Mithilfe verbessern, dieselben von den schlechtesten Schülern lernen und auch schreiben läßt. Was schadet es? Als Stillbeschäftigung werden dann die Arbeiten in die Reihhefte eingetragen. So haben wir Sprach-, Sprech-, Realien- und Rechtschreibübungen beisammen.

Zur 10. Frage.

(Schulbeginn im Herbst oder im Frühlinge?)

18. Urteil. Schulleiter **Franz Wuser** in Hochstraßen, Steiermark. In Gebirgsgegenden ist der Schulbeginn im Frühlinge dem im Herbst vorzuziehen. Über den Sommer erstarken die Anfänger, ihre Lust zum Schulgehen wird durch die günstige Jahreszeit ganz gewiß gehoben. Da über den Sommer die zwei letzten Schuljahre vom Schulbesuche befreit sind, hat man in der Einklassigen (freilich nur hier) Gelegenheit, den Schwerpunkt der unterrichtlichen Tätigkeit im Sommer auf die Anfänger, im Winter auf die über den Sommer befreit gewesenen Schüler zu verlegen. Die Mühe wird so verteilt.

Zur 11. Frage.

(Soll die Schiefertafel aus der Schule verbannt werden oder nicht?)

16. Urteil. Oberlehrer **Hans Malloth** in Hörzendorf, Kärnten. Fürwahr eine zeitgemäße, sehr glücklich aufgeworfene Frage. Die Ansicht, ob die Schiefertafel überhaupt aus der Schule entfernt werden soll, wird von Kollegen vielfach geteilt. Nicht zu Extreme haben einen Mittelweg eingeschlagen, indem sie den Gebrauch derselben nur auf der Oberstufe verpönten. Vor allem die Frage: Warum soll dieses altherwürdige Lernmittel, dieses Wahrzeichen des Schülers, aus der Schule schwinden? „Der Griffel“, heißt es, „mache eine steife Hand, er verderbe die Schrift; nur Blei und Feder machen eine leichte Hand.“ Ob das stimmt? Ebenso wenig als der im Schreiben Ungeübte sich auf die schlechte Feder, der Stümper im Handwerke auf das schlechte Werkzeug ausreden kann. Übung macht den Meister. Und wo bietet sich ein geeigneteres Schreiblernmittel (jede schlechte Form kann sofort verbessert werden) und ein billigeres (mit diesem Punkte hat besonders die Schule zu rechnen) als die Schiefertafel? Aber eines, lieber Kollege und verehrte Kollegin: Das Übungsfeld der Schrift ist nicht in dem Liniennetze zu suchen, sondern auf der Kehrseite, auf dem unlinierten Felde; denn in einem Zwangnetze kann nie eine freie Übung aufkommen (gilt für Schreiben wie für Zeichnen). Ein alter, erfahrener Elementarklaßler hatte just den pädagogischen Einfall, die Schiefertafel zu entfernen. Um ganz sicher einen radikalen Schreiberfolg zu erzielen, wurden noch die drei Schreibefinger in Schreibspangen gezwängt. Das Ergebnis nach einem Probejahre war: Die Schiefertafel kam wieder zu Ehren und die Schreibspangen schlummern im Lehrmittelkasten als corpus delicti einer „verfehlten Idee“. Warum heute die Schiefertafel bei manchem Schulmanne in ein schiefes Licht zu stehen kam, hat seinen Grund darin, daß viele den Schreiberfolg einzig und allein in der Verwendung eines geeigneten Schreibmaterials suchten, den Hauptfaktor hingegen, die Methode, d. i. die Freimachung des Armes, der Hand und der Finger ganz übersahen. Der seinerzeit epochemachende englische Schreiblehrer Castair hat uns Lehrern klar den Weg gezeigt; leider wird seine Methode heute noch zu wenig gewürdigt. Diese Übungen, welche seinerzeit Castair mit den Schülern zur Freimachung des Armes, der Hand und der Finger vornehmen ließ, sollten auch heute als Vorübungen des Schreibunterrichtes gelten und auf allen Unterrichtsstufen mit erhöhter genetischer Schwierigkeit fortgesetzt werden; dann würden auch die Erfolge im Schreibunterrichte besser werden. Nicht entraten kann daher die Schule und insbesondere nicht die einklassige mit ihrem so vielfach indirekten Unterrichte der Schiefertafel. Sie ist, richtig angewandt, das beste Übungsfeld des Schreibunterrichtes; sie ist, und das ist von besonderer Wichtigkeit, das Schreibheft der Armen.

17. Urteil. Oberlehrer **L. Horvat** in Saak. Daß die Schiefertafel aus der Schule ganz verbannt werde, muß ich verneinen. Wenn schon keinen anderen Vorteil, so bietet sie den der Billigkeit, was bei der oft wirklich großen Armut der Eltern und bei dem Umstande, daß viele Schulen aus dem Lokalfonde für Armenrequisiten wenig oder nichts erhalten, von Bedeutung ist. Wie viele Fehler begeht das kleine Kind, wie oft muß es ein Zeichen ablöschen, neumachen, ausbessern! Alles dies auf dem Papiere mit Blei veranstaltet, würde dieses Lernmittel empfindlich verteuern.

Ein Täfelchen kostet 24 h und dauert zwei Jahre, wenn das Kind nicht außergewöhnliches Unglück damit hat. Wievielmals 24 h würde das Kind in einem Jahre an Papier verbrauchen? Dabei müßte es noch sparen, könnte seine Übungen nicht so beliebig oft durchmachen wie auf dem Täfelchen, da die Mutter vom Papierkaufen bald überdrüssig wäre. Dazu noch der Bleistift. Kauft sich der Schüler einen billigen, hat er nichts davon, weil er nacheinander bricht; ein besserer ist aber teuer. Fällt dieser auf den Boden — was bei Kindern ja so gern geschieht — so springt die Mine und der beste Bleistift ist hin. Ich möchte daher sagen, für die I. und II. Klasse, wo die Kinder so viele ihrer Übungen ablöschen, verbessern und neu machen müssen, behalten wir das Täfelchen bei; dann weiter, wo man voraussetzen kann, daß die Schüler mit Papier, Blei und Tinte wirtschaftlicher umgehen können, soll dieses in Verwendung kommen.

18. Urteil. Lehrer **Fritz Holzinger** in Taufkirchen, O.-Ö. Ich bekenne mich als entschiedener Gegner der Schiefertafel und zwar aus folgenden Gründen: 1.) Die graue Schrift auf fast schwarzem Grunde strengt die Augen des Kindes viel mehr an als die schwarze Schrift auf fast reinweißem Grunde und steigert damit unter unserer Schuljugend die Kurzsichtigkeit. 2.) Die Schönheit der Schrift büßt durch die oft schlechte Haltung des Griffels viel ein. Da das Kind in der Schule nur einen langen Griffel gebrauchen darf, verwendet es zu Hause aus Sparsinn häufig die kurzen Griffel, die es in der Schule nicht gebrauchen darf. Um aber einen solchen kurzen Griffel gebrauchen zu können, muß es den Zeigefinger der rechten Hand recht einbiegen und es gewöhnt sich so unwillkürlich eine schlechte Griffelhaltung an, die es dann beim Schreiben mit dem Bleistifte oder der Feder beibehält. 3.) Dadurch, daß das Weglöschen auf dem Papiere unmöglich ist, gewöhnt sich das Kind von vornherein an Genauigkeit und Reinlichkeit. 4.) Das Geschriebene tritt, so oft das Kind das Heft zur Hand nimmt, wieder vor sein Auge und unterstützt so das Erinnern. 5.) Der Übergang vom Bleistift und Papier zur Feder und zum Papier ist leichter als der vom Griffel und von der Schiefertafel, der so ein doppelter wird. 6.) Durch das lange Schreiben mit dem Griffel gewöhnt sich das Kind eine schwere Federhaltung an. — Ob sich aber die Schiefertafel so schnell vollständig aus der Schultube bannen läßt, ist mehr als fraglich. Der leidige Kostenpunkt ist auch hier der Hemmschuh des Fortschrittes. Bei uns in Oberösterreich wird gottlob die Schiefertafel fast nur im ersten Schuljahre in Gebrauch genommen. In den anderen Schuljahren wird fast ausschließlich auf Papier mit Tinte und Feder geschrieben. Aber auch im ersten Schuljahre fängt man an den meisten Schulen auf Papier zuerst mit Bleistift und später mit Tinte zu schreiben an. Weißes, starkes Packpapier (Drillpapier) kann als billiges Schreibmaterial verwendet werden. Wenn die Erzeugung der Hefte der Lehrer selbst in die Hand nimmt, lassen sich Hefte aus solchem Papier sehr billig herstellen.

19. Urteil. Lehrerin **Hildegard Rieger** in Trifail-Vode, Steiermark. Kann man sich denn eine „Taferlklasse“ ohne Schiefertafel denken? Ich nicht. Freilich ist es wahr, daß der harte Griffel und die Schiefertafel mit dem dicken Holzrahmen die Hauptschuld tragen an der steifen, ausdruckslosen Schülerschrift; aber trotzdem möchte ich sagen, daß die Tafel bleiben soll, ja bleiben muß. Sie ist doch so billig zu haben, sie läßt alle Vergehen gegen die Schreibregeln sofort spurlos verschwinden, sie ist immer gleich bei der Hand, soll der kleine Abc-Schütze dann schreiben oder rechnen oder zeichnen. Man könnte ja durch weiche Griffel (Milchstifte) in Holzverkleidung, durch Schiefertafeln mit dünnem Rahmen die Mißstände mildern.

20. Urteil. Schulleiter **Karl Rummel** in Krausebauden, Bezirk Hohenelbe, Böhmen. Geteilte einklassige Volksschule, 85 Schüler. Seit sechs Jahren lasse ich die Anfänger gleich beim Beginne des eigentlichen Schreibleseunterrichtes in Hefte schreiben. Eine Woche lang übe ich mit den Kindern das Schreiben mit der Feder ohne Tinte („blind schreiben“), damit sie sich vorläufig die normale Federhaltung angewöhnen. Dabei müssen sie auch das Spreizen der Federspitzen beobachten und sich vor zu starkem Aufdrücken inacht nehmen. Jeder Schüler wird einzeln angeleitet. Nachher dürfen sie die Feder eintauchen (worauf sie schon sehnsüchtig gewartet haben); Kleckse und Beschmutzen der Finger werden vermieden, wenn das Tintenfaß nicht zu hoch gefüllt ist. Wer sich nicht Mühe gibt, darf zur Strafe einige Tage nicht ins Heft schreiben und muß die Tafel verwenden. (Wirkt vortrefflich!) — Was die Eltern sagen, wenn schon die Anfänger so viel Hefte verbrauchen? Unsere Eltern, meist Waldarbeiter, freuen sich darüber, daß die Kleinen „schon“ auf Papier schreiben. Und welcher Vater brächte nicht gern für den Abc-Schützen ein Opfer! Wenigstens für die Anfänger die Hefte beizustellen, wird sich auch die Gemeinde nicht sehr sträuben. Dann gibt es ja auch Armenhefte, welche die betreffende Papierfabrik schenkt. Gar so viel Hefte werden auch nicht verbraucht; etwa zehn Schreibhefte und ein Rechenheft. Die Kinder sollen ja langsam schreiben, „wenig, aber gut“. Gerechnet wird auf die Schiefertafel, da die meisten Übungen zu oft wiederholt werden müssen. Aber einmal in der Woche werden die neugeübten Beispiele im Rechenhefte ausgeführt. Die Schiefertafel verwenden die Kinder bei der häuslichen Einübung der

neu vorgeführten Buchstaben, ferner beim Malen im Anschauungsunterrichte und endlich beim Nachmalen der Druckbuchstaben. (Letztere Übung fördert sehr die Einprägung der Buchstabenformen und macht den Kindern Vergnügen. Natürlich male ich den Buchstaben an die Schultafel und mache auf die charakteristischen Merkmale aufmerksam.) Auf Grund der in unserem Bezirke gemachten Erfahrungen schreiben die detaillierten Lehrpläne vor, daß mit dem Schreiben auf Papier wenigstens im fünften Monate begonnen werde, und empfehlen, es schon vom Beginn des Schuljahres an zu tun. In den Heften können Lehrer, Schüler und Eltern den allmählichen Fortschritt genau verfolgen. Daß das Schreiben mit der Feder für Fingerchen und Augen mit größerer Anstrengung verbunden sei (sieh 3. Urteil!), habe ich nicht gefunden. Wohl aber erfordert es größere Achtsamkeit, und dazu wollen wir doch die Kinder erziehen! Man vergleiche das weiße, glatte Papier mit den deutlichen Linien, die feine Federspitze und die graue, rauhe Steintafel, deren Linien nach kurzer Zeit kaum kenntlich sind, sowie den schwerfälligen, gebrechlichen Griffel mit seiner ewig abgestumpften Spitze! Handhabung des Löschblattes, Umwenden, diese Schwierigkeiten muß der Schüler früher oder später doch einmal überwinden. Da muß man eben geschicktere Kinder und Repetenten zu Helfern heranziehen.

Zur 12. Frage.

Notensingen in der Landschule oder nicht?

2. Urteil. Schulleiter **Lud. Demal** in Winklarn, Niederösterreich. Soviele Kollegen auf dem Lande ich kenne, keiner singt in der Schule nach Noten; sovielen Vorträge ich hörte, sovielen Aufsätze ich las, vom Notensingen in der Landschule war nirgends die Sprache. Das beweist am besten, daß dieser Zweig des Gesangsunterrichtes, wenigstens auf dem Lande, vollständig brach liegt. Und mit Recht! Zwei Halbstunden in der Woche — häufig noch gekürzt durch die vorangehende Pause — genügen kaum zur gründlichen Einübung einer größeren Zahl von Liedern nach dem Gehöre. Ich stellte mir eine sorgfältige Auswahl solcher Lieder zusammen, deren Melodie und Text derart sind, daß sie die Kinder auch als Erwachsene singen können. (So ist es recht! D. Sch.) Damit sie dies zu tun vermögen, müssen die Lieder bis zur Unverlierbarkeit geübt werden, wozu man die zwei halben Stunden ungeschmälert braucht. Und wenn wir eine dritte Halbstunde zur Verfügung hätten, so ginge es mit dem Singen nach Noten noch immer nicht; denn jeder Musiker, besonders aber der Musiklehrer weiß, wie schwierig und langwierig dieser Unterricht ist. Notenkenntnis, Taktarten, Zeitwert, Pausen, Vorzeichen, Vortragszeichen, das wichtigste aus der Harmonielehre usw. Dies alles ist wahrlich nicht darnach, daß man in Landschulen Erfolge erzielen könnte. Und wenn einer sagte, die Kinder brauchten ja nicht treffsicher zu werden, die Noten wären zur Unterstützung, gleichsam als Krücken da, so kann man entgegnen, daß es beim Singen nach Noten eigentlich keine halbe Arbeit gibt; wir kennen ja die vielen armen Sänger, welche wohl Noten vor sich haben, aber doch nach dem Gehöre singen. Schade um das Notenlernen für den, der nicht Gelegenheit zu ausgiebiger Übung hat! Es ist eben das Singen nach Noten viel schwieriger als man gewöhnlich meint, besonders dann, wenn man nicht noch ein Instrument spielen lernt.

Nun könnte jemand entgegnen, daß die Schüler ja keine Künstler zu werden brauchten, sowie sie auch durch den Zeichenunterricht nicht gar zu weit gebracht werden. Mit diesem Fache läßt sich jedoch das Schulsingen kaum vergleichen. Beim Zeichnen kann der Lehrer viel leichter individualisieren; es eignet sich weit eher zum Einzelunterrichte und auch die einfachste Zeichnung kann das Kind und den Kritiker befriedigen. Zudem ist eine selbständige Fortbildung in diesem Fache ohne Lehrer leicht möglich. Der Gesangsunterricht kann in der Schule jedoch nur als Massenunterricht betrieben werden; die weniger befähigten Schüler würden das Fortschreiten und den Erfolg empfindlich stören, was beim Gehörsingen nicht so auffallend ist. Auch das einfachste Lied muß schön gesungen werden; aber eine gute Massenleistung ist viel schwieriger zu erzielen als eine gute Einzelleistung.

Und wohin kämen wir mit der Zeit? Wann würden wir die Lieder einüben, die die Kinder auf ihre Lebensfahrt mitnehmen sollen? Wieviele unserer armen Schüler würden sich später Noten anschaffen können? Wie sollten sie später ein neues Lied allein lernen, wenn sie kein Instrument zur Überprüfung ihres Gesanges beherrschen?

Gewiß singt und klingt es in unsern Häusern viel zu wenig. Wenn schon die Geistesheroen der Sprache vom gewöhnlichen Volke kaum gekannt werden, um wieviel weniger kommt der gemeine Mann zum Genusse der herrlichen Werke unserer Tondichter! Schade, schade! Die Künstler lebten und leben leider zumeist nur für die oberen Zehntausend; die Masse des Volkes ist wohl Kulturförderer, aber viel zu wenig Kulturgenießer. Solange im Völkerkonzerte nicht bessere Harmonie herrscht und daher die Schlachtenmusik nicht verstummt, insolange wird die Kunst als allgemeines Gut nicht möglich sein; denn es fehlt an Geld.

Wir sollen die karg bemessene Zeit nicht mit unfruchtbarem Notensingen verkürzen; sonst käme das Volk auch noch um das Bißchen Kunst, um den frischen, freien Gesang des Volksliedes, das aus dem Herzen singt und zum Herzen klingt.

Für das Lehrerheim im Süden.

a) Mitteilungen.

37.) **Fereinstätigkeit im Dienste des Süddeimes.** Im Bittschauer Lehrervereine wurde der Beschluß gefaßt, bei jeder Versammlung für das Süddeim von jedem Teilnehmer 10 h einzuhoben. (Die Nichtanwesenden zahlen zweifellos das Doppelte. D. Sch.)

38.) **Die Bikkli-Anstalt** zu Welbes in Obertrairn gewährt auf die vom Süddeim-Ausschusse ausgestellte Karte hin einen Preisnachlaß von 260 K auf 190 K; ärztliches Honorar statt 20 K nur 5 K. Neuer wird man von der Begünstigung wohl nicht mehr Gebrauch machen können; wir nehmen daher die Nachricht für nächstes Jahr zur Kenntnis.

39.) **Das tapfere Härtchen.** Unlängst haben wir von Villach berichtet, das 1100 Kaiserbüchlein ankauft; nun meldet sich das kleine Feldkirchen (Oberlehrer Straßer) mit 800 Stücken. In allen Lehrerverfammlungen des Landes wird geworben. Geh hin und tu desgleichen!

40.) **Ein fleißiger Sammler.** Kollege Rudolf Mezner in Lubitz hat eine Schachtel voll gebrauchte Jubiläumsmarken geschickt. Sätten wir sie in Menge, wir brächten sie im Auslande sicherlich an und auch bei uns, wenn einmal einige Zeit verstrichen ist.

41.) **Neue Beschlüsse des Süddeim-Ausschusses.** 1.) Es werden im Süden Vertrauensmänner aufgestellt. — 2.) Mit den Kurorten wird behufs Ermäßigung verhandelt werden. — 3.) Die Referenten in den Einzelvereinen werden zu einem organischen Ganzen zusammengeschlossen werden. — 4.) Die Einzelvereine werden aufgefordert, das Kaiserbüchlein zu verbreiten. — 5.) Zu Weihnachten erscheint ein Süddeim-Werbebüchlein. — 6.) Zu Einsammlungen werden eigene Süddeim-Heimsparkassen verkauft werden. — 7.) Preisaus schreiben bezüglich einer „Süddeim-Schutzmarke“. (Nr. 42 dieser Mitteilungen enthält den Wortlaut.) — 8.) Weihnachts-Grüßkarten mit südlichen Landschaften und dem Aufdruck „Für das Lehrerheim im Süden“. — 9.) Behufs Ankaufes eines Bauplatzes ist eine Kommission nach dem Süden zu entsenden. — 10.) Es werden „Jubiläumskronen“ eingehoben werden. — 11.) Brief an die Inspektoren, betreffend die Förderung des Süddeimes. — 12.) Literarische Widmungen für das Süddeim werden nur entgegengenommen, wenn sie fertig vorliegen und approbiert wurden.

42.) **Preis aus schreiben.** Der Deutschösterreichische Lehrerbund (20.000 Mitglieder) beabsichtigt, an der Adria ein Erholungsheim zu errichten. Zur Stärkung des diesbezüglichen Fonds soll eine Schutzmarke ausgegeben werden. Für Entwürfe zu derselben wurden drei Preise und zwar mit 100, 60 und 40 K bestimmt. Außer den „sinngemäßen“ Emblemen soll die Marke die Aufschrift „Deutschöstr. Lehrerbund“ und „Süddeim“ oder „Lehrerheim im Süden“ enthalten. Es sind zwei Entwürfe vorzulegen: a) in der Größe einer Ansichtskarte, b) in der Größe der gedachten Schutzmarke. Die rekommandiert verschiedenen Preisarbeiten werden bis 25. Oktober l. J. von dem k. k. Professor Rudolf E. Peerz in Laibach entgegengenommen. Denselben ist ein verschlossener Briefumschlag, der innen den Namen des Einsenders, außen ein Kennwort enthält, beizugeben. Für gediegene Arbeiten, die keinen Preis erhalten, werden besondere Anerkennungs schreiben aus gefertigt werden.

b) Beiträge.¹

- 124.) **Lehrertag in Linz:** a) Sammlung bei der Bundesaus schuß- führung und Abgeordnetenversammlung K 58-12, b) Im „Winzerhäusl“ durch den Amtsbruder Fischer in Frankenmarkt K 22-38, c) Vom Mährer Lehrertisch K 2—, d) Sammelergebnis bei der Hauptversammlung K 206-04, e) Marke zur Rettung eines Kollegen K —10, f) Von der Zusammenkunft der Linzer Maturanten (1893), übergeben durch Lehrer Deglhofer (Schladming) K 10—, g) Sammlung des Primarius Dr. Brenner K 1-60, h) Von dem Herrn Fischer in Fran-

¹ Alle hier verzeichneten Beiträge werden auch in der Deutsch-östr. Lehrerzeitung veröffentlicht.

	kenmarkt mit dem Vermerke „Der Bohrmaschine letzter Bohr- versuch auf dem Lehrertage in Linz“ (Wingerhaus) K 4—	K 304·24
125.)	Übungsschullehrer R. Berndl in Linz a) Gründerkrone, b) Jubiläumskrone	„ 2—
126.)	W. Friber sendet Sammelergebnis und Gründerkrone für Franz Zeder, Wilh. Thier, Wilh. Friber, Frl. A. Heiß, Frl. Pepi Kosoll und Frl. R. Kunz, alle in Friedau (Steiermark)	„ 14—
127.)	Oppenberger Sammelergebnis, übermittelt vom Schulleiter Bichler in Oppenberg	„ 12—
128.)	Von der Lehrerrunde in Schwarzenthal, übermittelt vom Oberlehrer R. Rose	„ 5—
129.)	J. Berger in Zittnai als Postersparnis beim Vertriebe des Lehrerkalenders	„ 1·76
130.)	Jubiläumskronen von F. Reiner in Blau und L. Illitsch in Kammering, Kärnten	„ 2—
131.)	Statt einer Kranzspende von A. Kokotek in Kledering . .	„ 10—
132.)	Statt eines Kranzes für R. Markus vom Lehrervereine Lavant- tal	„ 10—
133.)	Von den L. B. Oberdrautal und Obermölltal, eingesendet durch Schulleiter J. Gatterinig in Rottenstein	„ 10—
134.)	Statt einer Kranzspende vom Lehrkörper der Schule Schönborn	„ 7—
135.)	L. Maggauer in Krasnitz, Sammlung beim Lehrervereine Gurktal	„ 11—
136.)	A. Mosser in St. Oswald, Kärnten, Sammlung bei der Bezirkslehrerkonferenz in Spittal a. d. Drau	„ 51—
137.)	M. Riedl in Kurfass, Tirol: a) Sammlung bei einem Aus- fluge (Frl. Ortner 1, Frl. Canisla 1, M. Michholzer 1, B. Tscholl (glücklich bestandene Befähigungsprüfung) 2, R. Hofer 1, J. Sprinz 1, U. Rabauer 1, G. Schraffl, Besitzer, 2, M. Riedl 2. b) Vom Schwager Baresco in Italien (Herbei mit den Verwandten und Bekannten!) 1	„ 13—
138.)	J. Peschke, Oberlehrer in Höflein bei Bruck a. d. L., Samm- lung bei einem Unterhaltungsabende	„ 3—
139.)	A. Koller, Oberlehrer in Bleiberg, Kärnten, vom Lehrkörper für die Gratisfahrt zur Bezirkslehrerkonferenz	„ 4—
140.)	L. Koller, Lehrer in Nickl bei Zwittau, Sammlung im Leito- mischer Lehrervereine	„ 3·10
141.)	Von der Bezirkslehrerkonferenz in Gonobitz, Steiermark .	„ 12·93
142.)	Frl. M. Tschobull (Südheimreferentin) in St. Paul, Kärnten, auf die Anregung des k. k. Bezirksschulinspektors Steyrer bei der Konferenz gesammelt	„ 55—
143.)	St. Altmann, Oberlehrer in Hafnerberg, Bez. Baden, N.Ö., Ertragnis einer vom Lehrerquartette Altmann-Bauer-Plaschke- Schulitsch veranstalteten musikalischen Aufführung	„ 40—
144.)	Vom Lehrervereine Ritschau (tägliche Einsammlung)	„ 1·20
145.)	Frl. Th. Zelenka, Lehrerin in Gutenstein, N.Ö.	„ —·40
146.)	R. Höhla, Oberlehrer in Königstetten, N.Ö., Ankauf der an die „Blätter“ zur Beurteilung kostenlos geschickten Rechenleiter	„ 15—

K 587·63

Endsumme in Folge 54 3620·51

Bisher in den „Blättern“ verzeichnet K 4208·14

Höhe des Südheimfonds rund 43.000 Kronen.

Kleine Mitteilungen.

124.) **Rufzeichen oder Beistrich?** Die Frage bezieht sich auf die Anrede in Briefen. Hermann Dunger stellt sich hierfür folgende Regel auf: 1.) In Höflichkeitsbriefen bleibt das Rufzeichen. — 2.) In Freundschaftsbriefen kann man den Beistrich anbringen und hernach die Anrede gleich in den Brief einflechten. — Auf Postkarten bleibt jedwede Anrede weg. — Freunde sollen sich ungezwungen schreiben, so, als ob sie miteinander sprächen.

125.) **Schule und Jubiläumsjahr.** Darüber äußert sich die „Österr. Volkszeitung“: „Zu Beginn des laufenden Jahres kam die offizielle Nachricht, es sei der ausdrückliche Wunsch unseres Kaisers, sein Regierungsjubiläum möge nicht durch kostspielige, prunkende Festlichkeiten, sondern durch Werke der Humanität, wohlthätige Stiftungen von bleibendem Werte gefeiert werden. So begannen die Bestrebungen zur Kinderfürsorge. Gemeinden, Sparkassen und Private leisteten in der Richtung bereits ansehnliche Beiträge und im Ministerium des Innern wurde eine Enquete einberufen aus hervorragenden Beamten, Ärzten, Hygienikern und Schulmännern, welche Beratungen in der Richtung pflegen soll. Es wäre nur geboten gewesen, daß man hiebei auch die Volks- und Bürgererschullehrer gehört hätte. Die Regierung wäre dadurch in die Lage gekommen, aus der Quelle selbst zu schöpfen und von aktiven Lehrern zu erfahren, was auf dem Gebiete der Kinderwohlthätigkeitspflege unserer Jugend nützt. — Für normal veranlagte Kinder wäre die Aufmerksamkeit zunächst bei sehr armen Kindern auf Nahrung, Kleidung und Wohnung zu richten. Die meisten der heute bestehenden Suppenanstalten für Schüler auf dem Lande bedürfen dringend einer Ausgestaltung im Sinne einer besseren Ernährung der Jugend. In den Monaten Dezember, Jänner, Februar, an manchen Orten vom 1. November bis 1. April bekommen arme Schüler mittags eine lautere oder eine eingekochte Rindsuppe auf Kosten wohlthätiger Fonds. Weil wenig Fleisch hiezu genommen wird, ist die Suppe arm an Nährstoffen; zudem sind den Kindern Milch- und Mehlspeisen weit lieber und zuträglicher, wie solche in manchen Gemeinden Böhmens bereits verabreicht werden. Milchreis, Grieß, Hirse in Milch gekocht, ab und zu eine Mehlspeise mit Gemüse kommt nicht teuer. Ferner wären die Winterkleider an arme Kinder nicht erst zu Weihnachten, sondern mit Eintritt der kalten Jahreszeit zu verteilen. Die Wohnungsfrage der armen Kinder kann der Staat nur durch eine ausgiebige Herabsetzung der Hauszins- und Hausklassensteuer lösen, wodurch die bauliche Entwicklung der Gemeinde gefördert würde. Human fühlende Menschen muß es befriedigen, wenn sie in manchen Orten von der Errichtung eines Kindergartens, eines Kinderspielfeldes u. dgl. hören. Das sind vielfach notwendige, wohlthuende Einrichtungen. Dagegen kann die Nachahmung des Wiener Festzuges in kleineren Städten und Märkten weniger gebilligt werden, weil diese Gemeinden nicht über die finanziellen Hilfsmittel verfügen wie eine Großstadt und weil der Wiener Festzug mit seinem patriotischen, nationalen und historischen Werte gegenwärtig bereits durch Kinematographen, gute illustrierte Zeitschriften u. dgl. den breitesten Kreisen der Bevölkerung zugänglich, beziehungsweise veranschaulicht wird.“

126.) **Die Landeslehrerkonferenz für Böhmen.** Anfang des nächsten Schuljahres findet in Prag die fünfte Landeslehrerkonferenz in Böhmen statt. Verhandlungsgegenstände sind: 1.) Gutachten über die Gesichtspunkte für die Abänderung der Lehrpläne an den allgemeinen Volksschulen in Böhmen. (Unsere 6. Frage beginnt also zu wirken.) 2.) Gutachten über die Ergebnisse der Reformbewegung im deutschen Sprachunterrichte. (Da wird es besonders dem Aufsatzunterrichte an den Leib gehen!) 3.) Gutachten über die Grundzüge eines Lehrplanes für das gegenständliche Zeichnen auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen. (Vergaloppiert!) 4.) Welche Maßnahme kann die Schule treffen, um die Bestrebungen für Kinderschutz und Jugendfürsorge wirksam zu fördern? In der zur selben Zeit tagenden besonderen Konferenz der Bürgererschullehrer gelangen folgende Punkte zur Beratung: 1.) Gutachten über den Ausbau der Bürgerschule. 2.) Schaffende Arbeit als Erziehungsmittel im Unterrichtsbetriebe der Bürgerschule.

127.) **Eine außerordentliche Vorrichtung.** Der provisorische Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Komotau Franz Ludwig wurde zum definitiven Hauptlehrer extra statum an dieser Anstalt ernannt. Herr Ludwig ist der Verfasser der in den „Blättern“ wiederholt empfohlenen „Mathematischen und physikalischen Unterrichtsbriefe“.

128.) **Nicht rasten!** Der Teplitzer Lehrerverein hielt eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher in längerer Debatte die gegenwärtige Notlage der Lehrerschaft erörtert und stimmeneinhellig eine Entschließung gefaßt wurde, die besagt, daß die jetzigen Gehaltsverhältnisse gänzlich unzureichend sind und dringend einer Abhilfe bedürfen, da der Lehrerstand immer mehr und mehr in Verschuldung gerate. Landeslehrerverein und Lehrerbund mögen vor allem andern entschiedene Schritte tun, damit den gerechten Ansprüchen des Lehrerstandes baldigst Rechnung getragen werde. Wenn nur ähnliche Entschließungen auch einmal aus dem Volke kämen!

129.) **Landwirtschaftliche Kurse für Lehrer.** Darüber berichtet die „Pädagogische Rundschau“ der „Österreichischen Volkszeitung“: „Gegenwärtig findet in Steiermark unweit von Graz ein vom Staate

für die Teilnehmer mit Stipendien und Reisepesen dotierter landwirtschaftlicher Kurs in der Dauer von vier Wochen statt. Es sollen daran 70 Lehrer aus den einzelnen Ländern diesseits der Leitha teilnehmen und wird besonders der Alpenwirtschaft entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet. Offenbar beabsichtigt man von Seite der Regierung, die wenigen bestehenden landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen zu vermehren und auf eine wirkungsvollere Grundlage zu stellen. Die heute bestehenden landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen für Knaben der oberen Schuljahre oder für solche, welche bereits der Schulpflicht entwachsen sind, haben einen viel zu theoretischen Charakter. Es meldet sich zur Teilnahme, wer will; von den nun eingeschriebenen Schülern bleiben viele während des Kurzes weg, sobald der Reiz der Neuheit für sie erloschen ist. Der Unterricht findet fast ausnahmslos im Winterhalbjahr in der Schulstube statt; im Sommerhalbjahr, wo es in Feld und Wald, Wiese und Garten am meisten zu beobachten, praktisch zu üben gäbe, ist schulfrei. Der Schwerpunkt der modernen Landwirtschaft, die Viehzucht, ist in der Fortbildungsschule auf theoretische Belehrungen nach Büchern und Bildern beschränkt. Es fehlen die Beziehungen zum praktischen Wirtschaftsleben, zu den örtlichen Verhältnissen. Dem Volksschullehrer stehen zwar positive Kenntnisse über Landwirtschaft zur Verfügung; allein er ist in den allermeisten Fällen nicht Viehzüchter, nicht Landwirt, nicht Pomolog und dergleichen. Der Volksschullehrer kann in einer landwirtschaftlichen Fortbildungsschule den allgemeinen Bildungsgang und das methodische Lehrverfahren vertreten. Zu erfolgreicher Mitwirkung sollten aber dort, wo die örtlichen Verhältnisse es ermöglichen, tüchtige Wirtschaftsbeamte mit herangezogen werden. Die Fortbildungsschule hätte auch im Sommerhalbjahre zu wirken und die Schüler sollten dabei das meiste im Wirtschaftschose, in Feld und Garten, Wald und Weinberg durch praktische Selbstbetätigung lernen.“

130.) **Weg mit der Waffenübung!** Endlich haben es einige Abgeordnete gewagt, den Herrn Landesverteidigungsminister auf das Unnötige und Unangenehme der vierwöchigen Waffenübungen für Volksschullehrer aufmerksam zu machen. Man kann es schließlich einsehen, daß der feste Kern des Heeres die gründliche Schulung braucht; wozu aber das letzte Aufgebot in der Freizeit herumgejagt werden soll, leuchtet nicht immer ein. Hoffentlich bringen wiederholte Interpellationen dem Lehrerjoldaten wenigstens eine kleine Entlastung. —

131.) Dem ewig Getäuschten ins Stammbuch:

Er pochte an manche Herzenstür,
und drinnen rief's: Herein!
Er bat um einen Bissen Brot;
man gab ihm einen Stein.
Und so bekam er Stein für Stein,
er trug sie heimwärts
und baute sich ein Mauerwerk
rings um sein eig'nes Herz.

J. K. Ginzley.

Briefkasten.

Da ich am 24. August meine Thüringerreise antrete, so bitte ich im voraus um Entschuldigung, wenn allfällige Zuschriften nicht postwendend beantwortet werden. Die Post läuft indes nach; Bescheid kommt also auf jeden Fall. — **Hbl. F. J. in St., Post St. G. (Kärnten):** Die Verwaltung wurde angewiesen, Ihnen die Werbenummern zuzusenden. Wir brauchen Wirkung, denn der Stoff wächst und mit ihm die Bedeutung der „Blätter“. — **Hbl. F. S. in B. (Böhmen):** Ihre Schulschnurren sind nur für diskrete Herrenabende; ich kann sie daher leider nicht mitteilen. Das angeschlossene Material habe ich bereits zum Teil u. zw. mit großem Interesse gelesen. — **Schl. J. A. in B. (Böhmen):** Ich will Ihr Lehrmittel gerne studieren und dann gegebenenfalls empfehlen, muß es aber zunächst in natura zur Hand haben. — **Herrn Rudolf Ritsch, Schulleiter in Tramin (Tirol):** Es wurde mitgeteilt, daß Sie den traurigen Mut besäßen, sich über das Lehrerberaum im Süden lustig zu machen, nachdem Sie als der mit Gütern Gesegnete seiner nicht bedürfen. Hätte man mir es auch nicht geschrieben, ich würde es erraten haben, daß Sie ursprünglich nicht „Lehrer“ waren. Daß Sie es in des Wortes wahrer Bedeutung nicht sind, beweist Ihr unkollegiales Vorgehen. — **Fachl. J. P. in A. bei A.:** Die Verleger wissen eben, daß derartige Bücher in Fülle bestehen; ein neues Buch brächte wenig Gewinn und käme es aus dem siebenten Himmel. Gedichte? Ich bin ein Feind der Reimerei. Aber senden Sie mir trotzdem einige Proben! Arbeiten über die Naturwissenschaften, das Turnen, Wirtschaftslehre und Arbeitskunde wären mir willkommen. — **Lehrer A. G. in T. (O.-G.):** 1.) Zur Einführung in die Physiologie genügt jedes größere Lehrbuch der Somatologie. — 2.) Die Staatsbürgerkunde von Krautmann ersetzt die von mir empfohlene. — 3.) Regeners „Geschichte der

Pädagogik“ ist vorzüglich. — **Verein der Industriallehrerinnen Nährens:** Der Bericht über die Brünner Ausstellung erscheint in Folge 57. — **Herr Schulleiter Karl Schmidt in St. Kathrein am Hauenstein (Steiermark)** hat die Ansichtskarte „Unser Gold“ in Holz geschnitten und als Geschenk an die Schriftleitung geschickt. Hiefür schönen Dank! Zugleich sei aber auf die eigenartige Schnitzarbeit, die eine Zierde des Lehrerstückchens bildet, aufmerksam gemacht, zumal als Herr Schmidt einen Teil des Ertragnisses dem Südbheim zur Verfügung stellt. — **Lehrer E. Cz. in M. (Schlesien):** Die Verwaltung wurde angewiesen, den Rückstand bis zum Ende des Jahres zu stunden. — **Hbl. R. D. in S. (Salzburg):** Sie schreiben, daß im Salzburgerischen die Begeisterung für die „Blätter“ wächst, nicht aber die Abnehmerzahl, da man die Zeitschrift kurfieren läßt. Na, ich glaube, es fehlt doch an der „wahren Liebe“; denn wer sie fühlt, wird ein Bierkronenblatt nicht lesen und weitergeben, sondern als Eigen behalten. — **W. St. im D.-D.:** Sie wünschen mir Erholung in den Ferien. Mein Lieber, für unsereinen gibt es weder Ferien noch Feiertage. Wer sich vorwagt, muß auf alles verzichten, was Menschen sonst beglückt. — **Frl. Ph. M. in L. (Forarlberg):** Ihre Beiträge sind mir lieb; aber sie wären mir lieber, wenn sie nicht immer Strasporto brächten. Daß das schöne Geschlecht doch immer Opfer heischt! — **Lehrer S. G. in L. (Tirol):** Die eingesendeten umfangreichen Vorträge zeugen wohl von Sammelleiß, eignen sich jedoch nicht zur Wiedergabe in den „Blättern“. Ich bitte um die Marken zur Rücksendung. — **Frau J. B. in A.:** Für unsern lieben Vater Polack habe ich nun schier ein Ränzlein voll Grüße mitzunehmen. Die Ihrigen sollen zu oberst liegen. Auf der Rückfahrt steige ich vor Ihrem Heim aus und plaudern von den Erlebnissen und Ergebnissen in den Thüringer Landen. — **Obmann A. T. in St. B. (Böhmen) und anderen:** Demnächst werden in der „D. ö. Bztg.“ die Spenden für das Südbheim und alle Ankäufe des Kaiserbüchleins veröffentlicht werden. — **Lehrer A. A. L. in St. P. (Steiermark):** Sie stenographieren zwar sehr hübsch, lieber wäre es mir jedoch, wenn Sie in Kurrent sprächen. Ihr Wunsch wurde erfüllt. — **Hbl. F. Benz zu Straß im Attergau** ist der Verfasser des 29. Urtheiles für die 9. Frage. — **Lehrer F. C. in B. (Nähren):** Sie fragen: „1.) Wie sollen Vorträge und Referate beschaffen sein? (Antwort: kurz, rein sachlich, logisch gegliedert.) 2.) Wie macht man sie? (Antwort: Man sammelt zunächst Stoff, stellt eine Gliederung auf und ordnet alles entsprechend ein.) 3.) Wie lernt man am besten? Soll man den Kopf mit den Händen stützen, die Ohren verstopfen und büffeln? (Antwort: Nein, nein, nein!) 4.) Soll man erzerpieren? (Antwort: Ja, ja, ja!) 5.) Soll man lesen und das Gelesene im freien Vortrage herzusagen versuchen? (Antwort: Überdenken, gliedern und zusammenhängend vorsprechen.) Und die Hauptsache: 6.) Wie bekommt man Ausdauer beim Lernen? (Antwort: Man setze sich ein bestimmtes Ziel und sage sich: „Wenn andere es erreichen konnten, warum soll ich es nicht erreichen?“ Langsam schreiten, aber beharrlich und sich selbst ein strenger Richter sein!) 7.) Soll man einen Gegenstand ganz abtun und dann den nächsten vornehmen oder soll man mehrere Eisen auf einmal im Feuer haben? (Antwort: Wie in der Schule. Man muß mit sich selbst Methode treiben.) 8.) Bekommt man leicht Urlaub behufs Vorbereitung zur Bürgererschulprüfung? (Antwort: Wenn man sich den Supplenten zählt und in der Schule Tüchtiges geleistet hat, — ja.) — **Schlt. M. in M. (Steiermark):** Eduard, alles verziehen. Kehre zurück in die Arme Deiner „Blätter“! — **Lehrer E. B. in A. (N.-Ö.):** In Ihnen schlummert ein Erzählertalent. Lassen Sie es sprühen! — **Grußkarten** kamen aus Helgoland („tadellose Lust und Damenkapelle“. O dieser Goldonkel!), Gutenstein, N.-Ö. (Glückwunsch zur Reise), Graz (vom Vater Peß) Fischbach in Steiermark („vom Kollegenbesuche im Joklande“, 18 Unterschriften), Resselthal in Krain („die Karte wurde auf 9 K lizitiert“, 22 Unterschriften), Linz (Ferialkurs), Sulbach (mit einem dichterischen Zurufe), Hinterstoder (Ausflug der Linzer Hochschüler), St. Andrá i. L. (Raft eines Obmannes), Grünau („von einer Wanderfahrt“), Rumburg (Lehrerausflug), Attergau (Zur Erzählung „Ein Röslein im Reif“: „Nicht bloß Blümchen bewundern, sondern endlich auch eines pflücken!“ Antwort: „Ist mir leid darum.“), Abbazia (Schüleraufführung), Gmünd, N.-Ö. (von der Bezirkslehrerkonferenz, 31 Unterschriften).

An der Reichsgrenze von Schule zu Schule.

(Eine Schulkreise durch Kärnten, Tirol, Forarlberg, die Schweiz, Baden, Württemberg, die Hohenzollernlande und Bayern.)

6.

Recken des Hochgebirgs.

Sie waren von den Hängen, ja von den höchsten Alpen herabgezogen und aus ihren einsamen Tälern gekommen, den pädagogischen Wanderer zu hören, sein Ränzlein zu füllen, ihn zu grüßen und seine Zehrung zu mustern. Bärtige, stämmige Gestalten, Schulmänner vom alten Schlag, wie sie die Vorzeit malt. Mir schien es, als umstände mich ein Wald voll knorriger Eichen.

Dazwischen schoß manch junges Stämmchen feck empor, blühte manch zartes Blümlein, beschattet von den breitästigen Hünen des Waldes. In der Tat: ein buntes pädagogisches Völkchen in der Nobelstube des altertümlichen Gasthofes! — Aus der Vorbesprechung hatte ich entnommen, daß man insonders im modernen Zeichnen und im Rechnen Klarheit wünschte und sie von dem angekündigten freien Vortrage erwartete. Also schritt ich rasch in die dunkeln Vorstellungsmassen, nachdem ich zum Leitmotiv die Naturgemäßheit und den praktischen Zug des Unterrichtes genommen hatte. „Wir müssen“, so begann ich, „uns in die Lage versetzen, als wären wir durch den Zufall in ein Farm geworfen und beauftragt, die Schüler in kurzer Frist mit dem auszurüsten, was sie für das Leben brauchen. Niemand ist da, der uns die Methode diktiert, niemand, der sie kontrolliert; wir wirken frei, ungezwungen, nach eigenem Gutdünken mit dem Blick auf das unverrückbar gesteckte Ziel. Wie werden wir da im Rechnen beginnen? Welche Mittel werden wir verwenden? Das Aneinanderreihen von Einheiten derselben Art wird uns zur Zahlenreihe führen. Nachdem wir Gruppen von Einheiten mit einem Blick höchstens in der Zahl von vier erfassen können, so müssen wir auf ein Mittel finnen, für die Zahl eine Hilfe zu schaffen. Es liegt in der Zahlenreihe, in dem Nebeneinanderstellen von Einheiten. Was wird der Farmer von seinem Kinde in erster Linie verlangen? Doch wohl das, daß es ihm sagen kann, wieviel Fische gefangen wurden, wieviel Schiffe den Fluß passiert haben, wieviel Menschen gelandet sind. Der kleine Präriebürger soll also zunächst zählen lernen. Die Grundlage dafür ist aber zweifellos die Zahlenreihe; denn Zählen ohne Anschauung ist leeres Gerede. Wie schafft man nun diese Grundlage? Sehr einfach! Man wählt einen Gegenstand, der als festes Gefüge die Zahlenreihe stützt, für sie die Grundanschauung und hernach die Grundvorstellung bietet. Würde man nur die Ziffern nacheinander aufschreiben, so ergäbe sich ja auch ein Halt, ja — doch ein Halt ohne logische Verittung und ohne den bestimmten Abstand der Einheiten. Sobald ich nun unter die Zahl den Punkt setze oder das Strichlein ziehe, habe ich schon ein Hilfsmittel geschaffen, eine Punktreihe oder eine Reihe von Staffeln, eine Leiter. Will ich das Thema auf ein Konkretum zurückführen, so komme ich tatsächlich zu dem Gerät, das unsere Kinder bezüglich Entstehung und Gebrauch schon in den ersten Lebensjahren kennen und daher ohneweiters in den Vorstellungskreis überführen werden. Wozu aber rückläufig zur „Leiter“ gelangen, wenn sie als handliches Objekt vor uns liegt und uns schnurstracks in das Wesen der Zahlenreihe führen kann? Wir greifen sie aus dem Anschauungsunterrichte heraus und stellen sie in den Rechenunterricht hinein. Dort steht sie als aufwärtssteigende Zahlenreihe, denn in der Höhe zeigt sich die Größe; dort zählt das Kind, haspelnd auf den Sprossen, hinauf und herunter. Jede Zahl hat den bestimmten Platz, jede Zahl ihre Anschauung. Fragt der Vater daheim: Was ist mehr 7 oder 4, so gibt es keinen Zweifel, denn 7 ist ja höher droben, 7 thront über 4. Damit ist der Zweck des Anschauungsmittels gekennzeichnet: Es soll nicht allein die Zahlenreihe schaffen und festnieten, sondern auch die Rangordnung, die Größe bestimmen. Und wie einfach ist das Objekt beschafft! Vor den Augen der Kinder kann es entstehen, vor den Augen der Kinder wachsen und von zehn zu zehn verknüpft werden. Kein Patent greift in den Säckel des Ortschulrates; kein Ringelchen, kein Scharnierchen lenkt den Sinn ab: Aus dem Leben genommen, wirkt das Lehrmittel auf das Leben zurück. — Der Farmer will, daß sein Bub Größen zusammenzählen und abzählen könne. In den Worten liegt schon die Methode. Es soll in der Zahlenreihe, auf der Leiter, aufwärts und abwärts gestiegen werden. Ist die wirkliche Leiter nicht da, so entwirft sich der kleine Bürger rasch eine Zeichnung oder er stellt eine Hand über die andere und klettert auf der Fingerleiter auf und nieder. $4 + 3$ ist gar rasch gelöst und $9 - 5$ macht auch nicht sonderlich Beschwer. Das 1×2 ergibt sich aus dem Steigen mit jedesmaligem Überspringen einer Sprosse, das Enthaltensein aus dem Auflegen der kurzen Leiter auf die lange. Da braucht es keine künstlich konstruierte Abstraktion aus einem Duzend Lehrmitteln, kein Klügeln und Zerfasern: von selbst geht im Laufe der Zeit das Anschauungsmittel in die Vorstellung über, bis es zum Schlusse zur letzten Verdichtungsstufe, zum Begriffe, gelangt. Sie merken, welche Vorteile sich hiebei ergeben: Zeitersparnis und doch eine gründliche Sicherung der Elemente. Die bisherige Methode war kompliziert, unnatürlich und zeitraubend. Sie

war aus dem Katheder des Professors gewachsen und konnte nur in Glashäusern der Methodik am Leben erhalten werden. Solche Pflänzchen können in der rauhen Landluft nicht gedeihen; wir müssen sie durch jene ersetzen, die der heimatliche Boden hervorbrachte, die in Gottes freier Natur wachsen und ohne sonderliche Pflege Früchte bringen.¹ —

Das Zeichnen nach der Natur! Unser Farmer kennt die neue Strömung nicht, aber er kennt das Leben und fordert nichts anderes, als daß der Junge das, was des Sehens wert ist, im Bilde festhalten, daß er alles, was er zusammenstellen soll, in der Zeichnung entwerfen und sein Heim nach seinem Sinne schmücken könne. Der Wunsch führt uns in die Natur. Dort liegen all die Reize ausgebreitet, die des Menschen Brust mit Wonne erfüllen. Der bunte Schmetterling wiegt sich heute noch von Blume zu Blume, morgen ist er tot. Soll ihn nun der stille Beobachter, der sich an seiner Pracht, an seinem Tändelleben erquickt hat, als Kadaver auf die Nadel spießen und in die Kampferlade stecken? Pfui, die Schreckgestalt des einst so lieblichen Falters! Hier steht das Blümchen in reichem Schmuck, das des Buntrocks Einkehr war. Noch spreitet es stolz seine Blättchen, noch strömt es süßen Odem aus; doch allgemach senkt es das Köpfchen, wird bleich und stirbt. Das Kind sieht mit Behmut sein Liebchen vergehen. Wie soll es das Gedenken im Herzen bewahren? Etwa dadurch, daß es sein Herzensblümchen grausam unter die Presse steckt und seine fahlen Flügel, über die der Moder schleicht, ab und zu betrachtet? Nein, nein! Unser Büblein kommt mit Brett und Palette zum Möselein auf der Au und kleckst die Wangen rot, die lieben Äuglein, die Blättlein grün auf die weiße Fläche. Ist das Bild vollendet, so vergleicht der kritische Sinn Natur und Gemälde und es jauchzt die Seele vor Entzücken, wenn eines sich mit dem andern deckt. Und so speichert sich der kleine Farmer all die schönen Bilder auf, die sein Inneres mit der Außenwelt, mit der Natur verbinden. Alles, was durch seine Hand entsteht, führt Gefühle mit, alles springt als verarbeitete Vorstellung auf die Papierfläche über, alles drängt nach Gestaltung, nach selbstgeschaffener Erinnerung. Was liegt näher als der Gedanke, die Lieblingsbilder in geschmackvoller Anordnung auf die Wände des eigenen Heimes, auf Bücher, Hefte, auf Gegenstände des häuslichen Gebrauchs, auf die Leinen und die Schmuckwäsche zu bringen! Man will doch immer an Stunden seligen Genießens, an die Pracht des Lenzes erinnert werden, wenn draußen die Stürme um das Häuschen brausen. Hoffnung spricht in den aus der Seele gehobenen Bildern von den Wänden herab und läßt die Unbill des Winters und nicht minder jene des Lebens in der Zuversicht ertragen, daß uns die Natur bald, gar bald das wieder in Wirklichkeit heut, was wir als Zier über die Fläche gezogen. — Und der praktische Sinn des Farmers, das Skizzieren des Gegenstandes, den man sich schaffen will: Liegt nicht auch Poesie in dem Gedanken? Da zaubert sich der Junge seine Mühle auf das Blatt; dann geht er hinab und steckt die Späne in die Kurbel, wie es die Zeichnung zeigt. Bald ist das Kunstwerk fertig, bald regt es sich im Wellenschlag des Bächleins; es wird lebendig, was als Zeichnung unter seiner Hand entstand. Alles, alles, was vormals tot vor uns lag, gedankenlos nachgemalt wurde, ist nun frisch, sprudelt aus der Seele und spiegelt sich als Bild des Innern in der Zeichnung wieder. Es ist ein großer Gedanke, der da die Welt erfaßt hat, aber er ist nicht zu groß, um auch in das kleinste Schulhaus Einzug zu halten und es mit Poesie zu erfüllen.² —

(Fortsetzung folgt.)

¹ Näheres über das Rechnen mit der Leiter in meiner Studie „Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterricht“.

² Vgl. hierzu als Ergänzung „Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule“. (Verlag der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach. Preis 1 K 50 h.)

Letzte Neuigkeiten

aus dem

Verlage von A. Pichlers Witwe & Sohn in Wien.

Des Lehrers Beschwerderecht. Ein Beitrag zur Orientierung über die Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes und über den Administrativprozeß in Österreich. Seinen Berufs-, Kampf- und Leidensgenossen gewidmet von **Franz Hammerschmid** in Trübindorf. 88 Seiten. Geheftet K 1.50.

Dringende Verhältnisse zwingen uns, hier ein Buch zu besprechen, welches soeben bei Pichler in Wien erschienen ist. Unsere Leser mögen Namen und Dienstort des Autors im Schematismus nicht suchen, beide sind trügerisch. Echt, wahr und verlässlich ist nur, was in dem Buche steht. Sein Titel: „Des Lehrers Beschwerderecht.“ Es dürfte wohl keinen Lehrer geben, der das Buch nicht wird besitzen wollen, obwohl leider gesagt werden muß, daß es 90% Lehrer gibt, die ihre Rechte nicht kennen und auch nicht kennen wollen. Das muß aber und wird auch anders werden, denn ein rechtloser Lehrer ist niemals ein ganzer Lehrer, und ein Lehrer, der seine Rechte nicht kennt und nicht schätzt, ist nicht einmal ein halber Lehrer und erzieht gewiß niemals ganze Staatsbürger. Der Inhalt des Buches zerfällt in zwei Teile, der

erste bietet 81 verschiedene prinzipiell wichtige Einzelfälle von Rechtskämpfen der Lehrer gegen die Behörden, die mit dem Siege der Lehrer beim Verwaltungsgerichtshofe oder beim Reichsgerichte geendet haben. Der zweite Teil bringt Erörterungen über das Beschwerderecht im Zusammenhang mit den allgemeinen Menschenrechten und Staatsbürgerrechten (historisch entwickelt), über die Beschwerdefristen und Beschwerdestellen, über die Behandlung von Beschwerden und Auspruchseingaben durch die Administrativbehörden und über die Rechtssprechung durch die Administrativgerichte. Zum Schlusse bringt der Verfasser eine kurze Anleitung zur Abfassung aller einschlägigen Eingaben, ein Behelf, den gewiß alle Lehrer mit Freude begrüßen werden.

Österr. Schulzeitung 1908, (Nr. 8 vom 16. März 1908).

Geleitsbriefe, an den jungen Lehrer beim Verlassen der Lehrerbildungsanstalt und beim Eintritte in sein Amt gerichtet, von einem älteren wohlwollenden Freunde. 62 Seiten. Geheftet 1 K.

Aus jahrzehntelangen Beobachtungen und Wahrnehmungen im Lehrleben entspringen, soll die vorliegende Schrift dem ersten Auftreten des angehenden Lehrers jene Sicherheit und Fertigkeit geben, welche im Hinblick auf die Bedeutung, das Ansehen und die Würde des Lehrerstandes wünschenswert ist. Der junge Lehrer soll durch die Anleitungen, Weisungen und Ratschläge der „Geleits-

briefe“ von unüberlegten Schritten zurückgehalten, vor Irrungen und Unannehmlichkeiten bewahrt und angeeifert werden, durch Hingabe an seinen Beruf und unausgesetzte Weiterbildung seiner Persönlichkeit seine Wirksamkeit so einzurichten, daß durch dieselbe das Werk der Jugendbildung und Erziehung auf die erfolgreichste Art gefördert werde.

Sprechlehre. Deutsche Sprechlehre in der Volksschule. Ein Handbuch für Lehrer. Von **Konrad Lindenthaler**, f. f. Übungsschullehrer in Salzburg. I. und II. Stufe. 316 Seiten; mit 7 Abbildungen im Text. Geheftet K 3.50, in Leinen gebunden 4 K.

Ich habe im Voranstehenden meiner persönlichen Meinung, die nur in pädagogischer Überzeugung ihre Begründung finden kann, mit wahrer Freude Ausdruck gegeben und komme zu dem Schlusse: Das vorliegende Werk Lindenthalers verdient wegen seiner genetischen Betrachtungsweise volle Anerkennung und Empfehlung. Es bietet eine erwünschte Grundlage zu weiteren Versuchen, eine Grundlage, die geschaffen wurde, um über allgemeine Ansichten und theoretische Erwägungen in das Gebiet des praktisch Ausführbaren zu kommen, und darum freudig zu begrüßen ist.

Das vorliegende Buch zeigt, was in der Volksschule an die Stelle des öden formalistischen Grammatikunterrichtes treten sollte: die lebendige Sprache. Mit außerordentlichem Fleiße hat der Verfasser eine reiche Menge von Übungen zusammengestellt, die anknüpfend an den Gedankenkreis und das Sprachgut der Kinder die Sprechfertigkeit ausbilden und gleichzeitig ohne grammatische Nomenklatur jene Erkenntnisse vermitteln sollen, die der bisherige Grammatikunterricht auf ermüdendem theoretischen Wege nicht vermitteln konnte. Das Buch ist eine Fundgrube von Übungsstoff für die unteren Klassen und kann bestens empfohlen werden.

Einj. Dr. Wilhelm Jenz, f. f. Landeschulinspektor.
Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur.

Freie Lehrerstimme.

Verlag von G. Freytag & Berndt
Wien, VII/1 Schottenfeldg. 62.

Rothaus Schulwandkarten

Sämt. Karten für alle Schulkategorien approbiert:

Preis jeder Ausgabe a. Lwd. i. Mappe oder m. Stüb.

Österreich-Ungarn 1: 900.000, 160: 226	K 24
kleine Ausgabe 1: 900.000, 140: 190	" 16
Österr. Alpenländer 1: 300.000, 180: 205	" 24
Sudetenländer 1: 300.000, 130: 190	" 20
Karstländer 1: 300.000, 170: 195	" 24
Nieder-Österreich (Nur phys.) 1: 150.000, 140: 180	" 22
Deutsches Reich 1: 800.000, 180: 200	" 26
Europa 1: 3 Millionen, 170: 195	" 22
Asien 1: 6 Millionen, 190: 205	" 22
Afrika 1: 6 Millionen, 170: 200	" 22
Nordamerika 1: 6 Millionen, 170: 200	" 22
Südamerika 1: 6 Millionen, 185: 170	" 22
Australien 1: 6 Millionen, 170: 200	" 22
Östliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180	" 18
Westliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180	" 18
Beide Planigloben auf einmal genommen	" 34
Palästina (Nur phys.) 1: 250.000, 170: 115	" 14
Prof. Cicalak & Rothaus, Kolonials- u. Weltver- kehrskarte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1: 25 Mil- lionen. In Merkators Projektion 160: 210	" 27

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch sowie physisch zu haben; wir bitten daher bei Bestellung um genaue Bezeichnung der gewünschten Ausgabe und Ausstattung.

Rothaus Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommenster Weise.

Die Karten der Atlasse sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Zur Beschaffung von wo immer angezeigten Lehrmitteln hält sich bestens empfohlen die Geographische Lehrmittel-Anstalt von G. Freytag & Berndt, Wien VII, Schottenfeldg. 62.

Die „Kaffee-Bohne“

dies edle Gewächs, hat eine Konkurrentin bekommen, die sie zwar weder verdrängen wird, noch will, die aber jenen Vielen, die aus irgend einem Grunde Bohnenkaffee nicht genießen sollen oder wollen, das Scheiden und Meiden von Bohnenkaffee weniger schwer empfinden läßt als vordem. — Wie sie heißt? — „Franch's“ Perlroggen, Marke „Perlro“! Diese Korn-Spezialität bietet einen so köstlichen Geschmack, daß selbst der heikelste Kaffeetrinker sich damit befreundeten könnte: man möchte beim Verkosten kaum glauben, daß das Mehl aus diesen schönen, auf unseren heimischen Feldern gewachsenen, nach einem besonderen Verfahren gerösteten, braunen Perlenkörnern keinen Bohnenkaffee enthalte, so täuschend ähnlich schmeckt der Absud. — Das angenehme Bitter des „Perlro“ bringt es mit sich, daß dieser je länger, je lieber getrunken wird. Es fehlt ihm jener süßliche, nach längerem Gebrauche sehr oft entleidende Beigeschmack des Gerstenkaffees, das ist sein besonderer Vorzug. — Durch Zugabe einer Messerspitze des bekannten u. beliebten „Franch“ Kaffee-Zusatzes in Kisteln oder in Packeln erhält man einen noch volleren Geschmack und eine goldbraune, gußtöse Farbe.



Vorbereitungsbuch

an ein- (zwei- und drei-) klassigen Volksschulen.

Vom Schulleiter **H. Pichler**, Post Rottenmann (Steiermark).

Selbstverlag. — Preis K 5.30.

Inhalt: 1.) Präparationen für den Anschauungsunterricht in der Elementarklasse. 2.) Präparationen für den Rechenunterricht. Mittel- und Oberstufe (zwei Turnusse). 3.) Schülermerkmale. 4.) Tagesdispositionen für die ersten Wochen der Elementarklasse. 5.) Lektionsplan (Wochenbuch für alle Fächer). Anhang: Schulordnung, Repertorium der jährlichen Schulanforderungen. — Prof. R. E. Peerz: „Welche Fülle wertvoller Beiträge für den Abteilungsunterricht ist da aufgestapelt! Schon die Anlage allein muß auf den Leser vorteilhaft wirken; um so mehr der Inhalt als solcher. Wer dieses Buch auf den Tisch legt, kann sich täglich eine halbe Stunde ersparen.“ — Prof. E. Burger: „Das Buch hat mich vom Anfang bis zum Ende entzückt.“ — Schulleiter A. Blümel: „Vorzüglich und preiswürdig.“



Wichtig für Lehrer!

Neue Gesetze und Verordnungen

auf dem Gebiete der Volksschule in Steiermark.

- 1.) **Lehrer-Gehaltsgesetz** (19. Sept. 1899) 10 h.
- 2.) **Substitutionsnormale** (27. Nov. 1902) 10 h.
- 3.) **Lehrer-Disziplinargesetz** (26. Aug. 1904) 10 h.
- 4.) **Pensionsgesetz** für Handarbeitslehrerinnen (25. Juli 1905) 10 h.

Schriften zum modernen Zeichenunterricht.

- 5.) **Lehrgang für das moderne Zeichnen an Volksschulen und Bürgerschulen.** Mit tünlichster Berücksichtigung der bestehenden Vorschriften. Vorgelegt in der VII. steierm. Landeslehrerkonferenz von Ud. v. Calisto. 10 h.
- 6.) **Das Zeichnen nach Flachmodellen in der Volksschule.** Mit acht Tafeln auf Kunstdruckpapier. Von Prof. Anton Vesely. 60 h.

„Die in dem Vortrage gegebenen methodischen Winke sind erprobt gute. Die Beispiele, die besprochen werden, sind: Quadratisches Paket, Palette, Blatt der Haselwurz; Schilde, Art, Blattformen (Klee, Erdbeere), Eichenzweig. Letztere sind als Übungsformen für „freies Pinzelzeichnen“ gewählt. Der Vortrag ist lesenswert.“ Fr. Wünsche, in der „Freien Schulzeitung“.

Bei der Verwaltung der „Pädag. Zeitschrift“, Graz, Morellenfeldgasse 10, auch gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken. Für ein Stück 3 h Postgebühr beilegen! Mehrere Stücke werden postfrei gesandt.

Bestellungen, denen der entfallende Betrag in Briefmarken nicht beiliegt, werden nicht ausgeführt.

Schutz einem alten österreichischen Industriezweige!

P. T.

Seit längerer Zeit schon ist es das äußerste Bestreben der ausländischen Konkurrenz, unser Fabrikat durch ganz gering qualitative Fälschungen zu verdrängen.

Bei dem Umstande nun, daß der Schüler hiedurch insofern bedeutend benachteiligt erscheint, als derselbe solche minderwertige Ware nicht billiger erhält, sondern denselben Preis für diese, wie für unser tadelloses bestes Fabrikat bezahlen muß, so ergibt sich die Notwendigkeit, darauf zu achten, daß die im Gebrauch stehenden Bleistifte auch genau unsere Firma-Aufschrift: „E. & C. Hardtmuth“ tragen.

Wenn wir uns gegen den erwähnten Mißbrauch die gütige Unterstützung der P. T. Lehrerschaft erbitten, so involviert dieselbe gleichzeitig einen Appell zum Schutze dieses alten österreichischen Industriezweiges.

Hochachtungsvoll

Gegründet 1790.

E. & C. Hardtmuth.

Zeichenunterrichts - Briefe !

„Wegweiser für einen zeit- und naturgemäßen Betrieb des elementaren Zeichenunterrichtes“.

Von Franz L. Rodt, Prof. an der Lehrerbildungsanstalt in Komotau.

Siehe die Beurteilung des 1. Heftes in der Mai-Nummer der „Blätter für den Abteilungsunterricht“!

Prof. Ant. Herget bringt Besprechungen des 1. Briefes in der April-Nummer und des 2. Briefes in der Juni-Nummer der „Laibacher Schulzeitung“.

Die „Deutschen Blätter für Zeichen- und Kunstunterricht“ (Berlin-Köln) schreiben in ihrem Juni-Heft: „Das Werk ist berufen, unberechenbaren Nutzen zu stiften, es sei deshalb allen Kollegen aufs wärmste empfohlen.“

Zur Versendung gelangen bereits die Hefte 1 bis 6. Preis per Heft 1 K. Bezug durch die Buchhandlung W. Benker in Komotau.

Die in den Kreisen der Lehrer bestbekannte Firma

Adolf Jirka Uhrmacher und
Juwelier

Gegründet 1878.

Krummau a. d. Moldau

versendet ohne eine Anzahlung gegen zehn Monatsraten nur beste Sorten

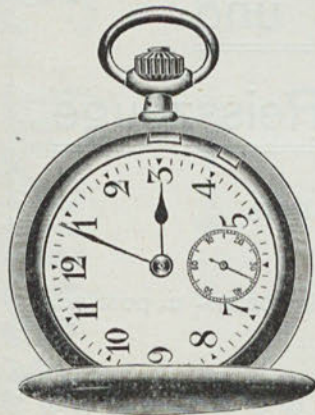
Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.

Auf Verlangen lasse ich Auswahlsendungen zukommen.

Eigene Werkstätte für Reparaturen und Reparaturen.

Tausende Anerkennungsbriefe.

M. Kataloge gratis u. franko.



K. k. priv.

Arnaner Maschinen-Papierfabrik

Eichmann & C.

Arnau a. d. E.

Wien, I. Johannesgasse 25
Prag, Sybenerg. 1034-II.

empfiehlt

ihre vorzüglich gearbeiteten

Schreibhefte

Unterlagen

Zeichenpapiere

in größter Auswahl bei mäßigen Preisen. o Muster auf Verlangen gratis und franko. o Arme Kinder erhalten eine entsprechende Anzahl Freihefte. o Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Ebenso erzeugen wir auch Theken für alle übrigen Kronländer der Monarchie nach den Vorschriften der betreffenden Landesbehörden.



Das Beste gegen Rheumatismus ist:

SAMOL

Normaltuben K 1-50

Große Tuben, sehr langereichen K 2-50

Zu haben in allen Apotheken.

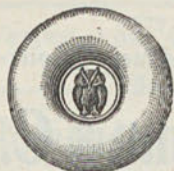
☆☆☆

Glänzende Atteste von vielen Ärzten liegen den Tuben bei. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das General-Depot:

Dr. B. Bibus, Apotheke „Schwan“

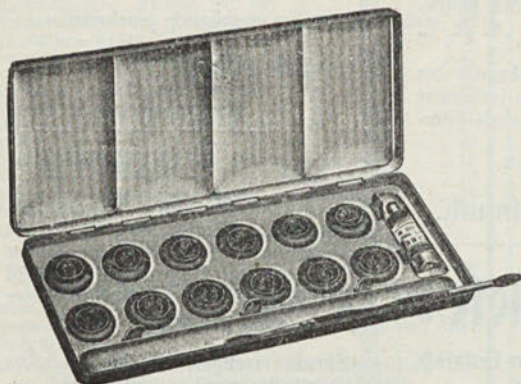
Wien I, Schottenring.





Horadams Patent-Aquarellfarben

in Tuben, Näpfchen, Tafel- und Knopfform. Patentierte in Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich.



Knopffarben-Kasten.

Neues Modell.

Langformat.

Besondere Vorzüge:

Unterbringung des größten Doppelpinsels, Längs- u. Seitenzungen zum Festhalten des Pinsels bezw. der Tube, wodurch das Herüberrollen des Pinsels sowohl wie der Tube über die Farben vermieden wird.

Schminckes tiefschwarze, unverwaschbare Tusche.

Schultemperafarben Sorte 25, lose und in Sortimentskästchen.

H. Schmincke & Co., Düsseldorf-Grafenberg.

Generalvertretung und Lager für Österreich-Ungarn;

Müller & Mehner

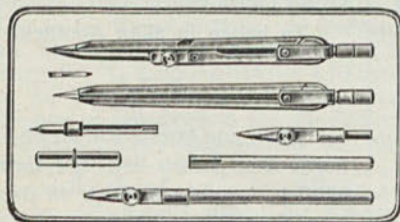
Wien, VI. Gumpendorferstrasse Nr. 82.

Unsere Broschüre: „ZUSAMMENSTELLUNG VON MATERIALIEN UND FARBKASTEN für den Gebrauch in Volks-, Bürger- und Mittelschulen, gewerblichen und technischen Lehranstalten“ versenden wir kosten- und portofrei. Bei Bestellung genügt die Angabe „BROSCHÜRE S“.

Wiener Reisszeug - Manufaktur!

Müller & Mehner

Wien, VI. Gumpendorferstrasse Nr. 82



Präzisions- und

Schul-Reisszeuge

bester Konstruktion.

Unsere soeben erschienene Preisliste 1908 versenden wir kosten- u. postfrei.

Sechzig Jahre auf dem Kaiserthron.

Gedenkbüchlein für die Jugend. Preis 30 h.

Das Reinerträgnis ist dem Lehrerheim im Süden gewidmet. — 2. Auflage. — Bestellungen an den Südheim-Ausverkauf in Mannswörth bei Wien.

Kaiserbüchlein für die Kleinen.

Für die vorschulpflichtige Jugend zur Erinnerung an das Jubeljahr 1908. — Preis 30 h. — Das Reinerträgnis ist dem Südheim gewidmet. — 20 Bilder, ohne Text. — Bezug wie oben.

Es ist mir Ehrensache, streng reell und gut zu bedienen.



Geigen, Bithern, Harmonikas

überhaupt alle Musikinstrumente u. Saiten für Musikkapellen, Schulen und Private kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Sermann Trapp, Wildstein, Böhmen

Beste Qualität. Billige Preise. Erste Bezugsquelle. Über 10.000 Arbeiter in dieser Branche in hiesiger Gegend beschäftigt.

Spezialität: Trapps Patent-Konzertzither „Sirene“ u. Ausrüstung ganzer Musikorchester. Preisliste gratis.

Das militärische Turnen in der Volksschule.

4. Auflage. Mit erläuternden Figuren.

Preis 85 Heller.

Zu beziehen vom Herausgeber Johann Eise, Lehrer in Baddorf bei Röversdorf, Schlesien.

Alte Zeichentische und Schulbänke

bereiten dem Lehrer beim Freihandzeichnenunterricht erhebliche Schwierigkeiten, die sich aber durch den Gebrauch der gefestigten

Modellträger

österreichisches Patent

leicht überwinden lassen. Für jeden Zeichentisch verwendbar. In zwei Ausführungsarten erhältlich. Modellträger A (K 3-80), Modellträger B (K 7-70).

Ausführliche Beschreibungen umsonst durch den alleinigen Erzeuger

EMIL DISSMANN

Fachlehrer in Tetschen a. E.

Übersetzung ins Italienische in Vorbereitung. 400 Stück vom k. k. Landesschulrate für Tirol angekauft.

Freudigen und erfolgreichen Unterricht sichert Prof. Burgers neues Buch:

Die Skizze im naturgeschichtlichen Unterrichte der Volksschule.

Mit 104 Skizzenbeispielen.

Preis 1 K; Postgebühr 10 h.

Zu beziehen:

Prof. Burger, Innsbruck, Anichstrasse Nr. 2.

Paul Sollors Nachfolger

Buch-, Kunst- und Musikalien-
handlung, Lesezirkel, Antiquariat

Reichenberg, Böhm.

Prompte Lieferung von Werken aus allen
Gebieten der Literatur sowie Einrichtung
und Ergänzung von Schüler-, Volks- und
Fachbibliotheken.

**Großes Lager neuer und alter
Musikalien.**

Nach auswärt. Zeitschriften-Lesezirkel im
Nachabonnement!

Bücher- und Preisverzeichnisse gerne umsonst
und postfrei.

Günstigste Zahlungsbedingungen.

Freie Schulzeitung.

Organ des Deutschen Landeslehrervereines
in Böhmen.

Schriftleiter F.-L. Josef Siegl.

Verwalter: O.-L. Josef Ölkrug.

Erscheint jeden Samstag und kostet für das Jahr
8 K, für das Halbjahr 4 K, für das Vierteljahr 2 K.

Man verlange eine Nummer zur Ansicht.

Bestellungen sind an die Verwaltung (J. Ölkrug)
Reichenberg zu richten.

Lehrmittel - Handlung Paul Sollors Nachfolger Reichenberg, Böhmen

empfehl. sich zur prompten Lieferung aller Arten
Lehrmittel aus allen Unterrichtszweigen in zweck-
mäßiger, solider Ausführung zu billigsten
Preisen.

Kataloge zu Diensten.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Österreichs deutsche Jugend 24. Jahrgang 1907, ist die anerkannt beste und am meisten gelesene
Jugendzeitschrift Österreichs, herausgegeben vom Deutschen Landes-
lehrervereine in Böhmen, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Monatlich erscheint ein Heft, 26
bis 30 Seiten stark, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern. Preis des Jahrg. 4 K 80 h.
Probenummern umsonst. In Prachteinbanddecken gebundene Jahrgänge kosten 6 K 80 h.

Jugendschatz Reichhaltige, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern gezeigte Jugend-
schrift, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Bisher sind erschienen Band I und II
zum Preise von je 1 K.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders im Preise tief herabgesetzte Halbjahrgänge „Österr.
reichs deutsche Jugend“ gebunden zu je 1 K 60 h. Vorrätig sind: 2 Halbj.
1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Die Wirtschaftsabteilung

des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

beforgt wie bisher:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von
Leinen-, Baumwoll- und Schafwollstoffen sowie Herren- und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und
überspielten Klügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleider ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell
oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelfleid gewünscht wird. Bei Wäschstoffen teile
man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmousselin, Battist, Atlas-Satin, Seppir,
Wäschkörper oder nur Wäschkotton gewünscht wird.

Bei allen Bestellungen empfiehlt es sich auch, den aus den Mustersendungen zu entnehmenden Preis
anzugeben. Die freie Zusendung der Postpakete ist bei diesen Preisen nicht möglich, dagegen trägt die
W. A. die Auslagen für Mustersendungen und Rechnungstempel. Man wende sich mit Karte an die Wirt-
schaftsabteilung des D. L. L. V. in Reichenberg!

Illustrirte Kataloge gratis.



Wo
gure Musik
gepflegt wird, darf eine
Haus-Organ!
nicht fehlen. Herrlicher Orgelton,
prächtige Ausstattung, V. 78 Man.
Alois Maier, Wida
Hoflieferant.
(Gegr. 1846)

ausgedehnte gemüthliche
aller Hausinstrumente.

Hoflieferant.

Illustrirte Prospekte auch über
den neuen Spielapparat „Harmo-
nista“, mit dem jedermann ohne
Notenkenntnisse sofort vierstimmig
spielen kann.

Pädagogische Rundschau

Zeitschrift für Schulpraxis
und Lehrerfortbildung.

Herausgegeben unter Mitwir-
kung hervorragender Schul-
männer und Pädagogen.

Geleitet von Heinrich Jessen.

22. Jahrgang.

Erscheint monatlich. — Preis 6 K.

Wien, V/2 Spengergasse Nr. 26.



Ältestes und feinstes

österreichisches Fabrikat Anreiter-Farben

für moderne Aquarellmalerei in Schulen
jeder Kategorie, in Knopf-, Stangen-
form und in Tuben, sind nach dem
Urteile erster Fachautoritäten das voll-
kommenste Erzeugnis und **unerreicht**
in Feuer, Reinheit, Lichtechtheit und
Mischbarkeit des Tones.



Anreiter-Temperafarben

für Künstler und für Schulen sind von feinsten
Qualität.

Anreiter-Tuschen

flüssig, tiefschwarz, unverwaschbar.

Preislisten aller Artikel zur Verfügung.



Gegründet 1836.



Gegründet 1836.

J. ANREITER'S SOHN, WIEN VI-1

kais. und königl. Hoflieferant.



„Meteor“- und „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon, Gummiwaren-Manufaktur

Wien, Brünngasse 8

wurden von Fachautoritäten Österreich-Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis
anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte
Tusche, Farben, Druck etc. etc.

„Chondrit“ (weicher Gummi) eignet sich am vorzüglichsten für feine Bleistiftzeichnungen.

Muster auf Verlangen gratis und franko.

Kluge Sparsamkeit

ermöglicht es wohl jedem Lehrer, allmonatlich kleine Beträge zu erübrigen, diese Beträge — im Wege des gewöhnlichen Sparens angesammelt — werden indes kaum in die Lage fallen, wenn es sich darum handelt, die Existenz der des Ernährers beraubten Familie zu verbessern; sie werden zur Versorgung der Familie insbesondere dann nicht ausreichen, wenn vorzeitiger Tod dem Sparen allzufrüh ein Ende setzt. In der **Lebensversicherung** dagegen genügen selbst **kleine Einlagen** zur **unbedingten** Sicherstellung von Kapitalien, welche den Hinterbliebenen die Lebensführung in der früher gewohnten Weise ermöglichen.

Nur K 4-56

monatlich hat beispielsweise ein 35-jähriger Lehrer an Prämie beim Ersten allgemeinen Beamtenvereine für ein

Kapital von K 2000

zu entrichten, welches **sofort** nach dem wann immer eintretenden Tode des Versicherten, spätestens wenn dieser das 85. Lebensjahr vollendet hat, **zur Auszahlung** gelangt.

Der Erste allgemeine Beamtenverein in Wien bietet seinen Teilnehmern die **größtmöglichen Zugeständnisse**. Die Versicherungsbedingungen sind **außerordentlich vorteilhaft**.

Versicherungsstand Ende 1907 189 Millionen Kronen.

Garantiefonds Ende 1907 618 Millionen Kronen.

Ausbezahlte Versicherungsbeträge seit Beginn der Vereinstätigkeit 88 Millionen Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die
Zentralleitung des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien, I. Dippfingerstraße 25.

"Pelikan"

Fabrikate:

Pelikan-Aquarellfarben
Pelikan-Temperafarben
Pelikan-Tuschen
Pelikan-Radiergummi

sind als die feinsten aller existierenden
Marken hinreichend bekannt und über
die ganze Erde verbreitet.

Überall zu haben.
Spezial-Prospekte
auf Verlangen.

Günther Wagner,
Hannover u. Wien.

Gegr. 1838.

30 Auszeichn.

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und
sich auf die „Blätter“ beziehen!